

W e r w a r J a n u s z K O R C Z A K

8 Vorträge und ein Feature

herausgegeben

von

Erich Dauzenroth und Adolf Hampel

G i e ß e n 1975

Mitarbeiter:

Prof. Dr. Józef BOGUSZ, Kraków, ul. Kopernika 40

Dr. Dirk BÖTTGER, 2400 Lübeck, Bühnen der Hansestadt Lübeck

Prof. Dr. Erich DAUZENROTH, 6300 Gießen, Eichendorffring 42

mgr. Maria FALKOWSKA, Warszawa, Puławska 24 m 16

Prof. Dr. Rudolf GÖNNER, Salzburg, Franziskanergasse 1

Prof. Dr. Adolf HAMPEL, 6303 Hungen, Schloß 2

mgr. Ida MERZAN, Warszawa, ul. Jesionowa 13 m 3

mgr. Stanisław ROGALSKI, Warszawa, ul. Nowotki 35 m 15

mgr. Alicja SZŁAZAKOWA, Warszawa, ul. Boya 4 m 14

Die polnischen Beiträge wurden von Frau Lehrerin
Jolanta ŚWITALSKI, Gießen, ins Deutsche übertragen

I n h a l t

Erich Dauzenroth/Adolf Hampel, Gießen: Vorwort	5
Dirk Böttger, Lübeck: Wer war Janusz Korczak - Ein Feature	7 - 28
Rudolf Gönner, Salzburg: Die überzeitliche Bedeutung der Pädagogik Korczaks	29 - 43
Ida Meržan, Warschau: Korczak - Erzieher der Erzieher	44 - 52
Stanisław Rogalski, Warschau: Korczak - verkannter Pädagoge seiner Epoche	53 - 72
Stanisław Rogalski, Warschau: Das Schulexperiment Dr. Janusz Korczaks	73 - 96
Alicja Szlązakowa, Warschau: Erzieherische Aspekte in Korczaks Kinderbüchern	97 - 108
Maria Falkowska, Warschau: Formen und Mittel der Realisierung des pädagogischen Systems Janusz Korczaks im "DOM DZIECKA" in Warschau, ul. Jaktorowska 6	109 - 123
Józef Bogusz, Krakau: Der Mensch in der Zeit ohne Menschlichkeit	124 - 131
Erich Dauzenroth, Gießen: Religion und Erziehung: Das Beispiel Korczak	132 - 144
Nachtrag	145 - 158

V o r w o r t

Die Justus Liebig-Universität, Gießen, ist seit Jahren Zentrum der deutschen Korczak-Forschung.

In zahlreichen Universitätsseminaren, Gastvorträgen, Publikationen und durch das "KORCZAK-Archiv Dauzenroth" haben die Herausgeber dieses Sammelbandes Leben, Werk und Aktualität des polnischen Pädagogen Janusz KORCZAK (1878-1942) dargestellt und gewürdigt. Auf fünf Reisen nach Polen sind sie Korczaks Spuren und Wirkungen nachgegangen. Dank freundschaftlicher Beziehungen zu vielen ehemaligen Mitarbeitern, Freunden und Bewunderern des "Doktors von Krochmalna" ist es gelungen, zum

I. INTERNATIONALEN KORCZAK-SYMPOSION

nach Gießen (23.-25. Mai 1973) einzuladen.

Die Vorträge des Symposions vereinigt dieser Sammelband. Er diene:

- Janusz Korczak,
- Der Sache des Kindes,
- Dem Dialog über die Grenzen.

Am Gelingen unseres internationalen Gesprächs, das ein lebendiges Presse-Echo im In- und Ausland fand, hatten maßgeblichen Anteil:

- Der Präsident der Justus Liebig-Universität, Professor Dr. Paul Meimberg,
- Der Magistrat der Universitätsstadt Gießen,
- Das Stadttheater,
- Die Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Gewidmet ist dieser Band den Freunden unserer internationalen Kolloquien seit 1969.

Gießen, im Sommer 1975

Prof. Dr. Erich Dauzenroth

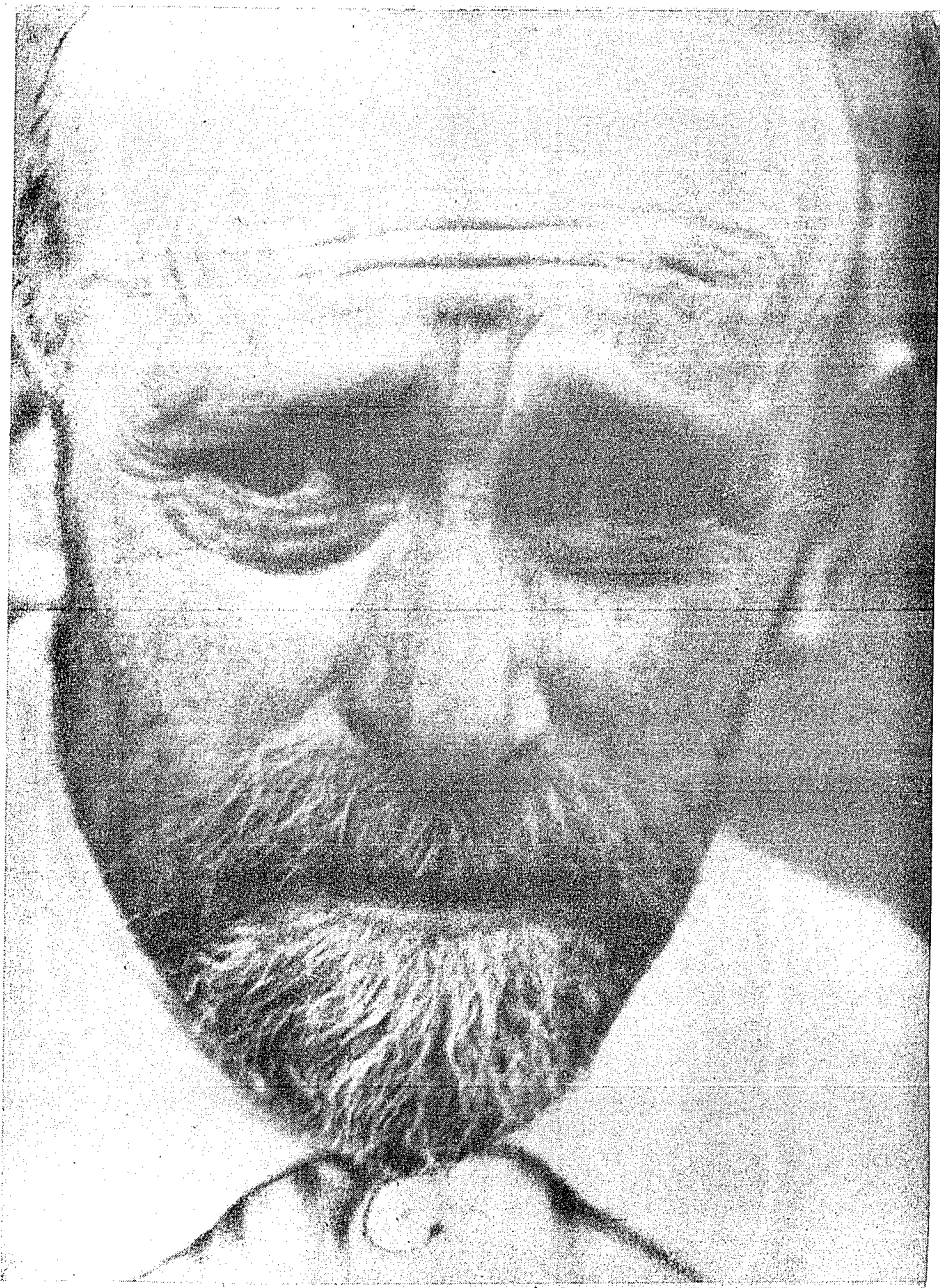
Prof. Dr. Adolf Hampel

Korczak an Joseph Arnon 1939:

"Ich habe es gelobt und ich möchte beim Kind und bei seiner Sache ausharren. Man darf die Welt nicht so lassen, wie sie ist. Ich bin bei all meinen Gedanken und Entschlüssen von den Problemen des Waisenhauses und nicht der Familie ausgegangen. Vielleicht ist darum alles so schwierig. Ich liebe das, was schwierig ist ... ich wollte erobern und siegen ... ich träumte von Unsterblichkeit ... ein Denkmal auf einem großen Platz kann ich zwar nicht erreichen, aber vielleicht wird man einem kleinen Sträßchen meinen Namen geben können ..."

Kazimierz Kozniowski 1973:

"Ich habe Janusz Korczak nie gesehen. Ich kenne nur diese Photographie: Dreieckig längliches Gesicht, eine große Stirn, Bart und die tiefliegenden Augen, verdunkelt und wie zugedeckt von den Augenbrauen. Igor Newerly würde sie als die angestregten Augen eines Kurzsichtigen bezeichnen und im Gesicht würde er den Ausdruck einer ironischen Ungeduld lesen, nach dem Motto: 'Wollt ihr denn nicht aufhören, wollt ihr denn nicht endlich aufhören, ständig über mich zu reden, beschäftigt euch doch mit euren Kindern ...' Wir hören nicht auf, über ihn zu schreiben und an ihn zu denken ... Nein, ich kann auf dieser Photographie den Ausdruck der ironischen Ungeduld nicht erkennen. Aus diesem Gesicht spricht nur die traurige Sorge. Es hat, glaube ich, Jachowicz den Kinderreim geschrieben: '... Für euch ist das nur ein Spiel, für mich geht es um das Leben ...' Etwas Ähnliches lese ich in dem traurigen, bekümmerten Gesicht des Alten Doktors ..."



Dr. Janusz Korczak (1878-1942)

Wer war Janusz KORCZAK.

Ein Feature

von

Dirk Böttger

1. Sprecher 1. Oktober 1972. Frankfurt/Main, Paulskirche. Der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels für das Jahr 1972 wird posthum an Janusz Korczak verliehen.
Wer war Janusz Korczak?
2. Sprecher Zunächst: Janusz Korczak ist ein Schriftsteller-Pseudonym.
Korczaks eigentlicher Name: Henryk Goldszmit. Am 22. Juli 1878 (vielleicht aber auch erst 1879) wird er als Sohn des wohlhabenden jüdischen Advokaten Josef Goldszmit und seiner Frau Cäcilie, geb. Gebicka, in Warschau geboren. Hier widerfährt ihm eine erlebnisarme Kindheit.
3. Sprecher Nicht zuletzt die sehnsuchtsvolle Erfahrung aus dieser behüteten Eintönigkeit seines "Salondaseins" werden später dem Pädagogen den einzigartigen Sinn für die Psyche des Kindes und dem Schriftsteller die Phantasie des Erzählens geben, die mit dem Wissen um und der Sehnsucht nach dem Wesentlichen des Lebens die Welt des Kindes gestalterisch aufbrechen. "Das Salonkind" wird bezeichnerweise auch ein Roman heißen, der 1904 erscheint.
2. Sprecher Der Grundschule folgt das humanistische Gymnasium, dessen trockener Wissensdrill ihm letztlich zuwider ist. Hier erfährt er, was er später in der Schrift "Eine Schule für das Leben" als historische Replik so formuliert:
4. Sprecher "Als die Kirche noch so mächtig war, daß sie nicht nur mit der Androhung von Höllenstrafen nach dem Tode, sondern auch mit dem Schrecken vor dem Gefängnis zu Lebzeiten herrschen konnte, da gestattete sie den Gelehrten wohl, sich Gedanken über die Natur zu machen - sie erlaubte ihnen jedoch nicht, einen Blick in die Natur hineinzuwürfen.
In finsternen Sälen mit düsteren Gewölben, ohne Sonne und ohne Grün, in grauen, spinnwebüberzogenen Gemäuern, über vergilbten Pergamentrollen, in Totenstille, die einsam und kühl war wie ein steinernes Grab, machte ein junger Gelehrter sich bereit für ein Amt, das über das Leben lebendiger Menschen entscheiden sollte."

3. Sprecher Dies ist eine wesentliche Grunderfahrung Korczaks: daß Lehre vorwiegend nur die abstrakte Theorie als Form der Vermittlung kennt, nicht die gelebte Erkenntnis, die Anschauung und Erfahrung als unmittelbares Selbst-Betroffen-Sein. So rennt er an wider den "zersetzenden Bazillus des Dogmas".
4. Sprecher "Höchstes Gut des Lebens: wißbegierig zu sein, sich in etwas hineinzudenken, neugierig Umschau zu halten und helle Freude zu haben an der einfachen Entdeckung dessen, was auch immer existiert."
2. Sprecher 1898 schreibt sich der Zwanzigjährige an der Medizinischen Fakultät der Universität Warschau ein. Er will Arzt werden wie der Großvater. Er wird begeisterter Student der Warschauer "Fliegenden Universität", deren von hervorragenden Geistern der polnischen Intelligenz gehaltenen Vorlesungen immer wieder an anderen Orten stattfinden, um sich der russischen Kontrolle zu entziehen, um frei lehren zu können - frei wenigstens in einer Art innerer Emigration. Denn Polen untersteht ja der Herrschaft des zaristischen Rußland. So macht der Student zwangsläufig auch Bekanntschaft mit der Politik, ohne sich aktiv zu beteiligen; auch ist er nie einer Partei beigetreten.
- Wenn er nicht studiert, arbeitet er, um den Lebensunterhalt für die Familie zu beschaffen. Denn der Vater war nach schwerer Krankheit und längerem Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik gestorben. Und damit war dem Wohlstand der wirtschaftliche Ruin gefolgt. Der erst 17-Jährige aber hatte eine Erzählung begonnen mit dem Titel "Der Selbstmörder", deren Held das Leben haßt aus Furcht vor dem Wahnsinn.
- Überhaupt: wenn er gerade nicht studiert oder arbeitet, dann schreibt er.
1. Sprecher 1899 nimmt der Medizinstudent Henryk Goldszmit an einem literarischen Wettbewerb des "Warschauer Kuriers" teil und erhält einen Preis für das eingereichte vieraktige Theaterstück "Wohin des Weges"? Interessant, warum er es unter anderem Namen vorlegt: Igor Newerly, Korczaks Freund und späterer Herausgeber der ersten Werk-Auswahl, berichtet:

3. Sprecher "Wenn es um den Nachweis des Namens geht, so ist es Kraszewski" - ein vielgelesener polnischer Romanautor - "und der Zerstretheit eines Setzers zu verdanken, daß Janusz Korczak 1899 auf der Bildfläche erscheint. Als der zwanzigjährige Henryk Goldszmit seine Arbeit für einen literarischen Wettbewerb junger Autoren in Reinschrift übertrug, war sein Blick auf den neben ihm liegenden Roman von Kraszewski "Die Geschichte von Janusz Korczak und der schönen Schwertfegerin" gefallen. Auf gut Glück erwähnte er diesen Helden zum Kennwort für seine Wettbewerbsarbeit, und später irrte sich der Setzer, als er die Liste der Preisträger zusammenstellte, bei diesem Namen um einen Buchstaben."
1. Sprecher Korczaks erstes öffentliches Auftreten als Schriftsteller erfolgt in Zusammenarbeit mit der illustrierten humoristischen Wochenzeitschrift "Stacheln". Der Erstveröffentlichung der Sittenerzählung "Der Lakai. Aus dem Tagebuch eines Entgleisten" - Korczak ist hier allerdings nur Mitautor - folgen ein Jahr darauf, 1901, feuilletonistische Prosastücke, die solchen Erfolg haben, daß sie später unter dem Titel "Albernheiten" in Buchform erscheinen. Die nächsten Werke sind zwei Romane: "Kinder der Straße" und das bereits erwähnte "Salonkind".
Korczak ist nun ein bekannter Autor.
2. Sprecher Dann bricht der russisch-japanische Krieg aus. Korczak wird als Arzt in die Armee eingezogen und arbeitet in einem Feldlazarett in einem chinesischen Dorf in der Mandschurei.
Nach der Rückkehr ist er in den Jahren 1906-1910 als stellvertretender Primarius an einem Kinderkrankenhaus im Arbeiterviertel von Warschau tätig, wo er auch wohnt. Er ist ein gefragter Kinderarzt, der von den Reichen, zu denen er ebenfalls viel gerufen wird, hohe Honorare fordert, der die Armen aber nur für einen symbolischen Betrag von 20 Kopeken behandelt, denn:
3. Sprecher Im Talmud steht geschrieben, ein Arzt, der keinen Lohn nimmt, wird einem Kranken nicht helfen.
2. Sprecher In diese Jahre fallen auch Aufenthalte im Ausland.
Korczak praktiziert ein Jahr lang an Berliner Kliniken, hält sich ein halbes Jahr in Paris auf und einen Monat in London.

3. Sprecher Korczak macht seine Erfahrungen dort, er sieht mehr, als man in Polen gemeinhin vom "Ausland" weiß: sein kritischer Blick nimmt - "durch die äußere Pracht und den Triumph des Auslandes hindurch" - auch dessen Elend wahr, die Qual, die Furcht, die Schwächen, die bedrohlichen Risse. Mithin: er findet all' das, was "einem die Ausländer verhehlen wollen". In der Wochenschrift "Die Gesellschaft" erscheint 1908 die Abhandlung "Eine Schule für das Leben", in der Korczak mit fast jugendlich-revolutionärem Elan erstmals umfassender seine pädagogische Zielsetzung formuliert. Und da heißt es:
4. Sprecher "Menschen, die dem Leben oberflächlich und kurzsichtig gegenüberstehen, die sehen das Ausland so: ein Dutzend Hotels in Bahnhofsnähe, einige Theater und Restaurants, ein Ausflug auf den Pilatus, oder auch ein bißchen Sand an diesem oder jenem Meeresstrand in Europa. Für unsere Schüler hingegen bedeutet "Ausland": die Eiswüsten am Nordpol, die jungfräulichen Wälder Amerikas, der Sand der Sahara, oder die Strömung des Baikalsees. Für die Ersteren besagt "Ausland": Die Gesellschaft eines gelangweilten Engländers, die eines fettleibigen deutschen Kurgastes oder vielleicht die einer Pariserin, die ihren Ehemann betrügt; für uns heißt "Ausland": Hunderte von unterschiedlichen Kulturstufen und Kulturformen, in denen wir der heutigen Menschheit begegnen - jener Menschheit, die in einem 'Gordischen Knoten' gemeinsamen Unglücks verstrickt und dennoch so lachhaft verzettelt ist.
Die Welt ist zu klein, als daß sich der heutige Mensch nicht als ihr Bürger fühlen sollte, als daß die Menschen dieser Welt nicht Brüder sein sollten."
3. Sprecher Korczak denkt wohl europäisch, denkt weltweit. Aber er verliert sich nie in Weltbeglückungs-Euphorie. Denn er hat eine feste Wurzel: polnische Tradition, verkörpert in der Stadt, wo er geboren ist, wo er sein Lebenswerk aufbaut, wo er sterben wird. In seinen "Erinnerungen" notiert er:
4. Sprecher "Ich liebe die Weichsel bei Warschau, und ich habe brennendes Heimweh nach Warschau, wenn ich fern von ihm bin. Warschau ist

mein und ich bin sein. Ich gehe noch weiter: ich bin Warschau. Mit dieser Stadt war ich fröhlich und traurig, ihre Heiterkeit war meine Heiterkeit, ihr Regen und ihr Schmutz waren mein Regen und mein Schmutz. Mit Warschau bin ich groß geworden. Warschau war mein Boden - die Werkstätte meiner Arbeit, hier bin ich daheim, hier sind meine Toten begraben."

2. Sprecher Das Jahr 1911 bringt die entscheidende Wende für Korczak: für den Arzt, den Pädagogen und den Schriftsteller. Er gibt seine glänzend gehende, hoch angesehene Praxis als Kinderarzt auf und übernimmt das nach seinem Entwurf neuerrichtete Waisenhaus in Warschau. Er beginnt sein Lebenswerk: die praktische Erziehungsarbeit am Kind nach eigenem pädagogischen Modell. Denn das Kind ist sein Lebensthema:
4. Sprecher "Ich habe es gelobt und will dabei bleiben: der Sache des Kindes bin ich verpflichtet."
2. Sprecher Der erste Weltkrieg unterbricht die Arbeit in Warschau, nicht aber die Arbeit überhaupt. Als Arzt im Range eines Hauptmanns wird er an die Front beordert und schreibt dort, in Schützengraben und Feldlazaretten, in Gefechtspausen und Augenblicken nächtlicher Ruhe und Einsamkeit sein pädagogisches Hauptwerk "Wie man ein Kind lieben soll".
- Ende 1918 ist er wieder in Warschau. In den Folgejahren entsteht in der Nähe das zweite jüdische Waisenhaus, das "Unser Haus" heißt. Korczak beginnt mit Vorlesungen im Institut für Spezielle Pädagogik in Warschau, denen sich Jahre später Vorlesungen an der Freien Polnischen Hochschule anschließen. Und Korczak entwickelt eine rege schriftstellerische Tätigkeit, die 1928 einen zweifachen Höhepunkt erreicht: einmal erscheint das zweite pädagogische Hauptwerk "Das Recht des Kindes auf Achtung", zum anderen das Kinderbuch über "König Hänschen".
1. Sprecher Nur ein Teil - wenn auch ein wichtiger - von Korczaks schriftstellerischen Gesamtwerk liegt bislang im Deutschen vor. Dazu gehört auch das Kinderbuch "König Hänschen I.", dessen Fortsetzung "König Hänschen auf der einsamen Insel" heißt. Die beiden Bücher,

die eine nicht nur handlungsbedingte untrennbare Einheit bilden, zählt die Fachwelt heute zu den großen Kinderbüchern der Literatur. Sie trugen nicht nur dazu bei, Korczak den Beinamen "Pestalozzi Polens" zu verleihen, sie geben auch in der Vielfalt des erzählten Geschehens und in der hohen künstlerischen Gesamtqualität ausreichend Gelegenheit, eine Würdigung Janusz Korczaks als Schriftsteller zu versuchen.

Als Vollwaise besteigt Hänschen im Kindesalter den Thron seines Landes. Er soll, so der Plan des Ministerrates, die Institution 'Königtum' symbolisieren, regieren aber wollen die Minister. So ganz klappt das von Anfang an nicht, Hänschen durchschaut die Herren und hat seinen eigenen Willen. Prompt gibt es eine Regierungskrise. Wie Korczak mit Klarheit, Einfachheit und Humor dem kindlichen Leser vermittelt, was eine Regierungskrise denn sein mag, läßt schon auf den ersten Seiten den so anschaulichen Stil des Autors deutlich erkennen.

3. Sprecher

Es war Krieg, und zwar ein großer Krieg. Sie hatten das ohne ihn erledigen wollen, aber Hänschen hatte - wie, wußte nur er allein - das Geheimnis aufgedeckt. Eine Stunde später riefen die Zeitungsjungen aus vollem Hals: "Extraausgabe! Regierungskrise!" Das hieß, daß sich die Minister gezankt hatten. Mit der Regierungskrise war es so: Der Ministerpräsident spielt den Beleidigten und wollte nicht mehr oberster Minister sein. Der Eisenbahnminister sagte, er könne die Truppen nicht befördern, weil er nicht soviel Lokomotiven habe, wie er brauche. Der Bildungsminister sagte, die Lehrer gingen nun gewiß in den Krieg, also würden in den Schulen noch mehr Scheiben zerschlagen und noch mehr Bänke entzweigemacht werden, daher trete auch er zurück.

Für vier Uhr wurde eine Sondersitzung einberufen.

Hänschen ließ sich nicht erschrecken und antwortete:

"Das ist ja alles schön und gut, aber jetzt ist Krieg. Sie, Herr Ministerpräsident kennen alle Angelegenheiten, also müssen Sie bleiben."

"Aber es hat in den Zeitungen gestanden, daß ich zurücktrete."

"Dann werden sie jetzt eben schreiben, daß Sie bleiben, weil ich Sie bitte."

"Also wollen Majestät gegen drei Staaten losschlagen?" fragte der Kriegsminister.

"Ja, wollen Sie denn vielleicht, Herr Minister, daß ich um Frieden bitte? Ich bin doch der Urenkel von Paul dem Siegreichen.

Gott wird uns helfen."

Diese Rede gefiel den Ministern, und der Ministerpräsident war sehr froh, daß ihn der König gebeten hatte.

Er tat noch ein Weilchen so, als ob er an seinem Entschluß festhalten wollte, aber schließlich blieb er doch. Die Beratung dauerte lange, und als sie zu Ende war, da schrien die Jungen auf der Straße "Extraausgabe! Regierungskrise beigelegt!"

Das bedeutete, daß sich die Minister wieder vertragen hatten.

1. Sprecher

Der erste Teil des Kinderbuches ist ein Abenteuerbuch in zweifacher Hinsicht. Einmal werden die Abenteuer eines Jungen beschrieben, der sich aus eigener Kraft heraus und mit Hilfe seines unternehmungslustigen Freundes Fritz ein eigenes Erlebnisbild von der Realität macht, von der Welt, in der er lebt. So erlebt er den Krieg unmittelbar an der Front, er bereist die von ihm besiegten Länder, hat merkwürdige Begegnungen mit Menschen, die ihm schmeicheln oder es ehrlich meinen, oder die ihn hassen und vernichten wollen; er lernt Reichtum und Armut kennen, gerät in Gefahr, wird beneidet und bejubelt; er sieht Elend, Krankheit und Tod, aber er erfährt auch Freude und Schönheit.

Zum anderen berichtet dieses Buch vom Abenteuer des Herrschens, des Regierens, der Politik. Abenteuerlich ist Hänschens Politik umso mehr, als es eine Politik umfassender sozialer Reformen ist, die in der Einführung zweier Parlamente gipfelt:

4. Sprecher

Hänschen wollte, das ganze Volk sollte regieren. Aber die Kinder sind auch Volk. Darum mußten zwei Parlamente geschaffen werden: In dem einen sollten die Erwachsenen, im anderen die Kinder regieren. Die Kinder mußten auch ihre Abgeordneten wählen und sagen, ob sie Schokolade, Puppen und Taschenmesser haben wollten oder etwas Anderes. Die Kinder mußten ebenso wie die Erwachsenen ihre Zeitung haben, die mußte jeden Tag erscheinen, und in dieser Zeitung würden sie dann schreiben, was der König für sie tun sollte. Es durfte

nicht sein, daß der König tat, was ihm gerade in den Kopf kam, denn woher sollte der König wissen, was jeder brauchte, er konnte ja schließlich nicht alles wissen. Eine Zeitung aber weiß alles.

1. Sprecher Nie stellt Korczak Holzhacker-Postulate auf. Seine Stärke, für die Kinder zu sprechen, liegt im Argument. Daß dabei dem Humor seine wichtige Rolle zukommt, verstärkt noch ihre Überzeugungskraft. Zwei Beispiele:
2. Sprecher Zwei große Häuser wurden gebaut, damit die Abgeordneten aus dem ganzen Land zusammenkommen und beraten könnten, wie regiert und welche Gesetze erlassen werden sollten. Das eine Parlament war für die erwachsenen Abgeordneten bestimmt, das andere für die Kinder. Im Kinderparlament war alles genauso eingerichtet, nur waren die Türklinken weiter unten angebracht, damit auch die aller-kleinsten Abgeordneten die Türen öffnen konnten. Die Stühle waren niedriger, damit sie nicht mit den Beinen baumeln mußten. Und auch die Fenster waren weiter unten, damit sie auf die Straße hinausschauen konnten, wenn die Sitzung gerade einmal nicht sehr interessant war.
1. Sprecher Und als das Kinderparlament eröffnet ist und eine Unmenge von Anträgen gestellt wurden, befragt danach ein Journalist die jungen Abgeordneten.
3. Sprecher "Warum wollen Sie nicht abgeküßt werden, Herr Abgeordneter?"
"Wenn Sie so viele Tanten hätten wie ich, dann würden Sie nicht fragen. Gestern hatte ich Geburtstag. Da haben sie mich so abgelutscht, daß ich den ganzen Schokoladenpudding mit Schlagsahne wieder von mir gegeben habe.
Wenn die Erwachsenen sich so gerne abknutschen, dann sollen sie das gegenseitig tun. Uns aber sollen sie in Ruhe lassen, denn wir hassen das."
1. Sprecher Dennoch: König Hänschen-Reformator, wie er genannt wird, scheitert mit seinen Reformen, da sie sich von der gesellschaftlichen Realität entfernen, wenn sie u. a. fordern, die Kinder sollten über das Tun der Erwachsenen bestimmen, die Schüler sollten bezahlt werden,

denn Lernen käme einer Beamtenarbeit gleich, oder die Erwachsenen sollten in die Schule gehen und die Kinder deren Arbeit in Büro, Fabrik und Geschäft übernehmen. So herrschen umgekehrte gesellschaftliche Verhältnisse. Das im Ansatz gut gemeinte, von einer gewissermaßen absurd-logischen Begründung ausgehende Reformwerk geht nicht gut, da es in seiner Überspitzung eine Utopie entwirft. Das Chaos bricht aus, es wird gestohlen, verraten, spioniert, keiner arbeitet, lebenswichtige Einrichtungen gehen in die Brüche, jeder wird unzufrieden, Zorn und Ärger herrschen; es herrscht Revolution.

Dazu kommt Neid, Haß und Wut der ausländischen Feinde. Sie nutzen die sich in totales Durcheinander und in unkontrollierbares Austoben kehrende Reform für sich aus: sie bedrohen König Hänschen und sein Land, denunzieren ihn gar als Anstifter zur weltweiten Revolution der Kinder, sie erklären den Krieg. Hänschen verliert ihn, wird gefangengenommen, vor ein Militärgericht gestellt, zum Tode verurteilt und dann doch begnadigt zur Verbannung auf eine einsame Insel.

Korczak bezieht als Autor die Position seines Helden, gestaltet aus dessen Sicht die Ereignisse, denn Hänschen ist ja noch ein Kind, deshalb vermag er am besten zu beurteilen, was Kinder denken und fühlen, wie sie handeln und was sie brauchen. Eine große Subjektivität wird hier entworfen. Und dennoch, dies bleibt immer gegenwärtig und macht den Rang dieses Buches aus, bleibt letztlich eine höchstmögliche Objektivität. Aus allem, was Hänschen erlebt, lernt er, merkt immer wieder, was er falsch gemacht hat, korrigiert sich, berät sich mit anderen, wägt Meinungen ab. Ohne Schwarz-Weiß-Malerei, mit Argument und Gegenargument, erzählt Korczak den Lern- und Entwicklungsprozeß eines außergewöhnlichen, weil als junger König in extreme Verantwortlichkeit gestellten Waisenjungen. Und er tut dies mit großer poetischer Kraft. Dazu gehören: eine unerschöpfliche Phantasie; ein mit feiner Ironie gewürzter Humor; eine eigenartig berührende Wehmut und Melancholie, in der sich Sehnsüchte und Hoffnungen formulieren; eine auch in Katja Weintraubs offensichtlich vorzüglicher Übersetzung spürbare bilderreiche Sprache, die so dem Kind das Verständnis für das, was es liest, in hohem

Maße erleichtert, seine eigene Phantasie anregt und die in sich aufzunehmen soviel Spaß macht.

Geben wir drei Lesebeispiele.

Beispiel 1: König Hänschen hat sich mit seinem Freund Fritz heimlich aus dem Staube gemacht, um in den Krieg zu ziehen. Am Hofe glaubt man, der Feind habe den König entführt.

2. Sprecher

Klar. Dem Feind mußte sehr daran liegen, den König zu stehlen. Wenn die Truppen erfuhren, daß der König weg war, dann würden sie keine Lust mehr zum Krieg haben, und der Feind könnte die Hauptstadt kampflos einnehmen.

"Wer weiß etwas davon, daß der König weg ist?"

"Niemand."

"Sehr gut."

"Wir müssen jetzt nur erfahren, ob Hänschen entführt worden ist, oder ob man ihn ermordet hat. Herr Polizeipräsident, wollen Sie das bitte untersuchen."

Im Schloßpark gab es einen Teich. Vielleicht hatte man Hänschen darin ertränkt? Aus dem Seefahrtministerium wurde ein Taucheranzug geholt. Ein Taucheranzug, das ist eine eiserne Glocke mit kleinen Fenstern und einem Rohr, durch das man Luft pumpt. Der Polizeipräsident stülpte sich diese Glocke über den Kopf, stieg in den Teich und suchte den Grund ab. Und von oben pumpten ihm die Matrosen Luft zu. Aber er konnte Hänschen nicht finden. Man rief den Doktor und den Handelsminister in das Schloß. All' das ging in strengstem Geheimnis vor sich, aber irgend etwas mußte man ja sagen, weil die Dienstboten wußten, es war etwas geschehen, wenn die Minister schon am frühen Morgen herümliefen, als wären sie von der Tarantel gestochen. Also sagten sie, Hänschen wäre krank, und der Doktor hätte ihm Krebse zum Frühstück verschrieben. Und deshalb wäre der Polizeipräsident in den Teich getaucht.

"Ich weiß schon, wie Hänschen gestohlen wurde, ich habe mir das alles ganz genau angesehen. Nämlich so: Als Hänschen schlief, stülpte man ihm einen Sack über den Kopf und trug ihn in den Schloßpark zu der Stelle, wo die Himbeeren wachsen. Zwischen den Himbeeren ist die Erde festgetreten. Dort verlor Hänschen die Besinnung. Um ihn wieder zu Bewußtsein zu bringen, gab man ihm also Himbeeren und Kirschen. Es lagen sechs Kirschkerne dort. Als man Hänschen über die Mauer trug, muß er sich gewehrt haben, denn an

der Baumrinde finden sich Spritzer blauen Blutes. Um alle Spuren zu verwischen, setzte man ihn auf eine Kuh. Der Weg führte in den Wald, dort wurde der Sack gefunden. Hier sind die Kirschkerne und der Sack."

Der Ministerpräsident legte Sack und Kirschkerne in eine Truhe, hängte ein Schloß davor und versiegelte es mit rotem Lack, oben drauf schrieb er lateinisch: 'corpus delicti.'

Das ist immer so: Wenn jemand etwas selbst nicht weiß und nicht will, daß es die anderen erfahren, dann schreibt er lateinisch.

1. Sprecher Beispiel 2: Hänschen hat eine für sein Leben entscheidende Begegnung. Er bereist die von ihm besiegten Länder und besucht deren Könige, um Frieden zu schließen. Zuletzt kommt er zu dem traurigen König.
3. Sprecher Dieser König war der jüngste von allen, aber er war ein wenig schwermütig. Wenn sie abends nicht ins Theater gingen, dann spielte der König Geige, aber auch das war so traurig, daß man seufzen mußte. Dann sagte Hänschen: "Eure Majestät haben angeblich ein riesiges Haus, aber das soll sehr, sehr hoch sein."
"Ach ja, ich habe es Eurer Majestät nicht gezeigt, weil es das Parlamentsgebäude ist. Weil es in Ihrem Staat keine Demokratie gibt, dachte ich, Sie würden sich dafür nicht interessieren."
Hänschen dachte: Wie komisch das doch ist. Da hat man mich nun so viel gelehrt, was die Könige vor hundert, zweihundert und tausend Jahren getan haben, aber was sie heute tun und wie sie heute sind, das kann ich eigentlich nie recht erfahren. Wenn ich sie früher gekannt hätte, wäre es vielleicht gar nicht zum Krieg gekommen. Der König fing wieder an, Geige zu spielen.
"Warum spielen Majestät eigentlich so traurig?"
"Weil das Leben nun einmal nicht fröhlich ist, mein Freund. Und das Traurigste auf der Welt ist wohl das Leben eines Königs."
"Und wozu ist man König?" fragte Hänschen.
"Jedenfalls nicht, um eine Krone zu tragen, sondern um der Bevölkerung seines Staates ein glückliches Leben zu schenken. Und wie soll man dieses glückliche Leben schaffen? Man führt die verschiedensten Reformen durch. Und die Reformen, das ist das Allerschwierigste."

Und diesmal erklang die Geige so schwermütig, als schluchzte sie, als sei irgend ein Unglück geschehen. "Hör zu, Hänschen, mein Großvater hat dem Volk die Freiheit gegeben, aber gut war es nicht. Er wurde ermordet, und das Volk war auch weiterhin nicht glücklich. Mein Vater hat der Freiheit ein großes Denkmal errichtet. Es ist schön, aber was will das schon heißen, wenn es weiter Kriege, Arme und Unglückliche gibt. Ich habe dieses große Parlamentsgebäude bauen lassen, und auch das hat nichts geholfen. Es ist auch weiter das gleiche."

Plötzlich war es, als sei ihm etwas eingefallen. "Weißt du, Hänschen, wir haben es immer falsch gemacht, daß wir den Erwachsenen Reformen geschenkt haben, versuch du es einmal mit den Kindern, vielleicht wird es dir gelingen ..."

1. Sprecher Beispiel 3: Hänschen will seine Parlamente im Beisein aller Könige eröffnen. Die weißen Könige aber lassen ihn wissen, daß es wider ihre Ehre und ihre guten Sitten sei, mit Bum-Drum, dem König der schwarzen Menschenfresser, an einem Tisch zu sitzen - es sei denn, sie wären keine Menschenfresser mehr. Hänschen will sich selbst davon überzeugen und fliegt mit einem alten erfahrenen, einäugigen Piloten zu den Wilden. Als sie schließlich auf einer großen Wiese inmitten unzähliger schwarzer Menschen landen, geschehen merkwürdige Dinge.

4. Sprecher Zuerst einmal sah Hänschen Bum-Drum, der mit afrikanischer Schnur gefesselt war. Bum-Drum lag auf einem Scheiterhaufen, rundherum standen schwarze Priester. Alle Priester waren schrecklich, einer aber sah in seiner Verkleidung besonders furchterregend aus: er hatte zwei Flügel, zwei Köpfe, vier Hände und zwei Beine. In einer Hand hielt er ein Brett, auf dem mit Menschenblut etwas gezeichnet oder geschrieben stand, in der anderen Hand eine brennende Fackel. Im Umkreis standen, ebenfalls gefesselt, Bum-Drums zweihundert Frauen, und jede hielt einen vergifteten Pfeil in der Hand, die Spitze auf ihr Herz gerichtet. Bum-Drums Kinder weinten furchtbar, krochen auf allen Vieren oder schlugen Trauer-Purzelbäume. Für alle Fälle zog Hänschen seinen Revolver und schoß in die Luft. Im gleichen Augenblick hörte er hinter sich einen Schrei. Der Flieger schrie, warf die Arme hoch, wurde ganz blau und fiel tot zu Boden.

Da heulten alle Wilden los. Der Priester mit den beiden Köpfen zerschnitt Bum-Drum die Fesseln, begann einen wilden Tanz, kletterte auf den Scheiterhaufen und berührte das Holz mit der brennenden Fackel. Das Holz mußte mit irgendeiner feuergefährlichen Flüssigkeit getränkt sein, denn blitzschnell schoß eine starke Flamme in den Himmel. Das Flugzeug lag gleich neben dem Scheiterhaufen, daher griff das Feuer auf die eine Tragfläche über, es gab einen Knall, das Benzin im Motor war explodiert. Bum-Drums Frauen ergriffen Hänschen, setzten ihn auf den goldenen Thron, dann legten Bum-Drum und alle Fürsten und Prinzen den Kopf auf die Stufen des Throns, ergriffen Hänschens Fuß, setzten ihn sich dreimal auf den Nacken und sagten etwas, wovon Hänschen kein Wort verstand. Erst in seinem Arbeitszimmer, in seiner Hauptstadt, verstand er all die merkwürdigen Dinge. Der Professor, der fünfzig Sprachen kannte, erklärte Hänschen alles: Als einer von Bum-Drums Vorfahren hatte aufhören wollen, Menschen zu essen, und als sie ihn darauf vergiftet hatten, da verkündete der Oberpriester der Wilden eine uralte Prophezeiung: Abends wird ein Riesenvogel zu sehen sein, der wird ein eisernes Herz haben. Der Vogel wird riesige Flügel, vier Hände, zwei Köpfe, drei Augen und zwei Beine haben. Ein Kopf und zwei Hände dieses Vogels werden sich an einem der Pfeile verletzt haben und sterben. Zwei Donnerschläge werden rollen. Dann wird der älteste Priester verbrannt werden, und das eiserne Herz des großen Vogels wird springen. Und dann würden die Neger aufhören, Menschenfresser zu sein. Bis dieser Vogel kommt, dürfe man jedoch nichts ändern. Und jeder König, der früher etwas ändern sollte, müsse durch Feuer oder Gift umkommen. Bum-Drum hatte das Feuer gewählt. Und eben in dem Augenblick, als er feierlich verbrannt und seine zweihundert Frauen vergiftet werden sollten, erschien das Flugzeug mit den beiden Reisenden. Hänschen schoß zweimal in die Luft - das war der Donner - und der Flieger, also zwei Hände und ein Auge des Vogels, fiel tot zu Boden, weil er sich unvorsichtigerweise an einem der zehn Pfeile der Wüstenräuber geritzt hatte. Der Oberpriester ließ sich freiwillig verbrennen, der große Vogel ging in Flammen auf, und Hänschen wurde der König nicht nur aller Menschenfresser, sondern überhaupt aller schwarzen Könige.

Und von diesem Augenblick an würden die Menschenfresser niemals mehr Menschen essen, sie wollten nun lesen und schreiben lernen, sie würden keine Muscheln und Knochen mehr in der Nase tragen und sich anziehen wie alle anderen Menschen auch.

1. Sprecher Vom ereignisreichen, handlungsüberfüllten ersten Buch unterscheidet sich "König Hänschen auf der einsamen Insel" wesentlich. Die Geschehnisse sind auf ein erzählerisches Minimum reduziert: die Flucht aus der Haft, das Untertauchen in die Anonymität, aus der heraus sich Hänschen den Königen, die über sein Schicksal bestimmen, freiwillig stellt, der Tagesablauf auf der Insel, die Flucht zu den Wilden, die selbstlose Vermittlung im Krieg zwischen Schwarz und Weiß, die nochmalige Gefangenschaft im Verbrecher-Bergwerk, wieder Flucht, das Leben als Hirtenknabe, die Rückkehr in die Hauptstadt, um den Frieden zu sichern, das endgültige Abdanken als König und das vielleicht etwas melodramatische Ende als Fabrikarbeiter, das aber auch wieder verständlich wird aus Korczaks eigener Erfahrung heraus, als er im Arbeiterviertel von Warschau lebte. Sonst aber ist dieses Buch reflektorisch: ein Verbannter zieht Bilanz über sein Tun in der Einsamkeit des Exils. Aber: Einsamkeit in Ihrem philosophen Wert - gibt es das bei einem Kind? Korczak glaubte fest an diese Einsamkeit des Kindes.

4. Sprecher Es gibt verschiedene, verschieden einsame Menschen, es gibt verschiedene einsame Stunden. Es gibt keine Einsamkeit - keine Leere und kein Schweigen? Du wachst, du wartest, du nimmst Abschied, quälst dich und suchst - im Lärm, in der Stille - heimatlos, verwaist. Es schien nur so, als hättest du Wissen und Erkenntnis. Die Einsamkeit ist gut - ja - mild und heiter ist sie und rauh und grausam. Die graue, gereifte Einsamkeit; die rebellische Einsamkeit der jungen Sehnsucht und der jungen Regungen. Die verdrießliche, ungeduldige, launische Einsamkeit an der Schwelle zur Jugend - die Einsamkeit der ersten Fragen, des Warum, des Wie, Wodurch, Wohin und Wozu. Aber ja - oh ja - es gibt die Einsamkeit des Kindes. Es gibt sie.

1. Sprecher So begegnen wir nun einem anderen Kind: Hänschen dem Philosophen.
3. Sprecher Ein völlig anderes Hänschen schien das zu sein, eines das immer nur träumt, oder aber ein Hänschen, das bisher geträumt hat und nun aufgewacht ist. Das frühere Hänschen, das Krieg geführt, Schlachten gewonnen und verloren hat, das im Gefängnis saß, das aus der Gefangenschaft geflohen ist, herumirrte, wieder floh - dieses Hänschen war weit weg, als hätte es nur davon gehört. Und welches ist nun eigentlich das richtige Hänschen: der stolze König und Reformator oder der stille, nachdenkliche, freiwillig Verbannte auf der einsamen Insel, Hänschen der Philosoph? Hänschen sitzt am Strand, wirft Steinchen ins Wasser, eigentlich tut er gar nichts; doch sein Kopf arbeitet. Er überlegt: Was geschieht eigentlich im Kopf, wenn der Mensch denkt? Warum schläft man eigentlich? Wie kommt es, daß man nie weiß, wann man einschläft? Und wie ist das eigentlich, wenn man träumt? Und wenn man stirbt? Warum wächst man und wird alt? Sicher hat jeder Mensch viele kleine Menschlein im Kopf, von denen jedes etwas Anderes weiß und etwas Anderes sagt. Wenn es so wäre, dann könnte man begreifen, warum die Menschen einmal etwas Kluges und dann wieder etwas furchtbar Dummes machen. Hänschen denkt mal dies, mal das und probiert solange, bis alles zusammenpaßt. Er weiß nichts mit Gewißheit, genau wie ein richtiger Philosoph, der auch viel nachdenkt und nichts wirklich weiß. Das Wichtigste aber ist, daß alles zusammenpaßt. Hänschen dachte einmal, die Menschlein seien wie Bienen. Die Bienen in seinem Kopf reden, und Hänschen hört zu. Das ist so, als hätte er Unterricht. Nur hat er tausend oder auch eine Million Lehrer, und doch stört keiner den anderen, sie sprechen alle der Reihe nach, und das Wort ergreift immer der, der gerade am notwendigsten ist.
1. Sprecher Die Tragödie des jungen Königs Hänschen hat parabelhaften, gleichnishaften Charakter: ein Mensch fordert von sich selbst und den anderen Rechenschaft über Leistungen und Fehler, ein Reifeprozess wird sichtbar, der durch Verzweiflung und Resignation, aber auch durch das Glück der Erkenntnis und der Begegnung mit guten Menschen

hindurch zu einem versöhnlichen Abschluß gelangt. Und immer wieder, immer öfter tauchen jetzt - frei von aller befremdlichen Anthroposophen-Sentimentalität - Begriffe auf wie Gerechtigkeit (für die Armen, Schwachen und Kranken, für die Kinder, die Schwarzen und für die Verbrecher) und: Frieden.

Ziehen wir hier gewissermaßen ein Resümee mit Korczaks eigenen Worten. Ein Aufruf und ein Brief König Hänschens formulieren noch einmal die Summe von Korczaks humanitärer Zielsetzung.

2. Sprecher

Aufruf an die weißen Kinder:

Liebe Brüder und Schwestern, weiße Kinder! Ihr könnt jetzt zeigen, daß ihr gut seid. Wer Rechte haben will, der muß alle davon überzeugen, daß er Verstand und ein gutes Herz besitzt. Die unglücklichen schwarzen Kinder warten auf eure Hilfe, zeigt ihnen also, daß ihr ihnen beistehen wollt. Ihr habt hübsche Kleider, eßt gute Sachen, spielt und geht zur Schule, begießt Blumen und habt Honigbrot. Die schwarzen Kinder aber sind krank und am Verhungern. Ich sage euch die Wahrheit. Ich war in verschiedenen Ländern, in mehreren Kriegen. Ich habe viel Unglück gesehen. Aber das ist alles nichts im Vergleich zum Lager der schwarzen Kinder. Sie sind die unglücklichsten, denn sie sind nicht nur klein und schwach, sondern auch noch wild. Darum können sie sich allein nicht helfen. Eilt ihnen zur Hilfe!

3. Sprecher

Versöhnungsbrief an die Könige der Welt:

Noch ist es nicht zu spät. Genug des Blutvergießens. Wenn ich aus der Verbannung zurückgekehrt bin, in der ich unter guten Menschen in Ruhe und Frieden lebte, so habe ich es getan, weil ich keinen Krieg will. Und wenn es mir gelingt, das Gewitter zu verhüten, so lege ich die Krone nieder, und mein Volk mag sich jemand wählen, mit dem es regieren will; ich will nicht mehr König sein. Obwohl der junge König mir viel Böses wünscht, bin ich ihm nicht böse. Ich habe viel gelernt und viel verstanden. Ich will mich nicht rühmen, muß aber sagen, daß ich zwar der kleinste König bin, aber mehr weiß als so mancher Erwachsener. Denn Kinder sind nicht dümmer als die Erwachsenen, sie haben nur keine Erfahrung. Daher bin ich

dem jungen König sogar dankbar, weil ich durch ihn Erfahrung gewonnen und meinen Willen gestählt habe. Der junge König kennt die Generäle, aber ich kenne auch die Soldaten, er kennt die ordentlichen Menschen, ich habe auch die Verbrecher kennengelernt, der junge König kennt die Erwachsenen, ich kenne auch die Kinder. Der junge König kennt das Volk, wenn es sich vor ihm verbeugt und 'Vivat!' ruft, ich aber weiß, wie es lebt und arbeitet, wie es sich streitet und wieder verträgt, wie es ein Waisenkind in Schutz nimmt.

1. Sprecher "Ein Waisenkind in Schutz nehmen": das ist Korczaks eigene Lebensaufgabe. Er hat sie sich selbst gegeben und entwirft in ihr seine pädagogische Lehre, die kein theoretisches Denkgebäude bleibt, sondern von ihm praktisch durchgeführt wird - womit er die Forderung Kierkegaards nach der existentiellen Einheit von Gesagtem und Gelebtem in beeindruckender Weise erfüllt.
"Ein Waisenkind in Schutz nehmen": das fordert aber auch eine grundsätzliche humanitäre Einstellung.

4. Sprecher "Solange wir nicht allen Menschen Brot und ein Dach über dem Kopf geben, dazu die Möglichkeit, sich geistig zu vervollkommen, solange dürfen wir uns nicht der Täuschung hingeben, wir verdienen den Namen 'Menschliche Gesellschaft'."

1. Sprecher "Ein Waisenkind in Schutz nehmen": das ist schließlich eine Maxime, die Janusz Korczak noch Übermenschliches abfordern wird.

2. Sprecher Die Katastrophe beginnt 1939 mit der Belagerung Warschaus durch die Nationalsozialisten. Hatte Korczak die Jahre zuvor sein Lebenswerk vorantreiben können, hatte der Schriftsteller eine Reihe weiterer pädagogischer Schriften und Romane veröffentlicht, war er durch seine gütigen wie humorvollen "Radio-Plaudereien des Alten Doktors" bei Kindern wie bei Erwachsenen gleichermaßen beliebt, so sollte dies alles nun ein Ende finden. Denn für die neuen Machthaber haben Korczak und seine Kinder einen Fehler: sie sind Juden.
Eine vom 23. November 1939 datierte Verordnung des deutschen Generalgouverneurs für die polnischen Gebiete lautet:

3. Sprecher "Juden haben am rechten Ärmel der Kleidung und Überkleidung einen mindestens 10 cm breiten Streifen mit dem Zionsstern zu tragen."
2. Sprecher Korczak hält sich nicht daran. Man steckt ihn ins Gefängnis, er kommt wieder heraus, kehrt zurück ins Waisenhaus in der Krochmalna-Straße; dann ist es aus. 1940 erfolgen die ersten Häftlingstransporte und die "Endlösung der Judenfrage" setzt ein. Am 16. Oktober erscheint die Verordnung zur Errichtung des Warschauer Ghettos, am 31. Oktober schon schließen sich die Tore hinter mehr als einer halben Million Juden. Wenig später muß auch Korczak mit seinem Waisenhaus in diese 403 Hektar große "Steinerne Welt" übersiedeln. Korczak ahnt, weiß, was dieses Leben im Ghetto bedeutet. Da aber die Kinder nichts merken dürfen, zwingt er sich zu Überanstrengungen. Der Gesundheitszustand sinkt rapide ab, die Konzentration läßt nach, die Kraft, vor allem die Willenskraft fehlt, die Geduld, sich mit den anderen zu unterhalten, Gefühlsarmut kommt auf, Langeweile erfaßt ihn, er wird immer einsamer. Dazu kommt die Niedertucht der Menschen, selbst der Kollegen.
- Da wird er zum Beispiel beim Gesundheitsamt denunziert, er verheimliche Typhusfälle - und weiß doch selbst, daß die Vernachlässigung der Meldepflicht eines jeden Krankheitsfalles die Todesstrafe nach sich zieht.
- Und dann die Angsträume.
4. Sprecher "Welch unerträgliche Träume! In der vergangenen Nacht: Mitten unter Deutschen, ich, ohne Armbinde, zu verbotener Stunde in Praga. Ich wache auf. Wieder ein Traum. Im Zug schleppt man mich - Meter für Meter - in ein Abteil, in dem schon mehrere Juden sind. Heute nacht sind wieder Menschen gestorben. Kinder-Leichen. Ein totes Kind in einem Zuber. Ein anderes, mit abgezogener Haut, auf einer Pritsche in der Leichenhalle, atmet noch deutlich. Ein neuer Traum: Ich stehe ganz hoch oben auf einer schwankenden Leiter, und der Vater stopft sich immer wieder Kuchen in den Mund, ein großes Stück, mit Zuckerguß und Rosinen, und was im Mund keinen Platz mehr findet, steckt er zerkrümelt in die Tasche.
- Im gefährlichsten Augenblick wache ich schweißüberströmt auf.

Ob der Tod ein solches Erwachen in einem Augenblick ist, in dem es scheinbar keinen Ausweg mehr gibt?"

2. Sprecher Selbstmordgedanken kommen Korczak, Sublimat und Morphinumtabletten haben seltsamerweise die Leibesvisitationen überstanden. Aber diese Gedanken verwirft er als Feigheit.

Und der 64-Jährige beginnt Anfang 1942 seine "Erinnerungen" zu schreiben. Spät abends, bis tief in die Nacht hinein, sitzt er bei schummriger Beleuchtung. Um ihn herum: das Stöhnen der Kranken, das Weinen der Kinder, Schüsse draußen. Doch es drängt ihn zur aphoristisch konzipierten Selbstanalyse; mehr gönnt ihm die ablaufende Zeit nicht. Abenteuerliche Umstände haben dieses erschütternde Dokument für die Nachwelt gerettet.

4. Sprecher "Bevor der Mensch endgültig versumpft und sich mit der Schiamperei des Überlebens abfindet ... wehrt er sich ... leidet er ... schämt er sich, daß er anders, schlechter als die Masse ist; aber vielleicht empfindet er nur meine eigene Einsamkeit und Fremdheit im Leben schmerzlich?"

2. Sprecher Am 22. Juli 1942 beginnen die systematischen Transporte. Schon am 5. August trifft es die Waisenkinder. Korczak will man retten, doch er lehnt empört ab. Als selbst die Nazis ihm bedeuten, er könne bleiben, soll er erwidert haben:

4. Sprecher "Sie irren sich, nicht jeder ist ein Schuft."

2. Sprecher An der Spitze von 200 Waisenkindern, voran die grüne Fahne der Kinder, marschiert Janusz Korczak zum 'Umschlagplatz' in der Nähe des Danziger Bahnhofs, von wo die Todestransporte in das Vernichtungslager Treblinka abgehen, ca. 125 km nordöstlich von Warschau. - Eigenartig, ja makaber berührt umso mehr die Schlußszene des Kinderbuches "König Hänschen I.", in der Korczak den Gang des kleinen Königs zu seiner Hinrichtung beschreibt:

3. Sprecher "In seinen goldenen Ketten schritt er mitten auf dem Fahrdamm. An den Straßenrändern standen Soldaten und hinter den Truppen die

Einwohner der Hauptstadt. Es war ein schöner Tag. Die Sonne schien, alle waren auf die Straße gegangen, um zum letzten Mal ihren König zu sehen. Viele Menschen hatten Tränen in den Augen. Hänschen aber sah diese Tränen nicht, es wäre ihm sonst leichter gefallen, in den Tod zu gehen.

Hänschen hob sein Haupt nur noch mehr, damit alle sehen sollten, daß seine Augen trocken waren, nur die Stirn runzelte er. Er schaute zum Himmel, zur Sonne empor. So schritt er durch die ganze Stadt, so stand er vor dem Pfahl am Rande seines Grabes. Und so stand er auch blaß und ruhig da, als ein Zug Soldaten die Gewehre lud und auf ihn anlegte.

Und genauso ruhig hörte er im letzten Augenblick seine Begnadigung an: "Statt der Erschießung - Verbannung auf eine unbewohnte Insel."

2. Sprecher Für Janusz Korczak und seine jüdischen Waisenkinder aber gab es keine Begnadigung. Keiner konnte sie mehr vor den Gaskammern in Treblinka retten.

Was als letzte Dokumentation dieses Leidensweges bleibt, ist ein Augenzeugenbericht: die Aussage des jüdischen Schriftstellers Jehoszua Perle aus dem Jahre 1942.

3. Sprecher "Ich muß hier noch einmal die banalen Worte wiederholen, daß es keine Feder gibt, mit der dieses furchtbare Bild beschrieben werden könnte. Die faschistischen Kindermörder waren von einer wilden Wut erfaßt, sie schossen unaufhörlich. 200 Kinder standen zu Tod erschrocken da, gleich würden sie bis auf das letzte erschossen werden. Und dann geschah etwas Außergewöhnliches: Diese 200 Kinder schrien nicht, 200 unschuldige Wesen weinten nicht, keines von ihnen lief davon, keines verbarg sich, sie schmiegteten sich nur wie kranke Schwalben an ihren Lehrer und Erzieher, ihren Vater und Bruder, an Janusz Korczak, damit er sie behüte und beschütze. Er stand in der ersten Reihe. Er deckte die Kinder mit seinem schwachen, ausgemergelten Körper. Die Hitlerbestien nahmen keine Rücksicht. Die Pistole in der einen, die Peitsche in der anderen Hand, bellten sie: "Marsch!" Wehe den Augen, die dieses furchtbare Bild mit ansehen mußten. Janusz Korczak, barhäuptig, mit einem

Lederrriemen um den Mantel, mit hohen Stiefeln, gebeugt, hielt das jüngste Kind an der Hand und ging voraus. Ihm folgten einige Schwestern in weißen Schürzen, und dann kamen die 200 frischgekämmten Kinder ... Die Steine weinten, als sie diese Prozession sahen, doch die faschistischen Mörder trieben die Kinder mit Peitschen weiter und schossen immer wieder. Bis zum heutigen Tag fehlt jede Spur, wo Janusz Korczak mit den 200 Kindern geblieben ist." -

1. Sprecher 1. Oktober 1972. Frankfurt am Main, Paulskirche. Der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels für das Jahr 1972 wird posthum an den polnischen Arzt, Pädagogen und Schriftsteller Janusz Korczak verliehen. In der Begründung des Stiftungsrates des Friedenspreises heißt es:
- "In einer Zeit, in der die Bemühungen um den Frieden immer stärker nicht nur als politisches Problem, sondern als menschlich-erzieherischer Auftrag erkannt werden, ehren wir in Janusz Korczak den großen Erzieher, der früh erkannt hat, was wir alle lernen müssen: daß die Pflicht zum Frieden schon beim Kinde anzulegen ist."

Die überzeitliche Bedeutung der Pädagogik KORCZAKs

von

Rudolf Gönner, Salzburg

Die Verleihung des Friedenspreises des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels hat den Namen eines Mannes auch der Öffentlichkeit der deutschsprachigen Länder, aber wohl auch darüber hinaus, bekannt gemacht, der bisher in manchen Ländern nur den Fachleuten - und wohl auch nicht jedem von diesen in der gebührenden Umfassenheit - geläufig war, den Namen des Mannes, dem dieses Symposium gilt.

Dazu tritt, daß dank der Arbeiten von Erich DAUZENROTH im Rahmen seiner jahrelangen KORCZAK-Forschungen nicht nur manche weitere Einsicht in das Leben und in das Werk Korczaks gewonnen, sondern vor allem auch das Instrumentarium zur wissenschaftlichen Behandlung, d.h. Durchdringung, Durchleuchtung, Interpretation und Fruchtbarmachen dieses Lebens und Werkes geschaffen wurde. Das Symposium aber, das so verdienstvoll die Universität Gießen veranstaltet, an dem teilzunehmen mir eine Ehre ist, die noch durch die Auszeichnung verstärkt wird, den Eröffnungsvortrag zu halten, wird, so hoffe ich, zu einer Zusammenschau gelangen.

Pädagogische Forschung impliziert immer Lehre, Umsetzbarkeit, Anwendbarkeit - hat "wesenhaft" zu sein. Sie bemüht sich immer wieder um Reduktion, letztlich um den Geist, der in einer Erscheinung ist. Und auch für uns, die wir uns mit Janusz Korczak befassen, mag der Auftrag gelten, "offenbar zu machen das, wovon in der Rede 'die Rede' ist" (Heidegger, Sein und Zeit, 32). Um die Ideen, um die Problemstellungen, ihre Behandlung und, wenn solche aufscheint, ihre Lösung geht es uns.

Die Betrachtung eines Mannes, der nun im zeitlichen, datummäßigen Sinn bereits der Geschichte angehört, fällt in die historische Pädagogik, die in der Ideengeschichtlichen Akzentuierung, wie wir sie pflegen und worin wir vor allem die Berechtigung - ihre im ganzen unbestreitbare Berechtigung, wie wir diese wissenschaftstheoretische Bemerkung in Parenthese einfügen dürfen, angesichts manches Mißverständnisses oder auch Ubelwollens in einer gelegentlich sich recht a-historisch gebenden Zeit -, die in dieser ideengeschichtlichen Akzentuierung und Artikulation gerade auf das Überzeitliche zu schließen hilft. Die Idee des Fortschrittes, der schöpferischen Bewältigung der Zukunft wird dadurch gefördert, so sehr man sich davor hüten muß, kultur- und gesellschafts-

wissenschaftliche Begriffe des Heute einfach und naiv in andere Umstände zu transponieren. Die Wandelbarkeit ist das Grundproblem, das die Geschichte dem systematischen Denken stellt; doch Generalisationen sind auch im historischen Erkennen möglich, auch wenn es keine "geschichtlichen Gesetze" gibt. Vor allem möge daran erinnert werden, daß im Bildungswesen, daß im Erziehungsdenken eine Kraft des geistigen und moralischen Lebens innewohnt, die durch alle Zeiten geht - rund um die Erziehungsbedürftigkeit und Erziehbarkeit des Menschen und damit der Menschheit, die diese Menschen bildet - und daß damit sehr wohl prinzipiell, gewissermaßen struktur-theoretisch Überzeitliches auch ganz konkret herausgearbeitet werden kann.

In einem solchen abgewogenen Sinne soll, so meine ich, an Korczak herangegangen werden, sozusagen im Sinne der "verstehenden Geistesgeschichte", wobei dies noch damit begründet werden kann, daß ja gerade in einer solchen Person die Humanität als Prinzip der Entwicklung sich manifestiert, daß sie hier einmal mehr im erzieherischen Denken und Wollen eine besondere Gestalt annimmt, daß sie, die Geschichte, hier zur Lehrmeisterin wird, konkretisiert, aktualisiert in einer Person. Die zuerkannte und zuzuerkennende Bindung an die Zeit bedeutet aber nicht Relativismus, da über die Zeit eben die Kontinuität steht.

Von solchen Ansatzpunkten soll die geistige Begreifung und Verarbeitung Korczaks erfolgen, nicht als nachträglich in sein Leben Hineingedeutetes. Dies bedeute nur Erglebigkeit für den Tag, aber vielleicht schon nicht mehr für das Morgen. Korczaks Bildungsidee und Bildungstreben ist denn auch zeitliche oder auch ideologische Begrenzung überschreitend, ist universal, ist eben, wenn man so will, nicht nur pragmatisch, empirisch, zeitlich, sondern hermeneutisch, überzeitlich, ja philosophisch, so daß im ganzen wir schließlich dazu kommen, hier eine erzieherische Wesens-, wie eine erzieherische Wirklichkeitslehre vor uns haben. Seine Pädagogik ist zeitlos, d.h. auf durch die Zeiten gehende oder über den Zeiten stehende Richtpunkte bezogen; sie ist gleichermaßen zeitverhaftet und damit geschichtlich bedingt. Der Bezug von dem einen zum anderen ist das Sich-Rechenschaftgeben, das ihn, um dies schon vorwegzunehmen, gerade so auszeichnet. So gehen wir an ihn, um uns klar zu deklarieren, metahistorisch wie metapolitisch heran. Das Typische, das Systematische wird dabei herauszustellen, das Tragende, in der Unterscheidung vom Zufälligen, aufzufinden sein.

Es geht mir um Sicherung der Identitätsfindung des Wissenschaftlers, um Elemente einer "paedagogia perennis". Diese "paedagogia perennis", leitet an zur Unterscheidung von Rand-, bzw. Scheinproblemen und den großen Problemen, Problembereichen. Es ist dies eine Anleitung, die, dessen bin ich gewiß, wir in der Hektik des pädagogischen Alltags, auch in all den gelegentlich recht stürmischen Überlegungen, die wir angesichts mancher Projektmacherei und einer gelegentlich anzutreffenden Erziehungsneurotik bedürfen. Es ist dies eine Anleitung, die über manche Modernismen hinauszuführen vermag, über Modernismen, die mit Schlagworten Nüchternheit und bald auch Urteilskraft erschlagen, die nicht selten den Opportunismus als Regenten der Stunde anzusehen scheinen, die auch eine zu leichte Feder führen und die im Gesamtgesellschaftlichen uns nicht viel weiterbringen, sondern eher zur Passivität und zum inneren Rückzug den einen oder anderen führen oder verführen, da sie - allzu aktuell - zweifellos gegebene Schwierigkeiten der Standortfindung nicht nur leicht beheben, sondern im Gegenteil erschweren. Die unmittelbare Herausforderung der Zeit an die pädagogische Reflexion wird darob nicht geleugnet, sondern ihre Berechtigung nach der substantiellen Seite hin nur unterstrichen.

So mag die Betrachtung erfolgen, hier und auch anderswo, im Blick auf eine bereits historische Monumentalgestalt edler Menschlichkeit, größter Philanthropie, einer Monumentalgestalt, die doch deswegen kein Halbgott war, sondern ein Muster der persönlichen Bescheidenheit und des Erkennens der eigenen Grenzen, so daß jede Überinterpretation, daß Lobpreisungen und Lobhudeleien, ganz abgesehen davon, daß er dessen nicht bedarf, dem Manne selbst widersprechen. Was aber dann die sozusagen allgemeine Auswertung betrifft, so stehen wir bei solchen Einstiegen in der Nähe Theodor Litts:

"Historisches Denken ist nicht nur eine Synthese von Vergangenheit und Gegenwart, sondern ein vorwegnehmendes Deuten der Zukunft", wofür eben bei einem Korczak, vornehmlich dem Kinderpädagogen wie dem Friedenspädagogen Ratschlag, Beratung, Anempfehlung, aber auch Ermahnung zu holen sind. Derlei ist aufzuspüren, diese Tiefendimensionen sind auszuloten, durch Gewinnung und Aktualisierung der pädagogischen Lebensweisheit eines Janusz Korczak. Zu einer geistigen Auseinandersetzung mit ihm und

rund um ihn, durch ihn, sei aufgerufen. Das ist wohl der Sinn dieses Symposions, das einer Pädagogik dient, in einer Beziehung sehr wohl Kultur- und Gesellschaftskritik vorspannt, die aber im ganzen, praktisch wie theoretisch, einen nüchtern-konstruktiven Gehalt hat.

Aber eines soll - und muß - wohl noch kurz gesagt werden. Es ist eine kleine Bemerkung, die ich aber doch nicht unterdrücken will:

Die Zuerkennung des Friedenspreises des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels posthum an Janusz Korczak ist nicht irgendwie eine politisch-taktische Angelegenheit, so sehr ihr Elemente einer politischen Manifestation innewohnen. Ich verwahre mich gegen jede Anfechtung der Berechtigung dieser Zuerkennung etwa mit der auch nur leise durchklingenden Argumentation, daß damit letztlich nur gewissermaßen ein Akt der Wiedergutmachung gesetzt sein sollte - weil dann die Aufbereitung und Befassung mit dem ideellen pädagogischen Erbe Korczaks nur als eine Sache des Tages, augenblicklicher, von irgendwoher stammender Initiativen und Motivationen gewertet werden könnte.

Doch das, wie gesagt, nur ganz nebenbei.

Zur Rangordnung und Einordnung Korczaks. -

Ich habe ihn in einem Aufsatz den "polnischen Pestalozzi" genannt. In der Tat, es drängt sich dieser Vergleich auf, kennt man Korczak näher. Zudem korrespondiert manches nicht nur im Wollen und Wirken, sondern auch im Äußeren des Lebensweges, ja sogar des allgemeinen Hintergrundes ihrer pädagogischen Tätigkeit. Beide waren Waisenhausväter; beide bemühten sich um verlassene Kinder. Beiden gemeinsam ist das tiefste Wollen, wie es etwa in der "Philosophie" eines Pestalozzi zum Ausdruck kommt, in jenem bekannten Satz aus den "Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts":
"Ich erhebe mich als das Werk meiner selbst durch meine sittliche Kraft zur höchsten Würde, deren meine Natur fähig ist."

Diesen Satz hätte auch Korczak schreiben können. Ich sehe hier grundsätzlich gemeinsame Einstellungen, den Gleichklang nicht nur des Wollens, sondern, was mir noch hervorhebenswerter erscheint, die Übereinstimmung in der Auffassung des emanzipativ-individuellen wie gleichzeitig sozial-verbindenden Grundcharakters der Pädagogik, pädagogischen Denkens

wie pädagogischen Handelns. Darin dokumentiert sich nicht nur Seelenverwandtschaft, sondern prinzipielle Konsonanz. Aufgabe der Erziehung ist die Hinführung zur Selbsttätigkeit, ist die Aufweckung und Ausbildung der im Menschen vorhandenen Kräfte, wobei dies - da wie dort - in enger Korrespondenz mit den gesellschaftlichen Verhältnissen wie der besonderen "Individuallage" - steht.

Doch noch mehr an ideellen und materiellen Korrespondenzen und Affinitäten, Ähnlichkeiten und Vergleichbarkeiten ist zu eruieren zwischen den beiden Pädagogen, den politischen Pädagogen, zwischen den beiden Humanisten, zwischen den beiden Schriftstellern mit ihren volksaufklärerischen Absichten, zwischen den beiden Sozialpädagogen und in der praktischen Sozialarbeit Tätigen, zwischen den beiden Psychologie, Somatologie und allgemeine biologisch-anthropologische Tatbestände Beachtenden.

Hier handelt es sich jedoch nicht um einen Vergleich und Vergleichung, um die Frage der Vergleichbarkeit Pestalozzi - Korczak, nicht um Komparatistik, so sehr diese vergleichende Methode uns in der Pädagogik immer mehr Gewinn bringt - gerade für aktuelle schulpolitische Unternehmungen in diesem oder jenem Staat. Korczak soll und braucht auch nicht auf der Folie eines Pestalozzi erarbeitet werden. Nur seine Rangordnung unter den großen Pädagogen, in der pädagogischen Denker- und Helden-geschichte sei damit umrissen wie auch auf die Ähnlichkeit des praktischen Hintergrundes der Wirksamkeit beider verwiesen, auf die Ähnlichkeit dieses Hintergrundes aber auch im Ganzen der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen zur Zeit ihres Lebens, was eben die Gemeinsamkeit ihres erzieherischen Denkens im Zeichen der Humanität und die bestehende kultur-philosophische wie politisch-soziale Verwandtschaft begründete.

Korczak kann sehr wohl für sich allein sprechen, und wir werden wohl nach diesem Symposium die Stimme nur noch deutlicher vernehmen. Nur kurz sei auf einige Daten der Lebensbahn verwiesen. Denn die Vorstellung eines Lebensweges für die Findung der Bewertungen über den Alltag, über diese Zeitspanne, die der Betreffende selbst durchschritten hat, dieses Vorstellen eines Lebensweges kann stärker sein, kann nachhaltiger anregen,

als nur abstrakte Diskussion. Jenes illustriert und motiviert, ganz unabhängig davon, daß Überzeitliches ja immer in Konkret-Zeitlichem sich manifestiert und artikuliert. Das "Persönlich-Monumentale" in der geschichtlichen Betrachtung entspringt nicht nur dem Gebot der Ehrerbietung und Verehrung - die deswegen nicht Vergötterung ist - gegenüber Leistungen und Werken pädagogischer Olympier. Vielmehr ist dies von Nutzen hinsichtlich des Antriebes des Vorbildhaften und Nachzustrebenden; es dient auch zu der in der Gestalt eines Lebens veranschaulichten und durch dieses illustrierten vertiefenden Einsicht, es dient auch dieses dem Willen zur geistigen Anstrengung wie zur praktischen Tat. Die Gefahr des Nur-Persönlichen, wie es die alte pädagogische Geschichtsschreibung betrieb, oder gar die Idealisierung und damit unkritischen Übernahme ist allerdings dabei zu bedenken. Bei allem Blick für konkretes Werden und Geschehen bleibe daher der Blick doch auf das Auffinden des objektiv Grundsätzlichen in der letzten Ausrichtung, bleibe er auf den ideellen Durchblick ausgerichtet.

Janusz Korczak, der ursprünglich Henryk Goldszmit hieß - er nahm das Pseudonym, unter dem er als Einundzwanzigjähriger in einem literarischen Wettbewerb eine Auszeichnung erhalten hatte, noch in jungen Jahren als Familiennamen an - wurde 1878 in Warschau als Sohn einer eingesessenen, längst assimilierten jüdischen Familie geboren. Er selbst fühlte sich zeit seines Lebens als Pole mosaischen Glaubens. In seiner Heimatstadt studierte er Medizin. Dazwischen praktizierte er ein Jahr lang an Berliner Kliniken, sowie ein halbes Jahr in Paris; Aufenthalte und Bereicherungen, deren er in seinen Erinnerungen später dankbar gedachte: "Das Krankenhaus in Berlin und die deutsche medizinische Literatur lehrte mich, darüber nachzudenken, was wir gesichert wissen, und langsam und systematisch vorzugehen. Paris lehrte mich, darüber nachzusinnen, was wir nicht wissen, aber zu wissen verlangen, wissen müssen und werden ... Die Kraft des Wollens, den Schmerz des Nichtwissens und die Lust des Forschens schenkte mir Paris; die Technik der Vereinfachung, die Erfindungsgabe um die kleinen Dinge, die Ordnung der Details - das nahm ich aus Berlin mit."

Schon als Student betreute Korczak die Kinder im Armenviertel von Warschau. Er wurde nun Arzt, wie er sich denn auch weiterhin - schon seit seinen Gymnasialjahren - als Schriftsteller, als ein junger, fort-

schriftlicher Schriftsteller des damaligen positivistischen Realismus und später Naturalismus in der polnischen Literatur betätigte; 1901 erscheint sein erster Roman "Die Kinder der Straße" - eine Art Vorläufer des erwähnten bedeutenderen Romans "Das Salonkind", gleich diesem mit einer gewissen sozialen/gesellschaftskritischen Tendenz. Der russisch-japanische Krieg und später der erste Weltkrieg rufen Korczak als Militärarzt ins Feld, zeitweise weit nach Osten. Doch abgesehen von diesen Unterbrechungen bleibt Warschau die Stätte seiner Lebensarbeit und seines Lebenswerkes: "Warschau ist mein Arbeitsfeld und meine Werkstatt" schreibt der junge Arzt in einem Kinderkrankenhaus.

Von diesem seinem ersten Tätigkeitsgebiet vollzieht er, unter Aufgabe einer inzwischen aufgebauten und gutgehenden Praxis, den Schritt zum Erzieher, vornehmlich zum Erzieher; denn er wirkt neben seiner unmittelbaren pädagogischen Tätigkeit weiterhin als Kinderarzt. Das klinische Gespräch und die medizinisch-psychologische Diagnostik sind wesentliche Elemente seiner Pädagogik. Doch im ganzen: Über die Kinderheilkunde kam er zur praktischen - und auch theoretischen - Pädagogik, zur Sozialpädagogik. Aus dem Beruf wurde - im nahesten Sprachsinne des Wortes - die Berufung, die *vocatio*.

Die Lücken in seinem pädagogischen Wissen beseitigte Korczak durch die Lektüre der Werke eines Rousseau, mit dem er sich kritisch auseinandersetzte, mit dem ihn innerlich aber sicherlich eine "Philosophie der Sehnsucht" verbindet, mit jenen Pestalozzis und anderer Klassiker, wie auch des zeitgenössischen reformpädagogischen Schrifttums. Er, der seine eigenen Ferien bereits vorher dazu verwendete, in der Sommerkolonie eines Warschauer Wohltätigkeitsvereins als Erzieher zu wirken, begründet nun 1911 ein Waisenhaus für jüdische Kinder, das "DOM SIEROT"; der Schritt zur praktischen Erziehertätigkeit war damit endgültig vollzogen.

Im Jahre 1919, nach Rückkehr aus den Feldlazaretten, erfolgt die Gründung eines zweiten Waisenhauses, des "NASZ DOM", nunmehr für polnische Kinder bestimmt. Dessen Leitung mußte Korczak allerdings einige Jahre später im Zuge eines schärfer werdenden Gegensatzes zwischen den Polen aus dem nationalen und katholischen Lager und den polnischen Juden wieder aufgeben. Zugleich nimmt er seine Vorlesungstätigkeit am Warschauer Institut für Heilpädagogik auf. Daneben ist er nach wie vor literarisch tätig, wobei aber auch seine schriftstellerischen Werke, wie sein Märchen-

roman von dem schließlich scheiternden utopischen Kinderreich des "König Hänschen I." In den Dienst seines Ringens und seines Mühens um die Schaffung eines breiten und vertieften Verständnisses für das Kind und die Kindheit gestellt sind - das "Jahrhundert des Kindes" war ja angebrochen. Denn das Hauptthema, das ihn bewegt, der Leitgedanke, der ihn lenkt, die Maxime, die ihn bestimmt, ist die Frage - und der Versuch der Antwort darauf - "Wie man ein Kind lieben soll" - so der Titel seines pädagogischen Hauptwerkes.

Es folgen nun Jahrzehnte der praktischen Wirksamkeit und der vielfältigen engagierten Tätigkeit im gesamten des Bemühens der Publizierung und Propagierung der Deklaration des Rechtes des Kindes auf Achtung seiner Eigenpersönlichkeit und des Eigenwertes der Kindheit und überhaupt um die Veredelung des Menschen und die Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse durch Edukation.

Das furchtbare Ende in den ersten Augusttagen 1942 - Korczak hatte jede ihm gebotene Möglichkeit, aus dem Warschauer Ghetto herausgeschmuggelt zu werden, abgelehnt - ist bekannt. Erich DAUZENROTH hat in seinem Aufsatz in den "Frankfurter Heften" (8/1972) mit dem Titel "Zum Schicksal Janusz Korczaks und seiner Kinder", soweit als möglich, dies dokumentarisch verfolgt.

Das letzte Zeugnis über den Lebenden besagt, daß er am 5. August jenes Jahres - oder um diesen Tag herum - an der Spitze des Zuges seiner zweihundert Kinder aus dem Waisenhaus durch die Straßen des toten Warschau zur Verladung in das Vernichtungslager marschierte. Am Ende des Zuges ging, um auch dieser Frau zu gedenken, Stefania Wilczyńska, die langjährige Mitarbeiterin Korczaks. Dieser selbst war, das sei zur Abrundung seines Lebensbildes noch erwähnt, unverheiratet geblieben. "An Sohnes statt nahm ich die Idee, dem Kinde zu dienen", begründet er in Jahren seinen Verzicht auf eigene Familie. Und er fügte hinzu: "Ich habe nur scheinbar dabei verloren".

Soweit die äußeren Lebensdaten. "Die Welt reformieren heißt die Erziehung reformieren". So schrieb der Gymnasiast Henryk Goldszmit in sein Tagebuch. Und der kategorische Imperativ des Janusz Korczak lautete seit dessen erster Waisenhausgründung: "Ich habe es gelobt und will dabei bleiben: Der Sache des Kindes bin ich verpflichtet."

"Die Welt reformieren heißt die Erziehung reformieren" - das ist ein Bekenntnis zu einem emanzipatorischen Verständnis der Aufgabe der Erziehung. Ein Revolutionär ist Korczak darob bei aller sozialistischen Überzeugung und bei allem Bestreben um Diagnose und Therapie des gesellschaftlichen Lebens - worin ihm, wie er betont, ein Anton Tschechow von der schriftstellerischen Seite her ein Ratgeber war - nicht gewesen und nie geworden. Dafür darf ihn niemand okkupieren - und es ist dies meines Wissens auch nicht versucht worden. Das Heil der Zukunft sieht er dabei sehr wohl in einer besseren Verfassung der Gesellschaft. Der Weg ist aber für ihn, den Liberalen, dem alle Indoktrination fern lag, der, daß zuerst bessere Menschen geschaffen werden müßten; den umgekehrten Weg - man denke an die aktuellen Diskussionen und Wortgefechte, ob zuerst die Gesellschaft und dann die Erziehung oder ob beide gleichzeitig verändert werden müßten -, wonach eine "neue Gesellschaft" den "neuen Menschen" schafft, dürfe und könne nach ihm nicht beschritten werden. Viel zu sehr war Korczak der Mann des Maßes. Distanz von jeder radikalen Denkungsart zeichnete ihn aus und läßt ihn auch nicht in die Extreme einer übersteigerten Freiheitpädagogik verfallen, so sehr er die Freiheit, freie Entfaltungsmöglichkeiten für das Kind fordert, und dessen Eigenrechte herausstellt. Das ist das Eine.

Ein Zweites: Engagierte Erziehung zu den kulturellen, sozialen und politischen Grundfragen der Zeit gibt die Basis für den selbst erteilten Auftrag an die Erziehung als Ansatzpunkt zur Verbesserung des sozialen Organismus und der mitmenschlichen Beziehungen ab.

Daraus entsteht die reiche Gedankenwelt des Praktikers wie des Schriftstellers mit seinen pädagogischen Intentionen und auch des "Philosophen" - das Wort möge nicht im strengsten, aber ursprünglichsten Sinne verstanden werden. Es ist eine reiche und subtile Gedankenwelt, die ihren lebendigen Ausdruck in einer entsprechenden dichterischen und doch so "praktischen" Sprache findet.

Korczak steht stets mitten im Leben, in dessen konkreter Fülle und dessen blutvollem Gehalt. Er war kein Utopist, sondern wirklichkeitsnah. Das befähigte ihn zu einer gewissen Mobilität in seinem Wirken, zu einer Mobilität und auch Modernität der Inangriffnahme von Aufgaben und unkonventionellen Versuchen. Hierher gehören nicht nur die äußeren organi-

satorischen Taten, sondern mehr noch jene eines inneren pädagogischen Gehaltes. Im erwähnten Buch "Wie man ein Kind lieben soll", und in der Sammlung von Aufsätzen und Essays, die unter dem programmatischen Titel "Das Recht des Kindes auf Achtung", 1928 erschienen, nunmehr auch in deutscher Ausgabe zusammengefaßt, kann darüber im einzelnen nachgelesen werden.

Es kann nicht nur darüber nachgelesen werden, es soll hier nachgelesen werden. Vor allem das erstgenannte Buch ist ein großes pädagogisches Skizzenbuch, ein Grundbuch, ein Vademecum für erzieherisches Überlegen und Handeln. Korczak bedient sich dabei eines kasuistischen Verfahrens, indem er immer wieder Beispiele aus der eigenen Erfahrung bringt und analysiert. Aus diesen Schilderungen pädagogischer Situationen, des "pädagogischen Nahkampfes", kann jedes Elternpaar und jeder Erzieher reichen Gewinn schöpfen. Der junge Lehrer lese etwa in dem Aufsatz "Die Sommerkolonie" nach, was der Verfasser von den eigenen Erlebnissen und Enttäuschungen als junger Erzieher berichtet. Daneben finden aber in seinen Büchern auch seine entwicklungspsychologischen Forschungen, die er empirisch-statistisch mit Wiegekurven, Entwicklungsprofilen und einem Wachstumsindex für jeden Zögling individuell wissenschaftlich anstellt, ihren Niederschlag. Auch Fragen der Vererbung wie des erzieherischen Milieus bewegen ihn in diesem seinen Suchen nach den Gesetzen einer harmonischen Erziehung und der erzieherischen Beeinflussungsmöglichkeiten.

Doch, wir können hier nicht den ganzen Korczak ausbreiten. Jedoch ein Drittes: Sein sozialpädagogisches Modell einer demokratischen Erziehung, das er praktizierte, darf aber doch wohl nicht unerwähnt bleiben. Korczak hat früh in seinen Kinderheimen und Ferienlagern das eingeführt, was heute Schülerelbstverwaltung oder -mitverantwortung heißt. Derartiges ist schon vor dem ersten Weltkrieg da und dort in Angriff genommen worden, und sicherlich ist hier Korczak von den deutschen und englischen Landerziehungsheimen oder von den Sommerkolonien des russischen Pädagogen Sackij in seinem Unternehmen bestärkt worden.

Korczak, der sich damit - wie in manch anderer Beziehung - ideell in die "Neueuropäische Erziehungsbewegung" der ersten Jahrzehnte unseres

Jahrhunderts einordnen läßt, betrieb diese Belange einer Erziehung zur Gemeinschaft und zum demokratischen Verständnis mit großer Umsicht. Dazu wird ein Mentoren- und Dienstsystern eingerichtet, auch ein "Kameradschaftsgericht" u.ä.; ein Parlament, ein "Sejm", bestehend aus zwanzig "Abgeordneten", wird installiert und mit aller gebotenen Vorsicht durch Zuteilung gewichtiger werdender Agenden, im Sinne der Selbstverwaltung weiterentwickelt.

Die Abzielung geht dabei immer auf eine Arbeits- und Gemeinschaftserziehung, auf eine Heranbildung zur aktiven und eigenverantwortlichen Mitarbeit, auf sozialen Gewinn und auf Selbstverantwortung in der Lebensgemeinschaft des Hauses. Dies alles steht aber auch im Dienst der Erziehung zum Frieden und zur Friedensbereitschaft, zur Eintracht und Verträglichkeit, einfach zum friedlichen Zusammenleben. Denn, so erkennt Korczak richtig, die Friedenspädagogik muß schon im Kinde angelegt sein, im Sinne einer mitbürgerlichen und mitmenschlichen Gesinnungsbildung, d.h. einer Gesinnungsbildung und Gesinnungspflege, die in konzentrischen Kreisen über die unmittelbare Umgebung zur Verständigung zwischen den einzelnen Gruppen im eigenen Volk und schließlich zwischen den Völkern verhelfen soll. Dazu will ich noch mehr sagen. Zunächst aber sei jenes Wort wiederholt, das mich stark beeindruckte, das Wort, mit dem er, der einmal sagte:

"Ich wünsche keinem Menschen etwas Böses. Ich kann das nicht, ich weiß nicht, wie man das macht", die Eintragungen seines Tagebuches aus dem engen Ghetto von Warschau unter dem Datum des 4. August 1942 schloß: "Ich habe die Blumen begossen, die armen Pflanzen des Waisenhauses, eines jüdischen Waisenhauses. Die ausgedörrte Erde atmet wieder. Ein Posten sah mir bei der Arbeit zu. Ob ihm diese meine friedliche Tätigkeit um sechs Uhr in der Frühe wohl reizte, oder rührte sie ihn vielleicht? Breitbeinig steht er da und schaut. --- Ich begieße die Blumen. Meine Glatze am Fenster - ein gutes Ziel. Er hat einen Karabiner. Warum steht er da und betrachtet mich so friedlich? Er hat keinen Befehl. Vielleicht war er im bürgerlichen Leben Dorfschullehrer, vielleicht Notar, Straßenkehrer in Leipzig oder Kellner in Köln? - Was würde er tun, wenn ich ihm zunickte? Freundlich winken? Vielleicht weiß er gar nicht, daß es so ist, wie es ist? Vielleicht ist er erst gestern von weit hergekommen ...".

So komme ich schließlich auf die dreifache Botschaft Korczaks, auf den Ausruf und Anruf, auf die Offenbarung und Inspiration über seine Zeit hinaus, auf die übernationale und meta-soziale Botschaft an die Welt, auf die Botschaft an die Menschen guten Willens und im besonderen an den Erzieher, ob in der Familie, in der Schule, in anderen Einrichtungen.

Es ist die Botschaft des aufopfernden Lebens und des sozialen, auf Gesellschaftsverbesserung abzielenden Engagements des Pädagogen; es ist die Botschaft auf Achtung und Beachtung seiner Eigenrechte des Kindes - die Kinder wären das älteste Proletariat der Welt, formuliert Korczak einmal -, die Botschaft vom Selbstwert der Kindheit; es ist die Botschaft - diese Seite will ich besonders unterstreichen - einer neuen Ethik des Zusammenlebens, der Erziehung zur Verständigung zwischen Ständen und Klassen, Völkern und Rassen, kurz zur Toleranz und Weltoffenheit, zu einer Erziehung zum Frieden im Sinne mitbürgerlicher und mitmenschlicher Gesinnungsbildung; vom "Problem der Friedlosigkeit in der Welt" und der damit zusammenhängenden Hoffnung auf die Pädagogik sprach Herr Kollege Hartmut von HENTIG in seiner Laudatio der Überreichung des Friedenspreises am 1. Oktober des Vorjahres. Friedenssicherung ist eine kulturelle, ist eine moralische und damit eine sozial-erzieherische Aufgabe.

Das ist die dreifache Botschaft Korczaks, die Botschaft, an die Welt ohne Menschlichkeit, um mich an den Titel des Vortrages von Herrn Kollegen Józef BOGUSZ, den wir übermorgen erwarten dürfen, anzulehnen. Die Verschmelzung und Vermählung von Zeitkritik und Zeitdiagnostik, die ja meist am Anfang engagierten und enragierten erzieherischen Bemühens steht, einerseits, die darob nicht nach verbreiteter Manier original-süchtiger "modern education" in entnervender Kritik an allem Ort hinein-gerät - und eine aus einer sozial-psychologischen Durchleuchtung entwickelten Sozialpädagogik andererseits, wobei diese Sozialpädagogik nicht nur im Sinne einer Fürsorgepädagogik, sondern darüber hinaus in einem weiteren Sinne als Erziehung zum sittlichen Sozialverhalten schlecht hin zu verstehen ist, in dieser Verschmelzung und Vermählung liegt nicht nur die Eigenart der Pädagogik Korczaks, sondern auch deren paradigmatisch Konstruktives. Eine Präfiguration künftigen Erziehungsdenkens ist

damit erstellt, eine Präfiguration, die nicht nur bloß die Sichtweise, sondern das Sehen selbst ändert, wie dies heute der Pädagogik gegenüber herkömmlichen deskriptiven Einstellungen angesichts ihres nunmehr politisch-prognostischen Charakters zukommt.

Das Gesamtwerk aber betrachten wir - wobei nochmals auf den eingangs vorgetragenen Verweis verzerrter Interpretationen erinnert sei, so etwa, wenn einfache Linienführungen aus früheren Jahrzehnten unseres Jahrhunderts und aus bestimmtem Milieu glauben, eine "Familie der Gewalt" feststellen zu können, mit der man sich auseinandersetzen müsse -, das Gesamtwerk betrachten wir als eine "magna charta", als ein ideelles Kapitular modernen pädagogischen Denkens in seiner Verantwortung zunächst um den Heranwachsenden, dann um den Staat und Staatengemeinschaft, schließlich für eine gerechtere Gesellschaft und für verbessertes und kommunikatives Zusammenleben, ein pädagogisches Denken, das aber doch wieder bei all seiner Korrespondenzen die "Wesenheit" erkennen läßt, zur "Wesensschau" anleitet. Wir haben hier eine "paedagogia perennis" vor uns, der wir einen integralen, philosophisch-anthropologischen, verinnerlichenden Zug zuerkennen, eine Pädagogik - wir bezeichneten sie schon eingangs so - als erzieherische Wesens- wie erzieherische Wirklichkeitslehre.

Um es nochmals kurz zu sagen: Es ist, bei aller Auflehnung gegen soziale Ungerechtigkeit und gegen nationalen Chauvinismus, bei allen Visionen einer "irren Zeit", wovon Korczak einmal spricht, doch eine Pädagogik des Maßes, der "màze". Darunter sind nicht bloß Mittelweg, der dann leicht Eklektizismus nach sich ziehen könnte - und der modernen Pädagogik fehlt ja oft das organisierende und leitende Prinzip -, worunter ist vielmehr Nüchternheit und Besonnenheit, Sorgfalt wie Klugheit, Ausgeglichenheit und Sammlung zu verstehen, die dann auch zur inneren Systematik, zur verwertbaren Ordnung kommen lassen.

Das möchte ich angesichts mancher Unsicherheit in der wissenschaftlichen Pädagogik unserer Tage als eine letzte, als die formale und doch wieder hoch-praktische Gabe Korczaks, abgesehen von allen inhaltlichen Wegweisungen seiner "Pädagogik zum Kinde hin" und seiner "Pädagogik zum Frieden hin", über seine Zeit hinweg, als die erhöhteste überzeitliche Bedeutung der Pädagogik dieses Mannes bezeichnen.

K O R C Z A K - Erzieher der Erzieher

von

Ida Merzan, Warschau

Doktor Janusz Korczak, dieser dem Aussehen nach so unscheinbare Mensch, hatte so viel Anmut, so viel innere Kraft, daß ihn niemand, der ihn auch nur einmal gesehen hat, vergessen kann.

Ich hatte das Glück, unter seiner Leitung zu lernen und zu arbeiten. Er lehrte an der Hochschule, an der ich 1927/28 die Ausbildung zur Kindergärtnerin absolvierte. In dieser Zeit lebte ich auch in der Bursa, die Korczak für die Jugendlichen gegründet hatte. Von 1928 bis 1933 habe ich dann seinen Kindergarten in Gocławek bei Warschau geleitet, den er oft besuchte.

Korczak hatte eine eigentümliche Art, zu lehren. Auch sein Verhältnis zu den Hörern unterschied sich von dem der anderen Professoren. Vor seiner ersten Vorlesung hatte er uns gebeten, eine Erinnerung aus der Kindheit niederzuschreiben. Wir haben geschrieben. Zur Vorlesung kam er mit schnellen, elastischen, militärischen Schritten in einem bescheidenen, grauen Anzug. Er gab uns die Aufsätze zurück. Ich sah meinen und erschrak. Der Aufsatz war voll von Ausrufezeichen und Unterstreichungen. Hatte ich denn so fehlerhaft, so schlecht geschrieben? Korczak schwieg eine Weile, die Klasse betrachtend. Danach begann er mit Rührung zu sprechen: "Meine Damen, Ich habe ihre Erinnerungen gelesen. Es waren 60 ehrliche, anonyme Bekenntnisse; davon 58 traurige und nur 2 fröhliche. So sieht das Leben eines Kindes aus. Traurigkeit und Verständnislosigkeit der Erwachsenen sind die häufigsten Erfahrungen des Kindes. Solche Stellen habe ich unterstrichen."

Danach begann er mit der normalen Vorlesung, die er durch Tabellen und Zeichnungen ergänzte. Er sprach über das Mendel'sche Gesetz und die Errungenschaften der Wissenschaft. Aber am eindrucksvollsten veranschaulichte er die Geburt, den Schmerz und die gemeinsame Anstrengung der Mutter und des Kindes, den Schmerz des Neugeborenen, wenn es dem Lärm und dem grellen Licht, den rauhen Händen der Hebamme ausgesetzt wird. Bis dahin hatte es im Schoß der Mutter Wärme und Ruhe. Jetzt fängt es an, mit Schmerz eigene Erfahrungen zu sammeln.

"Eigene Erfahrungen sammelt der Mensch nur im Schmerz".

Das war ein Satz, den Korczak ständig wiederholte. Er hatte kein Vertrauen zu Erziehern, die nie Konflikte mit Kindern und Kollegen hatten, die immer meinten, daß sie alles richtig und gut machten.

Die erste Vorlesung hinterließ das Gefühl der Kraft. Der Mensch ist in der Lage, sich selbst, das Geschick der Welt zu lenken, die Erblichkeit zu regulieren. Alles war klar und einfach.

Ganz anders waren dann seine nächsten Vorlesungen. Er kam in die Klasse immer etwas übermüdet (er stand um 6.00 Uhr auf und die Vorlesung hielt er von 20.00 bis 22.00 Uhr) -, setzte sich neben der ersten Bank auf einen Stuhl, zog ein Bündel von Zetteln aus der Tasche und begann zu plaudern. Er sprach zu uns, zu sich selbst, er dachte laut. Der Raum war klein, und es war schwül. Die Vorlesung dauerte zwei Stunden, ohne Pause. Trotzdem hörten wir alle mit angehaltenem Atem. Seine Darlegungen verzauberten uns, obwohl viele seiner Gedanken und Gefühle, viele Zusammenhänge und Kombinationen für uns Mädchen aus der Kleinstadt nicht immer verständlich waren. Korczak hatte kein fertiges Konzept für seine Vorlesungen, er benutzte lose Zettel mit Notizen. Auf jedem dieser Zettel stand ein Satz oder nur ein Wort mit Frage- oder Ausrufezeichen. "Denselben Zettel kann man in verschiedenen Zusammenhängen verwenden. Für die Zukunft empfehle ich Ihnen diese Form für die Ausarbeitung der Vorlesungen" - riet er uns.

Der Inhalt, der Leitgedanke seiner Vorlesungen war folgender:

"Die Wissenschaft ist jung und weiß noch vieles nicht. Deshalb entscheidet nicht vorschnell. Seid in Entscheidungen besonnen und vorsichtig".

Nach der Vorlesung verteilte er Zettel und bat um Fragen. Die nächste Stunde eröffnete er dann mit den Antworten. Auf die Frage, warum er sein Leben den Kindern geopfert hat, sagte Korczak folgendes:

"Es lügt derjenige, der sagt, daß er sich für etwas oder für jemanden opfert. Der eine liebt Karten, ein anderer Frauen; der eine läßt kein Pferderennen aus, und ich liebe die Kinder. Ich opfere mich gar nicht, ich mache das nicht für sie, sondern für mich. Das ist für mich notwendig. Sie sollten den Worten über Aufopferung keinen Glauben schenken. Sie sind verlogen und heuchlerisch". Diese Behauptung hörten wir öfters während der Sitzungen in der Bursa. Korczak meinte, daß nur der, der sich selbst an der Arbeit bereichert und in ihr aufgeht, ein guter Erzieher sein kann. Die, die aus "Aufopferung" in die Waisenhäuser gehen, machen sehr schnell Bankrott und laufen weg. -

Korczak, als einziger unter den Lehrenden, gab keine Noten und prüfte nicht. Seiner Auffassung nach spiegeln die Ergebnisse der Prüfungen nicht das Wissen des Geprüften wieder.

Es lohnt sich, etwas mehr über Korczaks Bursa zu berichten.

Bursa - das war eine Form der Ausbildung zukünftiger Erzieher für die Waisenhäuser, eigenartig und unwiederholbar. Harmonisch verband sich in ihr die Praxis des Alltags mit theoretischen, wissenschaftlichen Überlegungen. Korczak leitete zwei Bursen; beide befanden sich in Warschau. Eine war beim Waisenhaus in der Krochmalna 92 für die jüdische Jugend, die andere in Bielany beim "NASZ DOM" für die polnischen Jugendlichen.

Im Polen gab es damals keine pädagogischen Ausbildungsstätten, die Erzieher auf die Arbeit in Waisenhäusern vorbereiteten. "Bursa" erfüllte also drei Aufgaben:

1) Sie ermöglichte der unbemittelten, auswärtigen Jugend das Studium in der Hauptstadt; 2) die Studenten traten an die Stelle des zu entlohnenden Personals, - was eine große Ersparnis für die aus philanthropischen Fonds unterhaltenen Heimen bedeutete; 3) das Wichtigste jedoch war die Vorbereitung der Freiwilligen, die sich aus den verschiedenen Schulen meldeten, für die erzieherische Arbeit.

Doktor Korczak, zusammen mit Stefania Wilczyńska und Maryna Falska, seinen engsten Mitarbeiterinnen, beobachtete aufmerksam die Jugendlichen in der Bursa und suchte die Begabtesten heraus.

In der Bursa haben alle auch die Reinigungsarbeiten verrichten müssen. Korczak meinte nämlich, daß ein Erzieher dem Kind das Aufräumen nicht bringen kann, wenn er selbst diese Tätigkeit nicht zu übernehmen in der Lage ist. Auch durften die Mädchen nicht für die Jungen einspringen. In der Bursa, die den Kindern als Vorbild dienen sollte, galt die Hausordnung des Waisenhauses mit etwas mehr Freiheit. Die Bursa gab auch eine eigene Wochenzeitung heraus.

Wir standen zusammen mit den Kindern um 6.00 Uhr morgens auf.

Die Mahlzeiten nahmen wir gemeinsam ein, wobei jeder von uns an einem anderen Tisch saß. Korczak und Frau Stefa saßen in der Mitte, um jedes Kind sehen zu können. An Korczaks Tisch ging es oft sehr humorvoll zu; Korczak sprach mit ernster Miene, aber so witzig, daß die in der nächsten Nähe sitzenden Kinder schallend lachten. Manchmal waren das "Anzüglichkeiten", bezogen auf Studenten oder Kinder, die weiter entfernt saßen. Wenn der Doktor zu sprechen begann, wurden alle ruhig. Jedes Kind war neugierig, was denn der Herr Doktor sagen wird.

Am Abend versammelten wir uns in einer Ecke unter der Treppe, die wir die "Bar unter der Treppe" nannten. Manchmal kam auch Korczak; erst hier erkannten wir ganz, wie fröhlich und humorvoll er sein konnte.

"Heute ist Mittwoch, also können wir flirten!" - sagte er, wenn Frau Stefa einmal wöchentlich das Heim verließ, um ihre Mutter zu besuchen. Er zwinkerte uns zu, wie ein mutwilliger Jüngling, der sich der Obhut seiner besorgten Mutter entzogen weiß. Einmal schaute Korczak auf die Tafel, auf der die Studenten eintragen mußten, wohin sie gehen und wann sie zurückkehren. "Erna", sprach er verschmitzt, ein Rendezvous vermutend, - "studiert Erna nicht zu oft und zu eifrig in der Bibliothek Claparède? Womit hat ihr denn der Psychologe bloß den Kopf so verdreht?" - Korczak war der Ansicht, daß jeder Erzieher auch etwas von einem Schauspieler haben muß. Er muß: den Verärgerten, den Bekümmerten oder den Fröhlichen spielen können, obwohl er diese Stimmung im Augenblick gar nicht erlebt. Er sollte in der Lage sein, vor den Kindern die im Moment notwendige Rolle spielen zu können. Gelegentlich demonstrierte uns Korczak seine schauspielerischen Qualitäten.

Eine ganz andere Stimmung herrschte in unseren Seminaren, die einmal wöchentlich stattfanden. Hier war Korczak anders, hier forderte er. Wir besprachen unseren Dienst bei den Kindern und bekamen konkrete Angaben.

Wir beobachteten die Kinder. Korczak meinte, und das wiederholte er ständig, daß pädagogische Dokumentation eine unumgängliche Sache sei. Man solle, so weit das möglich ist, die einzelnen Situationen aus dem Leben des Kindes und seine Aussagen festhalten, und aus diesem Grund müßten die Erzieher lernen, genau ihre Beobachtungen zu notieren. Das Aufschreiben zwingt den Erzieher zum Nachdenken über das, was er gesehen hat. Das Notieren könne jeder erlernen, man brauche dazu keine schriftstellerische Begabung, nur guten Willen und ein wenig Technik.

Seine Bemerkungen lehrten uns, zu beobachten; kleine Vorkommnisse, scheinbar unbedeutende Fakten, die aber in Wirklichkeit sehr aufschlußreich sind, zu bemerken. Er lehrte uns, den psychischen und physischen Zustand des Kindes zu bestimmen, aufgrund der Beobachtung seiner Mimik, seiner Art zu gehen, sich zu bewegen, seines Verhaltens im Streit mit seinen Kameraden. Er machte uns darauf aufmerksam, daß die Aussagen des Kindes über seine Altersgenossen ebenfalls helfen, es kennenzulernen.

Korczak warnte uns vor dem verallgemeinernden Gebrauch des Wortes "Kind". Er meinte, daß, wenn der Erzieher in einer Gruppe nicht das einzelne Kind bemerkt, nicht Janek, Franek, Feła und Marysia sieht, sondern nur eine Masse, dann kann er mit Kindern nicht arbeiten. Er wird zum Aufseher und nicht zum Erzieher.

Korczak bemühte sich, zu zeigen, daß die Kindergemeinschaft differenziert ist. Es gibt Kinder wie "Wölfe mit Eckzähnen und Klauen", und es gibt auch "Schafe". Der Erzieher hat die Pflicht, die Kinderschar vor den "Raubtieren" zu schützen. Nichts brachte Korczak so sehr aus dem Gleichgewicht wie das Ausnutzen eines Schwächeren durch den Stärkeren, des Neuankömmlings durch den Älteren, der die Hausordnung kannte, eines Einfältigen durch einen Schlaunen. Sein Ärger war in solchem Fall groß, er lief rot an und wies den Schuldigen energisch zurecht.

In den Seminaren forderte er uns auf, solche Szenen und Situationen zu sehen und sie nicht zu ignorieren. Es irren solche, die in Korczak nur den sanften, alles verzeihenden Erzieher sehen, der mehr mit Güte und Milde heilte. Er war auch ein Arzt, - und wenn es notwendig war, führte er auch schmerzhafteste, pädagogische Eingriffe durch. Er beleidigte, beschämte, verspottete öffentlich. Es war aber dann immer ein notwendiger und wirksamer Eingriff.

Einmal, als er den Tagesbericht der diensthabenden Studentin las, sagte er nachdenklich:

"Ermüdung des Erziehers in geschlossenen Anstalten zeigt sich für gewöhnlich an verschiedenen Reaktionen. Er wird nervös, empfindlich und streitet mit den Mitarbeitern. Es kommt auch vor, daß der Erzieher gleichgültig wird, er reagiert nicht auf Unordnung; die Sorgen des Kindes interessieren ihn nicht. Ein anderer wird überempfindlich und lebt, Katastrophen erwartend, in ständiger Angst um die Gesundheit und die Sicherheit der Kinder". -

Noch ein anderes Problem wurde heftig in den Seminaren diskutiert: die Haltung des Erziehers und die Grenze seiner Nachgiebigkeit gegenüber der öffentlichen Meinung. Korczak erzählte uns eine Begebenheit während seines Aufenthalts in der Sommerkolonie für jüdische Kinder. Er rauchte in Gegenwart der Kinder am Samstag (= Sabbat) Zigaretten, was dort als "Sünde" galt. Ein Kind riet ihm, doch in seinem Zimmer zu rauchen.

Korczak fragte verwundert: "Warum denn? Die Jungen wissen doch, daß ich rauche, also warum soll ich mich verstellen?" Das Kind erklärte daraufhin, daß, wenn ein Ungläubiger die Tatsache, daß er raucht, versteckt, stört es niemanden, denn er demonstriert nicht seine Geringschätzung gegenüber der gläubigen Allgemeinheit. Korczak verstand.

Er warnte uns auch, auf die öffentliche Meinung zu achten, wenn wir einmal selbständig eine Arbeit übernehmen. Es ging Korczak nicht um die Nachgiebigkeit gegenüber den Philanthropen, die die Waisenhäuser finanzierten und die Methoden der Erziehung bestimmen wollten. Es ging ihm um die Eltern dieser Kinder, um ihre Verwandten und Nachbarn, um das Milieu, um eine vernünftige Toleranz.

Die Sitzungen mit Dr. Korczak waren stets interessant. Korczak gab keine Rezepte. Er unterstrich immer wieder, daß jeder selbst Erfahrungen sammeln und an seinem erzieherischen Credo in Mühsal arbeiten muß. Seine Gedanken waren lebhaft und schillernd, paradox und abgründig.

Niemals war ihm die Zeit für ein Gespräch mit einem Bewohner der Bursa oder einem seiner Hörer lästig. Seine Gedanken, Gefühle, Überzeugungen und Erfahrungen teilte er uns sehr offen mit.

Auch in der Wochenzeitung der Bursa wurden diese Diskussionen geführt.

In einem Leitartikel erklärte Korczak z.B., daß er für die Gesundheit der Studenten der Bursa verantwortlich sei und deshalb verlange, daß sie bereits um 22.00 Uhr zu Hause seien. Für einen jungen, in der Entwicklung sich befindenden Organismus, reiche ein Arbeitstag von 6.00 Uhr bis 22.00 Uhr aus. Er schrieb und warnte die Jugend, die aus Kleinstädten kam, vor den Versuchungen und dem falschen Glanz der Großstadt. Er entwickelte auch seinen Grundgedanken, daß der Erzieher kein Intimleben haben solle. -

Es war ein Frühlingstag. Die Fenster waren offen, das Zimmer voll Sonne. Wir saßen und taten so, als ob wir lernten. Plötzlich kam Korczak herein! Ein seltener Gast in diesem Zimmer! Um diese Zeit war er nicht oft im Waisenhaus. "Wir haben keine Lust zu lernen", sagte eine von uns.

Korczak ging zum Fenster, schaute auf den Hof. Dann sagte er, wie zu sich selbst: "Die Prüfungen finden immer im Frühling statt, es ist überall so, auf der ganzen Welt. Vielleicht, um die Jugend zu zähmen, damit sie nicht träumt, nicht meutert, nicht vorwärts drängt. Das ist kein Zufall". - -

Es fehlen die Zeilen, über alle Methoden des Doktors zu berichten. Aber ich glaube, daß man die "Wetten" nicht auslassen darf. Auch darin realisierte er sein Grundprinzip vom "Recht des Kindes auf Achtung" und sein erzieherisches Credo, daß nämlich jedes Kind Besserung anstrebt.

Korczak nahm diese Wetten in einem kleinen Zimmer an. Außer ihm, einem Tisch, dem Kind, konnte gerade noch ein Student aus der Bursa Platz finden. Auf dem Tisch lag ein großes, liniertes Buch. Korczak notierte das Datum und das, worum das Kind wettete. Die Kinder wetteten, daß sie sich nicht mehr schlagen, nicht fluchen, nicht nur oberflächlich aufräumen, nicht mehr unordentlich die Hausaufgaben machen werden. Sie hatten das Recht, einmal oder mehrmals das Versprechen nicht einzuhalten. Es kam vor, daß ein Kind nicht sagte, worum es wettete. Auch solche, nicht offengelegte Wetten nahm Korczak an. Er fragte dann nur: "Hast du verloren, hast du gewonnen?" - und hakte ab. Niemals prüfte er nach, ob ein Kind dabei die Wahrheit sagte, - er fragte lediglich nach der nächsten Wette und wieviele Male das Kind sich das Recht nehmen möchte, sie nicht einzuhalten. Manchmal riet er dem Kind, sich nicht allzuvielen Verpflichtungen aufzubürden. Aber er bestand nicht darauf, er überredete nicht. Das Kind, das die Wette gewonnen hatte, bekam eine symbolische Auszeichnung: 3 bescheidene Bonbons.

Korczak war immer von Kindern umgeben. Sie verschlangen seine Liebe. Sie umarmten ihn und klopfen ihm auf die Glatze. Nur eines erlaubte er nicht, die Hände in seine Taschen zu stecken. Darauf reagierte er scharf: "Das ist nicht deine Tasche, du hast nichts hineingelegt." -

Einmal, es war im Frühling, saß er mit Kindern auf dem Hof unter einem Baum. Die Sonne brannte. Er sagte zu mir: "Sehen Sie, ich fühle mich wie dieser Baum, eine alte Eiche, tief in der Erde verwurzelt, und das sind kleine Vögel, die um mich zwitschern. Der Mensch ist ein Teil der Natur, das beste, das von homo rapax nicht getrübt ist."

Diesen Gedanken sprach er oft aus, als er in Gocławek weilte und die in Sand, Wald oder Garten spielenden Kinder beobachtete. Er versuchte, die jungen Erzieher für solche Spiele empfänglich zu machen und lehrte, aufzupassen, damit diese nicht gestört werden.

Korczak meinte, daß das "Kleben" der Kinder an ihm nicht ein Zeichen für Liebe, sondern eher ein Zeichen für die Schwäche des Kindes ist. Er war glücklich, wenn das Kind selbständiger wurde und nur mit konkreter Freude

oder Sorge zu ihm kam. Es bekümmerte ihn, daß ein Waisenhauskind es gerne hat, an die Hand genommen zu werden, und ein aus der Familie kommendes nur ungern an der Hand des Erwachsenen auf der Straße geht.

Zum Schluß: Für Korczak war jedes Kind sympathisch und liebebedürftig. Trotz der Wellen des Hasses, deren Zeuge und Opfer er wurde, liebte er jedes Kind.

In den "Erinnerungen", die er im Warschauer Ghetto schrieb, erinnerte er an die russischen, polnischen, deutschen, chinesischen Kinder.

Der Krieg hat Korczak im "DOM SIEROT" überrascht. Die Kinder hatten nichts zu essen. Aber als Warschau kapitulierte und Korczak von einem jüdischen Kaufmann zwei Säcke Linsen bekam, gab er einen den polnischen Kindern im "NASZ DOM", Bielany.

Im Jahre 1940 plante er, nach dem von Hitler verlorenen Krieg ein Heim zu gründen, um sich der deutschen Waisen, an denen es nicht fehlen würde, anzunehmen.

K O R C Z A K - verkannter Pädagoge seiner Epoche

von

Stanisław Rogalski, Warschau

Das pädagogisch-literarische Schaffen Dr. Korczaks fällt in die Jahre 1900-1942. Erstes Interesse für Pädagogik treffen wir bei Korczak während seines Medizin-Studiums, als er gezwungen war, Nachhilfeunterricht zu geben und für seinen Lebensunterhalt Artikel für die satirische Zeitschrift "Kolce" ("Stacheln") zu schreiben. Während der Nachhilfestunden kam Korczak mit dem Kind in Berührung, wie er es in der Skizze "Auf der anderen Seite des Tisches" beschrieben hat. Die Beobachtung von Kindern, welche Nachhilfe benötigten, verschaffte ihm viel Erkenntnis über die Schule. Aus diesen Beobachtungen entstand auch das erste Buch Korczaks: "Die Kinder der Straße".

Was die satirische Zeitschrift "Kolce" betrifft, wissen wir, daß Korczak in einem Gespräch mit dem Chefredakteur sein tiefes Interesse für Erziehungsfragen betonte. Es ist klar, daß die erwähnte Zeitschrift an diesem Thema jedoch nicht interessiert war.

Während dieser Zeit interessierte sich Korczak besonders für die Tätigkeit gemeinnütziger Gesellschaften, welche unentgeltlich Bibliotheken unterhielten und für die Betreuung der Waisen sorgten. Vor allem interessierte ihn die Krippe für verlassene Kinder in der Warschauer Franciszkańska-Straße. Franziskaner-Mönche widmeten sich schon seit sehr langer Zeit dieser Arbeit. Man muß vermuten, daß die Beobachtung dieser Krippe bei Korczak viele kritische Wahrnehmungen weckte in bezug auf die Gemeinschaftserziehung von Kindern.

Er versäumte auch nicht, die Betreuungssysteme anderer Länder zu studieren. Er tat dies sehr gründlich während der Zeit seines Praktikums als Arzt in Berlin, Paris und London. Ganz besonders schätzte er die Art der Betreuung in England.

Die erste Phase seiner Arbeit als Arzt war Suchen nach dem eigenen Lebensweg. Dieses Ziel kristallisierte sich etwa im Jahre 1910 heraus, als mit dem Bau eines Waisenhauses in der Krochmalna in Warschau begonnen wurde. Dieses Heim wurde gemäß den ausdrücklichen Vorstellungen Dr. Korczaks gebaut, und mit der Fertigstellung fällt auch die Entscheidung Korczaks, den Arztberuf aufzugeben. Er übernahm die Leitung dieses Waisenhauses ("DOM SIEROT") mit einem klaren pädagogischen Konzept.

Das Interesse Korczaks für Erziehungsfragen wird in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts lebendig. In jener Zeit strebte die Pädagogik Europas

und der übrigen Welt auf verschiedenen Wegen, neu dem Ziel entgegen: Erziehung des Menschen.

Die pädagogischen Ideen in Polen zwischen 1919 und 1939 waren nicht einheitlich. Bis zum Jahre 1926 überwog die Ansicht, daß die nationale Erziehung, gestützt auf die Tradition unseres Volkes, am wertvollsten sei. Die Vertreter dieser Richtung (SZCEPANOWSKI, BALICKI, ZARZYCKI) nahmen an, daß diese Art von Erziehung den "Arbeiter-Bürger" entwickle, würdig der Verfassung und der Bildung einer nationalen Kultur. Nach dem Jahre 1926 begann das Konzept der staatlichen Erziehung langsam Vortritt zu erhalten. Die Vertreter dieser Richtung (SOSNICKI, MYSŁAKOWSKI) waren der Ansicht, daß der wiedererstandene Staat bei seinen Bürgern vor allem Verbundenheit, Liebe und Hingabe für die Ziele des Staates wecken müsse.

Man darf auch den großen Einfluß der Kirche in Sachen Erziehung nicht vergessen. Polen, ein mehrheitlich katholisches Land, stand seit langem unter dem großen Einfluß der katholischen Kirche. Die Enzyklika PIUS XI. "Über die christliche Erziehung der Jugend" z.B. wurde übersetzt, im Jahre 1930 herausgegeben und war in Polen bekannt.

Geringeren Einfluß auf die Erziehungsarbeit in Polen hatten verschiedene Richtungen und Strömungen der neuesten Welt-Pädagogik mit den Vertretern JOTEJKO und BYKOWSKI, (experimentelle Pädagogik), ZNANIECKI und CHAŁASINSKI (Pädagogik der Allgemeinheit), NAWROCZYNSKI und SUCHODOLSKI (Kultur-Pädagogik).

Wie sehr auch in der Theorie der neue pädagogische Gedanke Polen erreichte, Interesse und Nachahmung weckte, ließen doch die Erziehungspraxis und die Lehre viel zu wünschen übrig. Die Ursache dieses Zustandes war, daß der neuerstandene polnische Staat zunächst mit der Ausbildung eines Stamms von Lehrern und Erziehern beginnen mußte. Schnell vergrößerte sich dieser Stamm, welcher eine gute Ausbildung an Instituten und höheren pädagogischen Lehranstalten erhalten hatte. Schlechter stand es um die Vorbereitung der Erzieher für Krippen und Waisenhäuser. Diese Häuser, welche durch freiwillige Spenden von Gönnern getragen wurden, waren nicht imstande, qualifiziertes Personal für die Erziehung einzustellen. Sie besaßen weder entsprechend eingerichtete Gebäude und Einrichtungen, noch genügend Kleidung für die Kinder. Korczak kannte die Tätigkeit dieser Häuser, er litt darun-

ter, daß Kinder in solchen Heimen leben mußten.

Er träumte von einem anderen Weg.

Den Ausgangspunkt der pädagogischen Gedanken Korczaks könnte man in der utopisch sozialistischen Erziehungstheorie Fouriers erkennen, aus der Korczak die Gedanken der freien und harmonischen Entwicklung aller inneren Kräfte und Fähigkeiten des Kindes - gestützt auf Liebhabereien, Aktivität und Selbständigkeit - "auslieh", gleichzeitig im Glauben, daß die Eigenschaften des menschlichen Charakters gut sind.

Im Zuge der praktischen Umsetzung dieser Gedanken führte Korczak allerdings Korrekturen ein, z.B. "Nicht alle Kinder sind gut, die Freiheit in der Erziehung muß gewisse Grenzen haben, man kann äußere Einflüsse auf die Erziehung nicht negieren" u.ä. ... Manche Grundsätze übernahm Korczak unverändert.

Von CLAPARÈDE und seiner Schule übernahm Korczak das Programm der individuellen und freien Entwicklung der Kräfte des Kindes als höchstes Recht des Menschen.

Von ADLER übernahm Korczak die Methoden des Verhaltens zur Jugend, die eigene Fehler entdecken soll, die Entwicklung der Initiative und die Erkenntnis der Grenzen der eigenen Möglichkeiten, Vertrauen in Begabungen und Schaffung einer Atmosphäre der Liebe und Achtung in der Erziehung.

Die Skepsis von RUSSEL, daß - die Kirche nur gläubige Mitglieder zu ihrer Anerkennung erziehe, - das Militär nur den gehorsamen Soldaten, - der Staat nur den arbeitsamen Beamten und unterwürfigen Bürger, beeindruckte Korczak ebenfalls.

Die damaligen theoretischen Überlegungen in bezug auf die Erziehung der Kinder und die Divergenz in Ihrer praktischen Realisierung, haben die pädagogischen Ambitionen Korczaks nicht befriedigt. Er sah das Kind als vorzügliches Werkzeug, mit welchem man das Schicksal des einzelnen Menschen zum Bessern ändern könne und dadurch das Leben der Menschen in der ganzen Welt glücklicher werden lasse. Von dieser Vision besessen, gab Korczak seinen Beruf als Arzt auf und machte sich an die Verwirklichung seiner Vorstellungen. Er war überzeugt, daß der Umbau der Welt mit der Änderung des Menschen beginnen müsse.

Nach Auffassung von Hartmut von HENTIG, (Frankfurter Friedenspreis-Rede 1972), wünschte Korczak eine Veränderung des Menschen auf verschiedenen Wegen zu erreichen. Eine neue Ordnung falle nicht wie Manna vom Himmel, man könne die Erwartungen nicht auf später aufschieben, sondern man müsse sich bewußt sein, daß schon heute mit der Verwirklichung dieser neuen Ordnung begonnen werden könne. Vorfeld dieses Kampfes ist der Kampf um eine bessere Kindheit. Die Kinder machen ein Drittel der Gesellschaft aus, aber Bemühungen um sie gebe es nicht. Korczak merkte bei diesen Überlegungen, daß es schwer sei, die Kindheit zu sehen, wenn man den Menschen nicht beachte. Den Menschen beachten heißt, jene sehen, welche das schwerste Leben haben, jene, die leiden, unterdrückt, ausgenützt und nicht beachtet werden und selbst ihr Los nicht bessern können. Bevor wir beginnen, einen neuen Menschen zu formen, müsse man den "alten" aufklären, daß er volles Recht auf Selbstbestimmung für sich und seine Nächsten habe. Um den Menschen zu helfen, sollten Institutionen geschaffen werden, welche die Verteidigung und den Schutz der ausgenützten Individuen sichern.

Es ist schwer, von einer Änderung des Menschen zu sprechen, wenn die Kinder schlechte Beispiele durch die Welt der Erwachsenen erfahren. Vielleicht gibt es deshalb so viele "schlechte" Kinder und unter ihnen so viele mit problematischem Verhalten. Der Kampf um Macht und Ansehen, das Sich-Belügen, das Ausnützen des Schwächeren, das Abluchsen von Dingen, und das Nicht-Sehen des anderen Menschen, - das sind Verhaltensweisen, wie sie lebendig aus der Welt der Erwachsenen übernommen wurden. Die Jugend bemerkt, in einem bestimmten Abschnitt ihrer Entwicklung, Fehler und Schwächen der Erwachsenen, lehnt sich dagegen auf und will Veränderungen. Leider deformiert die Tyrannei der Erwachsenen - wie sie rücksichtslos von den ersten Tagen der Kindheit angewandt wird - den jungen Charakter und zwingt die Jugend, die Ungleichheit anzuerkennen, sich mit ihr einverstanden zu erklären. Solche Erziehung gibt keinen Anstoß, weder zur Veränderung des Menschen, noch zu einer besseren Zukunft dieser Welt.

Verhindern kann dies nur eine Erziehung, welche das Kind dem Erwachsenen gleichstellt und Tyrannei, Befehle und Erpressung ausmerzt. Die Erwachsenen müssen das Recht des Kindes anerkennen! Zur Erreichung dieses Zieles muß man die bestehenden Grundlagen des Zusammenlebens von Erwachsenen und Kindern ändern. Den Kampf um diese Änderung können nur die Pädagogen beginnen.

Politiker sehen Veränderungen immer auf dem Wege einer Revolution, - und Revolution und Gerechtigkeit lassen sich nicht vereinbaren. Pädagogen jedoch können - ohne die Grundgedanken der Gerechtigkeit zu brechen - die bestehenden, schlechten Grundsätze ändern.

Korczak war überzeugt, daß diese "Revolution" nicht stattfinden könne, ohne Teilnahme der Kinder. Diese müßten Ratgeber der Erwachsenen sein, weil sie die besten Kenner ihrer eigenen Angelegenheiten sind.

Nachdem er die oben erwähnte Denkart als richtig annahm, kam Korczak zur Ansicht, daß man die Verwirklichung dieser Ideen nicht länger hinauszögern kann. Er ist sich bewußt, daß seine Botschaft nicht leicht einzulösen ist, wenn er allein kämpft, und darum stürzt er sich gleichzeitig in den Wirbel pädagogischer und literarischer Arbeit. Er schreibt Bücher für Erwachsene, daß sie seine Botschaft verstehen und sich anschließen sollen, für die Umwandlung der alten Welt zu kämpfen. Diesem Ziel sollten Bücher dienen wie "Die Kinder der Straße", "Das Salon-Kind", das Stück "Der Senat der Verrückten", viele pädagogische Artikel und die Radio-Plaudereien des "Alten Doktors". Um Pädagogen zu gewinnen, schreibt Korczak "Wenn ich wieder klein bin", "Das Recht des Kindes auf Achtung", "Die verflixte Woche" und sein wichtigstes Werk "Wie man ein Kind lieben soll". Durch Kinderbücher wie "Ruhm", "Der Bankrott des kleinen Jack", "Kajtus, der Zauberer", "König Hänschen I.", "König Hänschen auf der einsamen Insel", werden, unter dem Deckmantel einer interessanten Story, die wichtigen Ideen für die Veränderung der Welt "eingeschmuggelt". Vor allem in seinen zwei "Hänschen"-Büchern verkündet Korczak seine Gedanken über Rassen-, Völker-, Religions- und Gesellschafts-Toleranz.

Die Wolken des zweiten Weltkrieges ziehen sich schon zusammen.

Korczak möchte das Unheil verhindern und appelliert, so laut er kann, an die brüderliche Liebe zwischen den Menschen der ganzen Welt und daß man den Ausbruch eines Krieges verhindern solle. Er möchte die Kinder der ganzen Welt unter der grünen Fahne der Hoffnung vereinigen und zu einem Kinder-Kreuzzug für den Kampf um einen neuen Menschen aufrufen.

Im Brief an Joseph ARNON vom 30.12.1937 schreibt er: "... die nächsten fünf, vielleicht zehn Jahre - das ist Gewitter oder Überschwemmung; trotzdem ist das Morgenrot einer neuen Ordnung wahrzunehmen. Unsere Generation

erlebte einen Fetzen Geschichte und nicht erfolgreiche Versuche ...
Man darf die Welt nicht so lassen, wie sie ist. Ausgangspunkt meiner Gedanken und Entschlüsse war das Waisenhaus und nicht die Familie; vielleicht ist es darum so schwierig ...?"

Um Korczak zu verstehen, sollte man aus seiner Sicht und mit seinen Gedanken auf einige Probleme eingehen: was ist ein Kind - Achtung für das Kind und Beginn einer Veränderung der menschlichen Natur - Veränderung des Verhaltens der Erwachsenen gegenüber dem Kind - und schließlich: wie hat Korczak das Ganze in der Praxis seiner Erziehungsarbeit gelöst.

- 1. -

Im "Senat der Verrückten" sagt ein Schauspieler in der Rolle des "Smutny brat" ("Der traurige Bruder"), daß das Kind der Menschheit die wichtigste Frage stelle und uns darum so teuer sei. Auf die Frage: "Was wird aus dem Kind?" - kennt die Menschheit keine Antwort.

"Das Kind ist wie ein Pergament - dicht beschrieben mit kleinen Hieroglyphen, von welchen Du nur einen Teil zu entziffern vermagst, und von welchen Du einige ausradieren oder wegstreichen und mit eigenem Inhalt ausfüllen kannst".

Korczak will diese unbekanntenen Hieroglyphen kennenlernen und entziffern. Er mahnt, daß wir in dieser Erkennungs- und Entzifferungsarbeit behutsam sein sollen, weil das Kind dem Schmetterling ähnlich sei, dem man seine schillernd-farbigen Flügel nicht zerknittern darf.

Noch immer kann man feststellen, daß wir die Kinder nicht kennen und sie nicht wahrnehmen, so wie die Menschheit während der Jahrhunderte "die Frauen, die Bauern und die unterjochten Schichten und Völker nicht wahrnahm". Die Kinder leben

"wie prähistorische Menschen, - die einen fallen über etwas her, andere verstecken sich und fliehen. Und Faust, Stock und Steine! Es gibt weder Organisation noch Zivilisation. Scheinbar gibt es sie - aber wenn, dann für Erwachsene und nicht für Kinder

Die Kinder sind eine benachteiligte Klasse, welche die Erwachsenen zum Preis des kleinsten Verzichts, der kleinsten Anstrengung, am Leben erhalten wollen".

Den Erwachsenen erscheint es, daß

"die Kinder eine Bande sind, von launischen, gedankenlosen, ungeschickten, mutwilligen, verschmierten Tierlein. Sie weinen oft, das ist wahr - aber nicht deshalb, weil sie Schreihäse sind, sondern weil sie tiefer empfinden, mehr leiden in Gefühlen und Gedanken, und große Schwierigkeiten haben, sich auszudrücken. Wenn wir ihnen jedoch gestatten, sich frei auszudrücken, z.B. im Zeichnen, im Schnitzen, in Musik oder Erzählung, dann zeigt es sich, daß Kinder unerreichte Künstler sein können. Ihre Erlebnisse, Gefühle, Gedanken und Stimmungen sind nicht wiederzugeben. Wir sind nicht reif zum Verständnis der Kinder, weil wir zu tief im materialistischen Leben stecken".

Die Kinder sind bessere Beobachter des Lebens als die Erwachsenen:

"Sie kennen die Umgebung, die Launen, Gewohnheiten, Schwächen - sie kennen all dies und nützen es - wie man zugeben kann - geschickt aus. Sie ahnen Wohlwollen, erraten Heuchelei und erfassen im Fluge Lächerlichkeit ... nur wir wollen es nicht sehen; solange sie unseren lieben Frieden nicht stören, wollen wir uns täuschen lassen, daß sie naiv, unwissend und unverständlich sind - leicht irrezuführen unter irgendeinem Vorwand".

Korczak schreibt einmal:

"... ich muß dem Kinde alle Luft, Sonne, alles Wohlwollen, das ihm zusteht, geben - unabhängig von Verdienst, Schuld, guten Eigenschaften oder angeborenen Fehlern".

In seinem Werk "Das Recht des Kindes auf Achtung", verlangt er:

"Überwindet Hunger, Kälte, Nässe, Moder, Dunkelheit, Übervölkerung ... schafft Bedingungen, daß sich bessere Menschen entwickeln können".

Erwachsenen kann man nicht erklären,

"es gibt keine Kinder - sie sind Menschen, aber mit einer kleineren Skala von Erkenntnissen, einem anderen Schatz an Erfahrungen, anderen Ansichten und einem anderen Maß von Gefühlen.

... Daher ist das Heute des Kindes wichtig und nicht sein Morgen".

Die Ansicht

"das Kind ist nichts, aber es wird etwas sein, es weiß nichts,

aber es wird wissen, es kann nichts, sondern wird erst etwas können - dies zwingt uns zu fortwährender Erwartung. Die Hälfte der Menschheit existiert nicht, ihr Leben ist eine Posse, die naive Erwartung flüchtiger Gefühle, lächerlicher Ansichten. Kinder unterscheiden sich von Erwachsenen ... Aber dieser Unterschied zu unserem Leben ist Wirklichkeit und nicht Einbildung".

Unsere Unkenntnis über das Kind sollte Mahnung sein, gewissenhafter mit ihm umzugehen. Daß "das Kind bis jetzt schwieg und uns immer nur zuhörte, darf nicht länger andauern".

"Es muß sich irgendein Reformier finden oder ein Umstand, welcher der Menschheit einen anderen Gang verleiht. Der Mensch kann ohne Glauben nicht existieren, und von den bestehenden Glaubensbekenntnissen ist keines für den intelligenten Menschen geeignet".

Dem Kind das Recht der Entscheidung über sich, über seine Freunde und das gemeinschaftliche Leben unter sich und zwischen Erwachsenen, wegzunehmen, - ist - nach Korczaks Ansicht - gleichbedeutend damit, einem Erwachsenen, oder einer Nation das Recht der Entscheidung über ihr Schicksal abzusprechen.

Indem er das Kind dem Erwachsenen gleichstellte, verlangte Korczak vom Erwachsenen Achtung für die Angelegenheiten des Kindes. Achtung ist ein gegenseitiger Prozeß; man kann sie vom Kinde verlangen, wenn man das Kind selbst achtet. Die Schwierigkeiten in der Bildung von Achtung beruhen darauf, daß Erwachsene, welche Geld verdienen, oder ihr Land verteidigen, denken, daß sie schon dadurch Achtung verdienen, und Kinder nie Achtung verdienen, weil sie nicht produktiv seien, Schutz beanspruchen; schlecht seien, weil sie leicht ungünstigen Einflüssen erliegen. Deshalb meinen wir, daß wir das Recht haben, von den Kindern blinden Gehorsam, Vorsicht und sogar Angst uns gegenüber zu fordern und dies alles unter Anwendung der schlechtesten Methode: Zwang.

Gleichzeitig mit dem Zwang entwickeln wir ein ganzes Arsenal von Verboten, Befehlen und Begehren. Wir wollen, daß das Kind alles unkritisch, gehorsam und voller Vertrauen zu uns, ausführt. Ein so erzogenes Kind wird im Leben ratlos sein, willenlos und unerfahren. Um diesen Prozeß anzuhalten, formu-

liert Korczak eine Reihe von Rechten des Kindes, welche der Erwachsene achten soll, wenn er eine neue, bessere Gesellschaft schaffen will:

- "Ich fordere eine Magna Charta libertatis für die Rechte des Kindes. Vielleicht gibt es mehr Rechte - Ich fand drei grundsätzliche:
1. Das Recht des Kindes auf den eigenen Tod,
 2. Das Recht des Kindes auf den heutigen Tag,
 3. Das Recht des Kindes, so zu sein, wie es ist".

Erwachsene, welche ein Kind haben, fürchten so um sein Leben, daß

"aus Furcht, daß der Tod das Kind ergreifen könnte, wir das Kind dem Leben entreißen; und - indem wir nicht wollen, daß es sterbe, erlauben wir ihm nicht, zu leben".

Am schwierigsten ist es, Erwachsene zu überzeugen, und am meisten gebrochen wird "Das Recht des Kindes, so zu sein, wie es ist".

Die Erwachsenen leiden an der Krankheit der Unsterblichkeit, und, weil sie so selten Größe erreichen, verlangen und glauben sie, daß jedes Kind ein Genie sein kann. Sie sind enttäuscht, wenn sie bemerken, daß ihr Kind weder über dem Durchschnitt steht, noch diesen überhaupt erreichen kann.

Diese Enttäuschungen kommen daher, daß Erwachsene die schwere Arbeit des physischen Wachstums und der psychischen Entwicklung des Kindes nicht sehen. Und das ist eines der Rechte des Kindes, welches man achten muß. Aber die Erwachsenen kennen diese Rechte nicht.

Korczak sammelte selbst 25 Jahre lang Daten bezüglich Gewicht und Maß der Kinder. Er glaubte, daß sich aus diesen Daten, wenn auch wenig, so doch etwas vom Geheimnis der Kindheit enthüllen läßt.

Die Wachstumsperiode und die Entwicklung des Kindes verbindet sich eng mit dem Recht des Kindes auf Spiel. Erwachsene, welche die Wichtigkeit des Spiels nicht anerkennen, glauben, daß man ein Kind zu jedem Zeitpunkt beim Spiel unterbrechen kann, und sie geben sich keine Rechenschaft darüber, daß wir bis heute nur im Spiel dem Kind eigene Initiative gestatten.

Im Vorschulalter erkennt das Kind die Welt durch Beobachtung, unzählige Fragen und Gespräche. Die Erwachsenen fertigen es unter irgendeinem Vorwand ab, erteilen keine Antwort, um nur Ruhe zu haben. Das Nichtgewöhnen des Kindes an leichte, kleine und systematische Arbeiten, erlaubt es ihm nicht, Einübung auf diesem Gebiet zu erwerben.

Während der Phase des Kennenlernens der Welt, hat das Kind ein Recht, Fehler zu machen, Schaden anzurichten und unaufmerksam zu sein. Man kann in dieser Periode das Kind nicht so erziehen, daß man es fernhält von Verbrennungen, Verletzungen, Krankheiten und der Bekanntschaft mit Feuer, Wasser und Wind.

In dieser Zeit, - einer Periode vieler erfolgloser Unternehmungen - , hat das Kind das Recht auf Trauer, Sorgen und Schmerzen. Die kaputtne Puppe, die auseinandergenommene Uhr - sie geben neue Erkenntnisse und auch Kummer. Diesen Kummer sollte man achten.

"Wenn ich nochmals Lehrer sein werde, werde ich keinen Schüler aufrufen, der Sorgen hat. Er soll nachdenken, er soll sich beruhigen, er soll ausruhen", sagt Korczak.

In der Periode der Erkenntnis der Dinge, Erscheinungen und der zwischen ihnen bestehenden Einflüsse, der Beherrschung von Bezeichnungen und der ganzen Wendungen der menschlichen Sprache, kommt das selbständige Denken.

"... Wenn wir zu Achtung und Vertrauen gelangen, wenn es uns vertraut und sagt, was sein Recht ist - dann wird es weniger Rätsel und Mißverständnisse geben".

Dem Zeitpunkt des Aussprechens der eigenen Gedanken geht die schwierigste Periode der kindlichen Entwicklung voran. Es ist dies die Zeit des Nicht-Glaubens, der Auflehnung, des Entzückens und des Freudentaumels.

"Jeder Mensch sollte Momente der Auflehnung gegen die Fesseln des Glaubens, Momente der Rührung, Momente der Ekstase ... haben".

Aber das Recht des Kindes auf Nicht-Glauben, Auflehnung und Begehren, begegnet absolutem Unverständnis und wird von Seiten der Erwachsenen lächerlich gemacht. Auf dieser Grundlage formuliert Korczak das Recht des Kindes auf Wohlwollen, Herzlichkeit und ernst zu nehmende Behandlung.

"Das Kind will, daß man es ernst nimmt. Es verlangt Vertrauen, Anleitung, Rat. Wir wenden uns an das Kind scherzhaft, unaufhörlich verdächtigend, - wir stoßen es weg durch Unverständnis, wir verweigern die Hilfe".

Und wir drängen dem Kinde unsere Gesellschaft auf, es solle dann spielen, wenn es uns bequem ist. Wir wollen, daß es teilnimmt am Gemeinschaftsleben, wenn das Kind sich nach Einsamkeit sehnt.

"Kinder haben das Recht, in Gruppen oder einzeln zu leben, aus eigener Kraft und nach eigener Idee ... Mit einem verbindet mich nur das gemeinsame Dach über dem Kopf und die Morgenglocke zum Aufstehen, mit dem Zweiten - die gemeinsame Schule, mit dem Dritten - Neigungen, mit dem Vierten Freundschaft, mit dem Fünften - Liebe".

Die eingangs erwähnten Rechte des Kindes enthalten nicht alle Forderungen Korczaks. Er meinte u.a. auch, daß das Kind ein Recht auf persönlichen Besitz, auf Geld zur eigenen Verfügung habe.

Der Soldat, welcher sich für die Verteidigung seines Landes rüstet, erhält Sold; das Kind, das sich auch für eine Arbeit im Dienste seines Landes vorbereitet, erhält keinen Groschen. Im Budget des "DOM SIEROT" in der Krochmalna 92 wurde jedes Jahr eine entsprechende Summe für die Bezahlung der Tagesdienste der Kinder eingesetzt. Jedes Kind konnte in einem eigenen Schränkchen seine kleinen Schätze aufbewahren.

Das von Korczak vorgeschlagene Recht betraf Kinder, welche nicht von der Norm abwichen. Angesichts dessen, daß es immer außergewöhnliche Kinder geben wird, sieht Korczak vor:

"Für außergewöhnliche Kinder, im Einverständnis mit der Allgemeinheit, - Ausnahmerechte - , das ist die schwierigste und dankbarste Aufgabe des Erziehers".

"...außergewöhnliche Kinder geben uns das ausgiebigste Material zum Überlegen und Nachforschen. Sie lehren uns, zu verbessern und zu suchen. Wenn sie nicht wären - wie leicht könnten wir der Täuschung erliegen, daß wir das Ideal erreichen".

Was speziell schwierige Kinder anbetrifft, kam Korczak zu einer sehr persönlichen Ansicht, welche ungemein wichtig für Eltern und Erzieher ist:

"Für kleine Fehler und Vergehen genügen Geduld und freundliches Verständnis - für größere Vergehen ist L i e b e nötig".

Korczak glaubte, daß die polnische Gesellschaft, welche in staatlicher Unfreiheit erzogen wurde, kein gutes Erziehungsbeispiel geben könne. In Unfreiheit und Unterdrückung aufgewachsene Erwachsene seien unfähig, freie Menschen zu erziehen.

Eine zweite Schwierigkeit zur Erreichung einer Übereinstimmung in der Erziehung liegt darin, daß, wie Korczak sagt,

"die Kinder in die Zukunft schauen, während Du in die Vergangenheit zurückblickst. In Dir sind Erinnerungen und Gewöhnung, und in ihm - dem Kind - Veränderung und stolze Hoffnung. Du zweifelst, und es erwartet und hofft - Du hast Angst, und es ist ohne Sorge".

Unser großes Wissen über verschiedene Dinge und Erscheinungen, aber ganz wenig darüber, was das Kind fühlt und denkt und will und träumt, ist ebenfalls ein Faktor, der die Erziehung erschwert. Die Unkenntnis dieser Tatsachen bewirkt, daß wir nur rätseln und mutmaßen, aber in Wirklichkeit können wir, ohne die Kinder zu kennen, nicht ihre Freunde, ihre Vertrauten sein. Wir wollen alles wissen, was unsere Kinder denken, erleben, wir möchten, daß sie sich uns anvertrauen, - aber dies alles ist nur einseitig, weil wir unsererseits dies nicht mit den Kindern teilen.

Das Fehlen freundschaftlicher Zusammenarbeit bewirkt, daß wir manchmal sogar auf kleine Vergehen brutal reagieren, ungerecht strafen und den guten Willen und die Freude des Kindes nicht wahrnehmen - sein heiteres Lächeln - weil wir nicht belehrt wurden, Kinder zu beobachten.

"Einmal mit dem Etikett des Schmierfinks, Faulpelzes, Raufboldes oder des Gedankenlosen beklebt, wirkt dies auch dann noch, wenn das Kind sich schon längst von diesen Fehlern befreit hat. Weil wir selbst ein verlogenes Leben führen, können wir nicht Führer sein im Lande der Wahrheit. Das Kind muß unter diesen Umständen selbst lernen, zu unterscheiden zwischen "falsch" und "wahr". Wenn es sich uns anvertraut - wird es schnell enttäuscht im Leben. Und in der Erziehung ist doch die Erkenntnis wichtig, wem man sich mit vollem Vertrauen nähern kann, wem mit Gleichgültigkeit oder sogar Abneigung. Lügner, Pumpgenies und Betrüger warten nur auf den naiven Menschen".

Wir gebärden uns wie vollkommene Menschen, - arbeitsam, aufrichtig, hilfsbereit etc. - und darum lassen wir es auch nicht zu, daß man uns kritisiert, bloßstellt, oder auch nur eine uns unpassende Wahrheit sagt.

Korczak glaubt, daß, wenn es uns schon nicht gelingt, edle Menschen zu erziehen, wir uns doch auf die Erziehung von ehrlichen Menschen einrichten sollten.

Es scheint, daß wir gelehrt werden von Liebe in unseren Beziehungen zum Kind, aber wir geben uns keine Rechenschaft, was das für eine Art von

Liebe ist. Alle unsere Forderungen, welche wir dem Kinde gegenüber im Namen der Liebe stellen, nämlich: Sorge um die Gesundheit, Hilfsbereitschaft, Gehorsam, Lerneifer, Arbeitswille und Erholung, stellen wir im Hinblick auf die Zukunft. Aber Kinder denken selten an die Zukunft, - höchstensfalls träumen sie von der Zukunft - sie verstehen uns also nicht, erwidern unsere Liebe nicht und zeigen oft Gleichgültigkeit und manchmal sogar Haß.

Nach Ansicht Korczaks sind die Erwachsenen diejenigen, welche die Kinder brauchen, sie umarmen, küssen und lieben wollen. Im Namen der Liebe wenden Erwachsene Strenge an, und sie irren sich, wenn sie annehmen, daß die Kinder dies vergessen, verzeihen und uns trotzdem lieben werden. Aber Liebe kann man weder erzwingen noch erbetteln.

Die Tragik des Konfliktes zwischen Erwachsenen und Kindern beruht darauf, daß sie schwach und wir stark sind. Wir waren zuerst - aber sie werden uns überleben, - wir sind zwar heute klüger, aber sie haben Aussicht, uns morgen zu übertreffen. Und so ist es seit altersher

"daß sich entweder das Leben der Erwachsenen im Schatten des Lebens des Kindes, oder das Leben des Kindes im Schatten des Lebens der Erwachsenen abspielt. Für beide wird eine aufrichtige Zeit kommen, wenn das Leben der Erwachsenen und des Kindes auf ein gleiches Niveau kommt".

- IV. -

Aus der praktischen Verwirklichung des Erziehungssystems Korczaks kann man Prinzipien ableiten, welche viele Jahre verpflichtend waren. Die vorbehaltlose Liebe Korczaks beweist seine Einsicht:

"Jedem (Kinde) in jedem Falle vollständig verzeihen ...

Man kann nicht erziehen, wenn man sich aufregt, wenn man böse wird oder grollt und dem Kinde Vorwürfe macht, daß es so ist, wie es ist".

Außer Liebe ist Zusammenarbeit und völlige Übereinstimmung mit dem Kinde, ohne hinterhältiges Fordern von Gehorsam nötig.

"Dort, wo eine Besserung mit Gewalt gefordert werden muß, gibt es keinen Platz für einen Erzieher".

"Ehrgeiz des Erziehers muß die Erreichung günstiger Ergebnisse auf dem Wege der kleinsten Vergewaltigung der Menschenrechte sein".

Aus der Zusammenarbeit mit Kindern entstand bei Korczak die Institution der Selbstverwaltung, deren Aufgabe die Verteidigung der Rechte des Kindes war, bei gleichzeitiger aktiver Teilnahme an der Arbeit an sich selbst und mit anderen Kindern zusammen.

"Es ist keine Kunst, zu gehorchen und nicht zu lügen, wenn das Kind nicht frei ist, sondern von jemandem überwacht wird ... Die neue Ordnung, von welcher wir am 1. Mai singen, ist, daß jeder selbst wisse, was man tun soll und was man nicht darf und daß jeder sich selbst überwache".

Da Korczak die schlecht ausgestatteten Betreuungshäuser kannte, ebenso die dort herrschende geringe Sorgfalt um Kleidung, Nahrung und Kulturbedürfnisse, schuf er im "DOM SIEROT" von Anfang an gute Entfaltungsbedingungen.

"Ich gebe Bedingungen, die günstig sind zur Heilung.
Viel Licht und Wärme, Freiheit und Unternehmungslust.
Ich glaube, daß das Kind von sich aus Verbesserungen entgegengehen will. Es wird mit sich selbst ringen und Enttäuschungen und Rückschläge erleben. Es soll die Versuche erneuern!
Es soll eigene Mittel und Wege suchen! Es soll in kleinen und einzelnen Siegen Freude erleben. Ich unterstütze es durch das gesunde Klima meines Internats".

"Wie verlogen und schlecht wäre ein Internat, welches als Gegenleistung für einen Löffel Nahrung, ein Dach über dem Kopf, ärmliche Bekleidung und bedeutungslose Betreuung - gegen jede Vernunft - auf seine Fahne als Losung schriebe: Wir verbessern!"

Die Arbeit des Erziehers mit Kindern, Zusammenarbeit mit ihnen und die Übergabe vieler Selbstbestimmungsrechte an sie, verlangt auch die Aufgabe der nur Erwachsenen-Anschauungsweisen und Reaktionen bei den Angelegenheiten des Kindes:

"Daher, nicht verstehen und trotzdem mitfühlen mit ihnen;
sich kindlich freuen und traurig sein, lieben und böse sein,

sich beleidigt fühlen und sich schämen, sich fürchten und vertrauen. Wie etwas selbst machen, und, wenn es gelingt, wie dies andere lehren?"

Die Übergabe der Angelegenheiten der Kinder an die Kinder selbst, war der Grundstein des Erziehungssystems von Korczak. Als Folge der Selbstverwaltung entstand: die Institution eines Gerichtes, eines Gerichtsrates und eines Kinderparlaments. Korczak schrieb:

"Das Gericht ist nicht Gerechtigkeit, aber es sollte Gerechtigkeit zu erreichen versuchen, das Gericht ist nicht die Wahrheit, aber es sucht nach Wahrheit ... die Richter können Fehler begehen ... für Vergehen strafen, welche sie selbst begehen ... Das Gericht wacht darüber, daß der Große dem Kleinen kein Unrecht antue, daß der Kleine den Älteren nicht störe. Daß die Klugen nicht ausbeuten ... die Zanksüchtigen nicht plagen ..."

Die obigen Gedanken, bezogen auf die Welt des Kindes, sollten auch für die Welt der Erwachsenen verpflichtend sein. Aber Korczak wollte, daß die Kinder mit diesen Gedanken schon früh in Berührung kommen. Der Gerichtsrat der Kinder hatte die Aufgabe, Gesetze vorzuschlagen, welche das Kinderparlament, das sich aus 12 gewählten Abgeordneten zusammensetzte, bestätigte.

In den wöchentlichen Versammlungen aller wurden die guten und schlechten Taten der Kinder bekanntgegeben. Das geschriebene Wort hatte in diesem Erziehungssystem riesige Bedeutung. Es gab eine Tafel mit Mitteilungen, eine Wandzeitung mit laufenden Nachrichten, Dankbriefe, Mitteilungen über Zank und Streit, verlorene Gegenstände wurden angezeigt, Fragen und Rätsel gestellt und selbstverfaßte Gedichte veröffentlicht. Es wurden auch Listen geführt mit Noten für das tägliche Aufstehen, für das Waschen, die Ordnung und das Verhalten in der Schule. Es gab auch eine Beurteilung der Schulnoten - das Ganze war eine tägliche Selbstkontrolle der Siege und Niederlagen des Kindes, und nicht selten auch des Erziehers. Ein "Wohllüllens-Plebiszit" schätzte die Anstrengungen jedes Kindes ein und qualifizierte es zum Erhalt der entsprechenden "Bürgerkategorie":

Novize, schwieriger Neu-Ankömmling, Bürger, verdienter Zögling, Kamerad. Dieses ganze System der Selbstkontrolle und Zusammenarbeit verlangte viel von den Kindern, aber nicht weniger vom Personal. Das System des Aufbaus

eines gemeinschaftlichen Lebens trägt in sich die Züge der aktuellsten Pädagogik.

- V. -

Korczak ist nicht in der besten Entwicklungsphase Polens als Tribun und Verteidiger der Rechte des Kindes aufgetreten. Der polnische Staat - kaum wiedererstanden nach 150 Jahren Unterdrückung und beeinflusst durch die in dieser Zeit vertretenen Kulturen der Unterdrücker - hatte wichtigere Probleme zu lösen, als die der Kinder. Drei verschiedene, verpflichtende Zivil- und Strafrechte, drei verschiedene Wirtschafts-, Landwirtschafts- und Industriesysteme, all dies hatte man - möglich schnell - auf einen Nenner zu bringen, so wie es am günstigsten für den neuerstandenen Staat wäre. In bezug auf die Erziehung wurde anfangs die Richtung staatlicher und nationaler Erziehung angenommen, und im Rahmen dieser Richtungen konnte man sich nicht auf eine Erziehung einigen, welche individuellen Tendenzen den Vortritt gab.

Korczak war sich bewußt, daß er mit einer Erziehungsidee auftrat, die durch die offiziellen staatlichen Behörden nicht akzeptiert wurde. So blieb er allein, und sehr wahrscheinlich wurde er bekämpft. Er war aber auch überzeugt, daß diese schlechten Richtlinien in der Erziehung sehr lange verpflichtend sein würden.

Von Anfang an stand Korczak auf der Ebene einer, weder von der Gesellschaft noch von den offiziellen Behörden zu erreichenden Approbation, sowohl für sein originelles Erziehungs- und Lehrsystem als auch für die Ideale, für die er kämpfte. Er gewann andererseits volle Anerkennung als aufopfernder Betreuer und Erzieher von Waisenkindern.

In jener Zeit fanden viele hervorragende Leute auf der Welt und in Europa, daß es Zeit sei, der Sache der Kinder größere Aufmerksamkeit zu widmen. Aber Europa hatte nach dem ersten Weltkrieg viele politische, ökonomische, nationale und andere Probleme zu lösen, so daß der damalige Ruf nach Rechten für das Kind in vielen Ländern ungehört blieb. Zu diesen Ländern zählte Polen, welches als neuerstandener Staat zu arm war, um sich für Postulate, welche den Angelegenheiten der Kinder Vorrang gaben, zu engagieren.

Die damals in Polen verpflichtende nationale oder staatliche Erziehung strebte danach, um jeden Preis den disziplinierten, nützlichen Bürger zu erziehen, der im Dienst für den Staat aufging.

Korczak erstrebte, indem er den pädozentrischen Idealen Vortritt gab, in höchstem Maße die Entfaltung der individuellen Eigenschaften des Kindes. Nicht die Formung des Kindes und seine Anpassung an das, was im Moment für die Gemeinschaft wichtig ist, sondern die Befreiung und Entwicklung der höchsten Werte des Kindes als Mensch sind für ihn entscheidend. Das Mißverstehen der Gesellschaft lag ebenfalls daran, daß Korczak versuchte, die Rechte des Kindes auf Erziehung zu klären - diese Rechte, welche fälschlicherweise dem Recht der Eltern auf Besitz von Kindern und auf Verfügen über sie, untergeordnet wurden.

Korczak baute sein Wissen über das Kind auf klinischen Beobachtungen auf. Er sammelte und notierte die kleinsten Erlebnisse, und dies alles deshalb, weil er später diese Erfahrungen in seiner praktischen Tätigkeit verwenden wollte. Eine solche Arbeit in diesem Umfang, mit einem so weitblickenden Ideal, unternahm in Polen bis heute wenige Pädagogen, - es gab wenig Publikationen über dieses Thema und vielleicht war deshalb alles, was Korczak schrieb, so schockierend.

Es war riskant, den Erwachsenen zu sagen, daß sie zu wenig wußten über das Leben und das Verhalten des Kindes, und anzuregen, die eigenen Kinder aufmerksam zu beobachten und sich - den Erkenntnissen dieser Beobachtungen entsprechend - zu verhalten. Die Kritik der Erwachsenen an Korczaks Ideen war nicht freundlich!

Den Erwachsenen zu sagen, daß Kinder ihre eigenen besten Ratgeber seien und daß man sie anhören müsse, konnte keiner Zustimmung begegnen. Ein polnisches Sprichwort war allgemein bekannt, daß "Kinder und Fische keine Stimme haben".

Gerade auf dem Gebiet des Zusammenlebens mit Kindern waren die Ideen Korczaks für die Erwachsenen nicht akzeptabel, weil sie Gleichheit der Rechte, gegenseitige Achtung und die Ausschaltung von Tyrannei und Zwang im täglichen Leben voraussetzten. Die revolutionären und schockierenden Forderungen Korczaks bewogen die Erwachsenen, ihn zwar als schriftstellerisch begabten Phantasten anzuerkennen - den man sogar sehr interessant fand - , der jedoch mit dem wirklichen Leben nicht viel gemeinsam hatte.

Alles Neue, das er im Bereich der Kinder-Pädagogik vorschlug, wurde ins Reich der literarischen Phantasie verwiesen. Je mehr man sein literarisches Schaffen anerkannte, umso mehr hat man seinen Wert in der Reihe hervorragender Pädagogen gemindert. Und wenn man ihm auf diesem Gebiet schon Recht geben mußte, versuchte man sofort zu bemerken, daß dies nur die individuelle, utopische Ansicht des "Alten Doktors" sei.

Die Diagnose Korczaks, daß der Gang der Menschheit nicht in die richtige Richtung gehe, stützte sich darauf, daß verschiedene Konfessionen - auf verlorener Position - während Jahrtausenden das sich in jedem Menschen und in der Gesellschaft ausbreitende Böse nicht beseitigen konnten und

- daß es unmöglich sei, Elend und Ausbeutung des Menschen durch die Menschen auszurotten,
- daß brudermörderische Kriege, welche die Errungenschaften der Menschheit vernichten, unvermeidlich seien,
- daß eine Erziehungsidee für einen ganz neuen Menschentyp - eine neue Menschheit - fehle.

In der Annahme, daß seine Diagnose richtig sei, beschränkte sich Korczak nicht nur darauf, er entschloß sich, Schöpfer - wenn auch nur der Anfangsschritte - zu sein, welche die Welt auf neue Gleise stellen würde.

Da er die größten Chancen in einer Umgestaltung der Erziehung sah, legte er gerade in diese Tätigkeit seine schöpferische Anstrengung. Er arbeitete schwer, sein ganzes Leben lang. Er erlaubte sich kein Vergnügen und kein Ausruhen. Er beobachtete, notierte, zog Schlüsse, probierte, seine Gedanken praktisch auszuwerten, schrieb und versuchte selbst zu überzeugen, kämpfte, lehnte sich auf. Als Resultat langer und ermüdender Anstrengungen schuf er ein neues, originelles Erziehungssystem, um von den Leuten seiner Epoche zu hören, daß er ein unverbesserlicher Phantast sei, weil er die Welt ohne Anwendung von Macht und Gewalt ändern wolle.

Ein neuer Prophet!

Igor NEWERLY beurteilte in seinem Vorwort zu den "Gesammelten Werken" die Situation Korczaks in Polen vielleicht am besten:

"Er war allen fremd, jedoch überall respektiert als ordentlicher 'Ausländer'. Die Polen vom nationalen und katholischen Lager konnten ihm seine jüdische Abstammung nicht verzeihen. Die nicht-assimilierten Juden sahen in ihm einen polnischen Schriftsteller, der die polnische Kultur vertritt. Die polnische Linke, vor allem die aktiv-revolutionäre Jugend, hat er durch Skepsis und dadurch abgestoßen, daß er die Sache

des Kindes mit dem Kampf um die Änderung der gesellschaftlichen Ordnung verband. Für die Konservativen und die 'Sanacja' war er linksstehend. In der literarischen Gesellschaft stand er außerhalb der neuen Richtungen und Gruppen - ein gutes Talent zwar - aber quasi 'unehelich' aus der Pädagogik hervorgegangen. Die Pädagogen erschreckte er mit dem Temperament des Enthüllers und Tribunen. Er weckte bei ihnen Zweifel, ob dieser ganze Korczak nicht doch Literatur sei.

In Zeiten von Haß, Zynismus und Verwilderung, angesichts eines Krieges ..., wer benötigt da schon einen Humanisten und Denker, sein Werk, sein Herz ..."

In Briefen an Joseph ARNON (1933-1939) schrieb Korczak:

"Wir sollen nicht als schlechte Erlebnisse die schwierigen darstellen. Man verflucht den 100-jährigen Krieg - tiefes Mittelalter. Das Unmaß von Unrecht und Schaden an Kind und Menschen ... Ich habe es gelobt und ich möchte beim Kinde und bei seiner Sache ausharren. Man darf die Welt nicht so lassen, wie sie ist. Ich bin bei all meinen Gedanken und Entschlüssen von den Problemen des Waisenhauses und nicht der Familie ausgegangen. Vielleicht ist darum alles so schwierig ... ich liebe das, was schwierig ist. Ich wollte erobern und siegen ... Ich litt an der Krankheit der Unsterblichkeit ... Ein Denkmal auf dem Marktplatz kann ich zwar nicht erreichen, aber vielleicht wird man einem kleinen Sträßchen meinen Namen geben können. Unter meinesgleichen könnte ich Anerkennung finden, aber mein Glück, mein Ideal - ich habe es ein bißchen zu hoch gesetzt, und vielleicht erleide ich deshalb Erniedrigung, und vielleicht kann ich deshalb nicht glücklich sein".

(Vortrag in BASEL auf dem V. INTERNATIONALEN
KOLLOQUIUM, 1973)

Das Schulexperiment Dr. Janusz K O R C Z A K s

von

Stanisław Rogalski, Warschau

Über das Schulexperiment Korczaks will ich berichten.

Aus Korczaks Schriften zitiere ich zunächst einige kritische Fragmente über die alte Schule, über die Träume, wie die neue Schule und der neue Lehrer aussehen sollen. Korczaks Erinnerungen an die Schule seiner Zeit waren deprimierend:

"Zu meiner Zeit waren die Schulen nicht gut. Es war dort streng und langweilig. Es wurde uns nichts erlaubt. Dort war es fremd, kalt und erstickend, so daß ich, wenn ich später von ihnen träumte, immer schweißbedeckt aufwachte und froh war, daß es nur ein Traum und keine Wirklichkeit war".

Eine Schule kann auf viele Art und Weise böse sein: wie ein böser Nachbar, dem man aus dem Weg geht, oder wie ein böses Tier, dem das Kind in die Klauen fällt.

"Jetzt träumt die Geschichte einen düsteren Traum: ein böser Geist, eine dunkle Macht hat sich auf der Schwelle des Klassenzimmers niedergelassen, böse, weil sie das Lachen der Kinder nicht ertragen kann, böse, weil sie, wenn sie fröhliches, sorgloses Kinderlachen hört, blutunterlaufene Augen bekommt, den Kopf träge zur Tür wendet, knurrt und das Lachen verscheucht".

Korczak überlegt, warum eine Institution, die dazu ins Leben gerufen wurde, Kinder, die von der Natur mit Lachen, Güte und Freude beschenkt wurden, zu erziehen und zu bilden, im Verlauf der Erfüllung ihrer ehrenvollen Aufgabe düster, kinderfeindlich, unmenschlich, angsterfüllend wird.

"Eigentlich lehrt uns die Schule das, was mit dem Leben nicht das geringste zu tun hat ..."

"Die alte Schule verkündet, daß derjenige, der die Details der punischen Kriege in einem bestimmten Moment nicht parat hat, unwiderruflich ein ganzes Lebensjahr verliert. Das Leben lehrt, daß derjenige, der die Syphilis nicht behandeln läßt, ganze Jahrzehnte eigener Existenz und die der anderen Menschen vernichtet."

"Die Lehrbücher der toten Schulen gaben nie zu, daß wir etwas nicht wissen, daß wir suchen, um zu wissen, daß wir es wissen werden. Daher kommt der Glaube an Dogmen, der die ganze schöpferische Kraft, die Initiative und die Selbständigkeit der Jugend lähmt".

"Das Einmaleins, einige tote Geschichtsdaten und tote Geographienamen, einige Märchen und grammatische Regeln in das Leben hinaustragend, waren sie nicht in der Lage, sich mit einer Sache oder einer Erscheinung gründlich und umfassend zu beschäftigen - sie verloren sehr bald ihr höchstes Lebensgut: das Interesse, das Nachdenken, das neugierige Umherschauen und die Freude an naiven Entdeckungen dessen, was ist".

"Welche Schule hat die wichtigste und wesentlichste Lebenswahrheit gelehrt, daß man für eine kleine Unachtsamkeit, eine momentane Erregung mit Jahren, mit Jahrzehnten von Qualen zahlt, - welche Schule hat dieses langsam und systematisch gelehrt".

"Einige werden früher reif, andere später - aber besonders spät die aus den staatlichen Schulen".

"Die Schule hat die Feigheit entstehen lassen, die Angst, sich verraten zu können, daß man etwas nicht weiß".

"Und hier, wo ein deutlicher Bankrott der Schule vorliegt, spricht man von ihren Fehlern und Mängeln; Fehler und Mängel kann man jedoch beseitigen. Hier aber sollte man alles dem Erdboden gleichmachen".

Schon diese wenigen Aussagen genügen, um zu sehen, was Korczak über die alte Schule dachte, was er ihr zum Vorwurf machte, wie er sie beurteilte. Die letzte Aussage hinterläßt keine Illusionen.

Die Perspektiven einer anderen, besseren Welt kann man nicht sehen, man kann sie höchstens in eigenen Träumen beschreiben. Die Schule sollte Bedingungen schaffen, seinen Träumen nachgehen zu können.

"Das Bedürfnis des Kampfes, der Ruhe, des Lärms, des Opfers, die Lust zu besitzen, zu gebrauchen, zu suchen, Ambition, passive Nachahmung, all das findet seinen Ausdruck im Traum, unabhängig von seiner Form".

"Das macht nichts, wenn das Leben von hundert Träumen nur einen verwirklicht".

"Vielleicht wird aber dieser eine die Zukunft verändern. Man muß die Zeit der Jugend nutzen, denn: Jeder junge Mensch hat eine Schatzkammer voller Ideale, die er langsam verpfändet, verpfändet, um zu leben".

Ideale und Träume können verschieden sein.

Bertrand RUSSELL wollte, daß der Lehrer, wenn dieser einen Menschen erziehen will, diesen mehr lieben solle als seine Kirche, seinen Staat, seine Armee.

Korczak wollte, daß die Schule dem Schüler bewußt machen soll, daß er "nicht für das Vaterland, die Gesellschaft, die Zukunft arbeitet, wenn er nicht an der Bereicherung seiner Seele arbeitet.

Nur wenn man nimmt, kann man geben, nur wenn man selbst innerlich wächst, kann man am Wachstum mitwirken".

Die Bereicherung der eigenen Seele hat nichts zu tun mit KANTs Disziplin der Anstrengung, die das Motiv des Vergnügens negierte und nur das reine Soll akzeptierte. Eher mit der Konzeption der Selbstkontrolle des eigenen Charakters in Anlehnung an das Gefühl der sozialen Solidarität nach DEWEY. Nach Korczak kann man die soziale Solidarität am leichtesten im gemeinsamen Lernen, Arbeiten und Spielen bilden. Aber lernen ist nicht die Fähigkeit, fremde Vorlesungen und fremde Gedanken zu notieren".

Korczak lehrt:

"Ich will, daß man begreift, daß kein Buch, kein Arzt den lebendigen Gedanken der eigenen, aufmerksamen Beobachtung ersetzen kann".

Die Wahl des eigenen Denkweges verbindet Korczak mit der Entfaltung der Interessen, die entweder von selbst entstehen, oder durch die Schule oder andere Kultureinrichtungen geweckt werden.

"Ein Schüler unserer Schule schaut sich neugierig wie ein Kind um, er freut sich, daß er sieht, er fragt - er denkt, er strebt das graue Haar an - und freut sich, wenn andere Umschau halten, denken und streben. Und er ist nie einsam".

"In unserem Wald des Lebens schafft jeder sich einen eigenen Weg, hat das Recht, vom Weg abzukommen, schnell oder langsam zu gehen; das Recht, zu einer verlassenen Lichtung, an die er sich gerne erinnert, zurückzukehren; das Recht auf Wahl des Weges und den Rat, der sich auf die Erfahrung und die Theorie eines ernsthaften Leiters stützt. Deshalb fühlen sie keine Ermüdung infolge der Arbeit und brauchen keinen Zeitvertreib".

Aber das ist nur der Anfang von Korczaks Traumweg zur neuen Schule.

"Unsere Zöglinge sitzen nicht zwischen toten Papieren, weil sie sehen, fragen und sprechen können. Sie haben zuerst mit einem, dann mit drei Leuten, dann mit einer großen Familie, dann mit dem ganzen Auditorium gesprochen - heute können sie schon mit einem Städtchen sprechen, morgen mit einer ganzen Stadt und später werden sie ein interessantes und grundsätzliches Gespräch mit den Regierungen der Großmächte, mit der ganzen Welt führen".

Es ist verständlich, daß die Träume eines einzelnen Menschen nur Funke sein können. Für die Realisierung solcher Träume braucht man ein großes Heer bewußter Lehrer, und das nicht nur in einem Land, sondern auf der ganzen Welt. In demselben Artikel präzisiert Korczak seine Gedanken, die durchaus ohne Schwierigkeiten in jeder Schule verwirklicht werden können.

"Sehen, fragen, Fragen beantworten, das ist der Inhalt des Lebens, der Inhalt einer neuen Pädagogik".

Es kann uns vielleicht so vorkommen, als ob Korczak die Fehler der Lehrer übertreibt. Er schreibt so über sie, weil er selbst am Anfang seiner Karriere Fehler beging.

Es ist nicht damit getan, die Fehler der alten Schule und ihrer Lehrer zu kennen, man soll auch die Kinder kennenlernen, Schlüsse daraus ziehen und die Handlungsweise festlegen. Und hier einige Beobachtungen Korczaks hinsichtlich der Kinder.

"Das Kind kann nicht wie ein 'Erwachsener' denken, aber es kann kindlich sich über ein ernstes Problem der Erwachsenen Gedanken machen: das Fehlen des Wissens und der Erfahrung zwingt es, anders zu denken".

"Das Kind beobachtet sich selbst, analysiert seine Handlungen. Wir sehen nur diese Arbeit nicht".

"Das Kind kennt die Umgebung, die Launen, Gewohnheiten und Schwächen - es kennt sie, und man kann hinzufügen, es nützt sie geschickt aus. Es ahnt im voraus Wohlwollen, errät Heuchelei und erfaßt jede Lächerlichkeit".

"Das Kind will ernstgenommen werden, es verlangt Vertrauen, Hinweise, Rat. Wir verhalten uns ihm gegenüber scherzhaft, verdächtigen es ständig, schieben es mit unserer Verständnislosigkeit beiseite, versagen

unsere Hilfe".

"Wenn die Erwachsenen uns fragen würden, wir würden sie in manchem gut beraten. Wir wissen doch selbst besser, was uns fehlt, wir haben doch mehr Zeit, um zu schauen und zu denken, wir kennen uns doch besser, wir sind öfter zusammen".

Schon allein diese wenigen Bemerkungen zeigen, daß Korczak ein Neuerer in Sachen des Verhältnisses der Erwachsenen zu Kindern war, ein Neuerer, der seiner Epoche voraus war.

Kinder um Rat zu fragen, bedeutet eine teilweise Abtretung der Macht, bedeutet das Ernstnehmen der Kinder.

Korczaks Experimentalschule befand sich im "NASZ DOM".

Während der Großteil der Kinder sich zum Gang in die umliegenden Schulen vorbereitete, hatten unsere Schüler bis 8.00 Uhr frei. Sie brauchten weder Mäntel noch Schuhe anzuziehen. Sie nahmen nicht an der allgemeinen Aufregung teil, die die Kinder vor dem Weggehen zur Schule erfaßt.

In unserer Schule gab es keine Signale, die den Beginn des Unterrichts ankündigten. Ohne das traditionelle Klingelzeichen, ohne Aufruf, sammelten sich die Kinder in der Klasse. Korczak wollte auf diese Weise folgende These prüfen: wenn die Schule ein Ort des wirklichen und aktuellen Lebens der Kinder ist, ein Ort, an dem die Schüler den augenblicklichen Interessen folgen können, dann wird das Kind Termin und Ort des Unterrichts nicht vergessen.

Dieses Problem bereitete auch keinen besonderen Kummer. Die allgemeine Betriebsamkeit vor dem Weggehen der Kinder in die Schulen, teilte sich auch unseren Erstkläßlern mit. Wenn der Klassenaufsichtshabende, mit einer Binde am Arm, Abwesende bemerkte, durchsuchte er die Umgebung und suchte die Vergeßlichen. Es war aber nicht seine Pflicht, diese Schüler zu erinnern oder zu ermahnen. Es ist verständlich, daß manche Schüler zu spät kamen. Sie waren verpflichtet, sofort die Ursache für ihr Zuspätkommen zu sagen. Für diese Erklärungen nahm man sich Zeit. Es ging darum, daß das Kind nachdenken und selbst sein Betragen beschreiben sollte.

In der Klasse gab es keine bestimmte Sitzordnung. Für 20 Schüler gab es 22 Plätze. Jedes Kind konnte sich jeden Tag einen Platz wählen, der ihm gefiel. Es herrschte das Recht des Ersten bezüglich der Belegung des Platzes

und nicht das Recht des Vortages. Später stellte sich heraus, daß das einer der Faktoren war, weshalb die Schüler rechtzeitig in die Klasse kamen. Die Tatsache der freien Wahl des Sitzplatzes lieferte täglich eine Fülle interessanter Beobachtungen. Schon einige Minuten nach Beginn des Unterrichts konnte man den psychischen Zustand der Klasse feststellen. Es war offenkundig, wer mit wem Streit hatte, wer eine neue Freundschaft geschlossen hatte, wer allein gelassen wurde, wer eine alte Bindung aufgab und um wessen Gunst sich alle bemühten; wer seine Freunde wie Hemden wechselte, wer dem Verlust eines Freundes nachtrauerte und wer mit einer neugeschlossenen Freundschaft prahlte; wer nahe am Fenster sein wollte, näher am Lehrer, näher an der Heizung oder der Tafel. Es gab Schüler, die ihre Niederlage, den Verlust einer Freundschaft beweinten, es gab enttäuschte, traurige oder solche, die gleichgültig einen leeren Platz besetzten. Es gab auch Kinder, die sich wie Gefangene an ihre Zelle, an einen bestimmten Platz gewöhnten. Andere Kinder achteten diese Gewohnheiten und ließen die Sitze frei.

Es galt auch nicht die übliche Ordnung, die den Kindern verbot, sich frei in der Klasse zu bewegen oder miteinander leise zu sprechen. Ein Kind konnte jederzeit, ohne zu fragen, seinen Platz verlassen, zum Fenster oder zum Nachbarn gehen, oder sich woanders hinsetzen. Es konnte sich mit jemandem leise unterhalten und danach wieder an seinen Platz zurückkehren.

"Vom Kind zu fordern, es solle 4 Stunden in einer unbequemen Bank verbringen, ist dieselbe Tortur, wie wenn man von ihm verlangen würde, genauso viele Stunden in unbequemen und engen Schuhen zu laufen".

Manchmal wollte das Kind durch den Raum gehen, weil es zu lange gesessen hat, weil es müde geworden, oder weil es neugierig war, was die anderen tun, was sie gezeichnet oder gebaut hatten; manchmal wollte es aus dem Fenster hinausschauen, weil auf dem Hof etwas geschah, und manchmal wollte das Kind nur seinem Nachbarn etwas sehr Wichtiges mitteilen.

Hinter den Bänken, in einer Ecke des Klassenraumes, lagen auf dem Fußboden Decke und Kopfkissen. Dort konnte sich das Kind jederzeit hinlegen und ausruhen, ohne vorher den Lehrer bitten zu müssen. Keines der Kinder wurde verlegen, wenn eines von ihnen einschlief. Es gab Kinder, die, leicht erkrankt oder auf dem Wege zur Genesung, lieber auf der Decke liegend dem Unterricht beiwohnen, als im Krankenzimmer sein wollten.

Oft vergaßen sie ihre Krankheit, standen auf, setzten sich auf einen freien Stuhl und arbeiteten im Unterricht mit. Wenn sich aber ein gesundes Kind hinlegte, konnte das ein Signal für Langeweile sein. Es genügte, daß man etwas Interessantes oder Witziges erzählte, und das betreffende Kind kehrte zur Unterrichtsarbeit zurück.

Da es keine Pausen und kein Klingeln gab, konnte jedes Kind die Klasse verlassen und beliebig lange wegbleiben. Das paarweise Hinausgehen hatten die Kinder selbst abgeschafft, weil sie meinten, daß der zweite nur hinausgeht, um mit jemandem spielen zu können, oder um den anderen länger aufzuhalten. Wenn der Lehrer merkte, daß die Kinder intensiv gearbeitet haben oder aus anderen Gründen müde wurden, kündigte er eine allgemeine Pause für die ganze Klasse an und ging zusammen mit den Kindern in den Spielsaal oder auf den Hof.

Es gab Gründe, die Klasse zu verlassen, z.B., um in das "Zimmer der Ruhe" oder in den Kesselraum zu gehen. Im "Zimmer der Ruhe" gab es interessante Bücher, Alben, Atlanten, Wörterbücher, Lexika, Karten, ein Aquarium und Radio mit Kopfhörer. Schüler, die dort weilten, wurden nicht ohne triftigen Grund herausgerufen. In dieses Zimmer gingen Kinder, die traurig waren, die, durch Lärm ermüdet, Abgeschlossenheit und Ruhe suchten, oder über eine schwierige Situation nachdenken wollten. Um während des Unterrichts dorthin gehen zu können, mußten sie sich beim Lehrer melden und meistens erhielten sie auch die Erlaubnis.

Der Aufenthalt im Kesselraum bei Herrn CICHOSZ hatte andere Gründe. Dort gab es eine Ecke, in der Blech- und Eisenstücke und Holz lagen. Wenn Herr CICHOSZ gute Laune hatte, konnte man mit den Blechteilen Krach machen und schreien, das war ein Spaß! Der Lärm ging im Heizraum unter und drang nicht nach außen. Nach solcher Ausgelassenheit kehrte das Kind "entladen" und beruhigt zurück.

Das sofortige Notieren der Beobachtungen im Verlauf der Stunde, mit der Möglichkeit, den Unterricht deshalb zu unterbrechen, war Korczaks Idee. Neben dem Aufschreiben des täglichen Platzwechsels war der Lehrer verpflichtet, individuelle und kollektive Symptome schriftlich zu fixieren, - z.B. Lachen, Weinen, Streit, Belästigung, Anrempelung und Beleidigung. Für diese Notizen lagen Hefte mit verschiedenen Rubriken, in denen man die gemachte Beobachtung schnell eintragen konnte, bereit. Außerdem mußte man

selten benutzte Vokabeln und Redewendungen, die vom Reichtum und der Eigenart der Kindersprache zeugen, notieren.

Korczak las aufmerksam solche Notizen des Lehrers, interessante schrieb er sich auf. Er selbst machte auch Notizen, - hauptsächlich während Märchen erzählt oder Lieder gelernt wurden. Er setzte sich in die Klasse oder in einen benachbarten Raum und schrieb die Reaktionen der Kinder auf: Lachausbrüche, Stille, Antworten auf monotones Erzählen wie: Gähnen, Sich-auf-die-Bank-Legen, Vorbereitung zum Einschlafen. Die Kinder haben sich schnell daran gewöhnt, daß der Lehrer im Verlauf der Stunde Notizen machte und störten sich nicht daran. Manchmal kamen sie zum Schreibtisch, schauten dem Schreibenden zu oder baten, das Aufgeschriebene vorlesen zu dürfen. Man mußte stets wach sein, um interessante Aussagen, merkwürdige Redewendungen, individuelles und kollektives Verhalten, die sich ständig verändernde Atmosphäre, verschiedene Streiche, die einen "Ausbruch" ankündigten, aufzufangen.

Korczak hatte von den Schulbehörden die Erlaubnis, den obligatorischen Lehrplan nicht einhalten zu müssen. Was bedeutete das für die Praxis? In der ersten Klasse mußten die Kinder lesen können, die vier Rechnungsarten bis 20 beherrschen, 10 Lieder, 12 Bewegungsspiele und die Farbskala kennen, außerdem sollten sie in der Lage sein, die einfachsten Elemente zu zeichnen und mit Ton und Plastilin zu arbeiten.

In der ersten Klasse der experimentellen Schule Korczaks waren die tatsächlichen Anforderungen wesentlich höher. Wie kam es dazu? Alle Kinder hatten schon einen einjährigen Aufenthalt im Kindergarten des "NASZ DOM" hinter sich. Dieser Kindergarten, der durch ausgezeichnete Fachkräfte unter Leitung Korczaks geführt wurde, realisierte eine allseitige geistige und physische Entfaltung der Kinder. Bereits im Kindergarten machten die Kinder Rechenübungen, lernten Bewegungsspiele, übten sich im Zeichnen, Nähen, Modellieren, manche sogar im Lesen. Aus diesem Grund wäre ein Unterricht nach dem vorgeschriebenen Lehrplan Zeitvergeudung gewesen.

Korczak wollte, daß die Erstkläblier unbedingt flüssig lesen. Er wußte, daß ein Kind, das schlecht liest, viel Zeit auf das Verständnis des Gelesenen verwendet, schnell überdrüssig und müde wird und sich dadurch die im Text enthaltenen Informationen nicht aneignen kann.

Korczak hat geraten, daß man auf Zetteln einen einfachen Text oder einzel-

ne Wörter schreiben soll, um die Lesefertigkeit des Kindes innerhalb von 2 Minuten zu überprüfen. "Zwei-Minuten-Sanduhren" waren einfach in der Anwendung, und man konnte leicht feststellen, wieviel Buchstaben und Wörter das Kind in dieser Zeit durchgelesen hat. Wöchentlich ein anderer Text erlaubte, die Fortschritte zu beurteilen. Die Ergebnisse, die an der Tafel aufgehängt und jede Woche ergänzt wurden, führten zu einer sportlichen Rivalität.

Die gesammelten Unterlagen des Zwei-Minuten-Lesens aus allen Grundschulklassen zeigten den Durchschnittswert jeder Klasse; sie waren auch Maßstab und Signal dafür, welchen Kindern geholfen werden mußte. Am Ende des Schuljahres konnten unsere Erstkläßler so lesen, wie die Schüler der zweiten und sogar der dritten Klasse.

Vierzig Jahre später habe ich in Schweden gesehen, daß die Lehrer und Psychologen sich besonders viel Arbeit machen, um die Schwierigkeiten am Anfang des Lesenlernens zu meistern. Sie behaupteten, daß ein schnelles Erlernen des Lesens in den ersten beiden Schuljahren die entscheidende Grundlage für das Lernen in den weiteren Jahren ist.

Als ich später in Schulen für Schwererziehbare unterrichtete, habe ich auch die "Zwei-Minuten-Überprüfung" ausprobiert. Wenn es sich dabei um geistig gesunde Kinder handelte, entsprach ihre Lesefertigkeit nach einem halben Jahr, spätestens nach einem, fast der Norm.

Eine ähnliche Überprüfungsmethode habe ich für die vier Rechnungsarten erarbeitet, zunächst bis 20, später bis 100. Auf getrennten Zetteln waren Beispiele für die vier Rechnungsarten aufgeschrieben. Die "Zwei-Minuten-Sanduhr" war der Zeitmaßstab. Auf jedem Zettel waren 20 Beispiele. Erst nach Monaten verlangten einige Kinder innerhalb der zwei Minuten nach einem zweiten Zettel.

Die erste Übung aus dem Bereich der Addition und Subtraktion überschritt nicht die Dezimalschwelle. Dazu gab es Beispiele wie:

6 plus 3 = ; 3 plus 4 = ; 12 plus 5 = ; 11 plus 8 = ;
6 minus 3 = ; 7 minus 4 = ; 17 minus 5 = ; 19 minus 8 = ;

Danach gab es Übungen mit Überschreitung der Dezimalschwelle.

Wenn der Durchschnitt der Klasse zeigte, daß die Schüler die Hälfte der Aufgaben gelöst haben, wurden Beispiele aus beiden Bereichen gegeben.

Nachdem die Kinder Addition und Subtraktion beherrschten, ging ich zur Multiplikation und Division über. Es wurde wie bei den vorhergehenden Übungen verfahren.

Im weiteren Verlauf enthielten die Zettel alle vier Rechnungsarten auf einmal, aber immer nur bis 20. Erst später, etwa nach einem halben Jahr, gingen die Übungen bis 100. Am Ende des Schuljahres beherrschten die Kinder Rechnungsarten mit Schwierigkeitsgrad des 2. Schuljahres der Grundschule.

Die Ergebnisse jeder Woche wurden von den Schülern eifrig beobachtet und diskutiert. Manche fragten, was sie tun müßten, um bessere Ergebnisse zu erreichen. Einige führten selbst solche Überprüfungen durch, die von älteren Mitschülern korrigiert wurden, und manchmal war sogar ich gezwungen worden, zusätzliche Kontrollen im geheimen durchzuführen.

Auf die Frage, wie man bessere Ergebnisse erzielen kann, erzählte ich von einem Kaufmann, der dreistellige Zahlen fehlerlos im Kopf schneller multiplizieren konnte, als ich auf dem Papier. Sein Sohn, ein Schüler der 7. Klasse, konnte genauso gut multiplizieren wie sein Vater, und im Subtrahieren war er sogar noch besser. Beide konnten diese Fertigkeit nur aufgrund ständiger Übung erreichen.

Textaufgaben, schlug Korczak vor, sollten zuerst nur im Gedächtnis durchgerechnet werden, um ein annäherndes Ergebnis festzustellen. Dabei kam es nicht auf die Schnelligkeit, sondern auf die Kombinationsgabe an. Jedes Kind hatte das Recht, seinen, wenn auch verkehrten Lösungsweg, mit dem ungefähren Endergebnis anzugeben. Diese Arbeitsmethode begeisterte die Kinder.

Bei dieser Arbeit offenbarte sich der Charakter der Kinder.

Einige gaben das Ergebnis schnell, aber gedankenlos, an; andere erzählten ziemlich lange, daß sie noch nicht so weit seien. Manche Kinder merkten, wenn jemand ein falsches Ergebnis angab, obwohl sie selbst die Aufgabe noch nicht gelöst hatten.

Viel Aufmerksamkeit widmete man in Korczaks Schule der manuellen Aktivität des Kindes. Das Ziel dieser Aktivität sollte nicht der Erwerb irgendeiner Berufsfertigkeit sein, sondern die Bildung und Entfaltung des Denkens. Korczak war der Ansicht, daß die Umsetzung der Idee in die Tat zur Lösung vielseitiger Probleme zwingt.

Für gewöhnlich war die manuelle Tätigkeit mit der Ausarbeitung thematischer Interessen verbunden. Bevor wir ans Werk gingen, waren wir mit der ganzen

Klasse im Marionettentheater "BAJ", um uns gemeinsam eine Vorstellung anzuschauen ("SZEWCZYK DRATEWKA" = "Schuster Pechfaden"). Am meisten haben den Kindern die Marionetten gefallen, die wir uns nach der Vorstellung angesehen haben. Die Kinder haben gleich den Wunsch geäußert, selbst solche zu basteln. Ich habe diesem Vorhaben gerne zugestimmt.

Ich wußte, daß diese Arbeit interessant wird, daß sie Planen, Zeichnen, Nähen, Malen erfordert. Außerdem lernte man dabei, wie man Holz verarbeitet, wie man die einzelnen Körperteile verbindet, wie man die Bühnendekoration entwirft und mit der Beleuchtung umgeht.

Ich habe dann den Kindern einige, zur Aufführung geeignete Märchen erzählt. Sie wählten das Märchen: "Hinter den sieben Bergen, hinter den sieben Wäldern".

Wir wären nie glücklich ans Ende unserer Arbeit gelangt, wenn nicht die Arbeitsbedingungen im "NASZ DOM" so günstig gewesen wären. Es gab nämlich eine Holz- und Metallwerkstatt, die von Igor NEWERLY gegründet worden war. Dort führte Wlodek BARAN die Aufsicht, und mit ihm besprachen die Kinder die speziellen Probleme des Bühnenbaus. Die Puppen wurden im Handarbeitsraum gefertigt.

Ohne die Schneiderwerkstatt im "NASZ DOM" wären wir nicht in der Lage gewesen, die notwendigen Kostüme zu schneiden. Das Nähen war im Vergleich zum Zuschneiden keine Arbeit. Solche einfachen Kleidungsstücke wie Hemd, Hose oder Mantel wurden zu Dutzenden verpfuscht. In dieser Hinsicht konnte ich den Kindern keine Hilfe leisten; Berufsschneiderinnen mußten helfen. Aus den Erzählungen der Kinder versuchten sie zu raten, wie die Kleidungsstücke, die die Kinder sich vorstellten, aussehen sollten.

Als große Hilfe in der musikalischen Erziehung erwiesen sich das Orchester und der Chor des "NASZ DOM". Das Orchester, unter Leitung von Mietek WIERZBICKI, hatte damals ein hohes Niveau. Die Musik für dieses Märchen habe ich selbst komponiert.

Am Ende des Schuljahres waren wir soweit, daß das Märchen aufgeführt werden konnte. Die Aufführung fand in den ersten Ferientagen statt. Nur derjenige, der wenigstens einmal eine solche Vorbereitung mit den Kindern erlebt hat, kann bestätigen, wieviele Bildungsmomente eine solche Arbeit enthält.

Probleme: wie soll man einen Zauberbrunnen mitten auf die Bühne bauen, ohne eine Wasserleitung legen zu müssen, wie soll das Wasser die Farbe wechseln, wie soll der Kopf einer Puppe nach einem Hieb mit der Sense vom Rumpf rollen!

Wir haben lange gemeinsam überlegt und Antworten darauf gefunden. Die Gummiblase eines Fußballs, entsprechend zugebunden, spritzt einige Minuten lang Wasser; der Kopf muß auf einer Feder und einem Metallstab, der durch die Puppe geht, aufgesetzt werden - so kann sich der Kopf in die Höhe heben und, wenn man den Stab wegnimmt, vom Körper fallen.

Während der Okkupation haben wir diese Vorstellung für die Kinder eines Betriebes noch einmal aufgeführt. Es spielten fast dieselben Kinder, die inzwischen einige Jahre älter geworden waren. Das Titellied erfreute sich solcher Beliebtheit, daß es von den Kindern später oft gesungen wurde.

Korczak liebte Gesang, und wenn er hörte, daß in einer Klasse gesungen wurde, verließ er seine Arbeit und ging in diese Klasse. Er setzte sich auf einen freien Platz, gleich umringt von den Kindern. Er muß ein gutes Gehör gehabt haben, denn schon nach einer Weile sang er mit.

Der Gesangsunterricht sollte dazu führen, daß die Kinder gerne Musik hören, selbst singen oder wenigstens summen sollten. Korczak war der Meinung, daß das zu erreichen ist und riet, man solle jemanden aus dem Konservatorium um Rat fragen. Mein Auftrag war angenehm, denn ich war damals selbst Student dieser Hochschule; in der Gesangsklasse bei Prof. Maria KOZLOWSKA hatte ich Unterricht. Es ging mir nicht darum, eine Karriere aufzubauen, ich wollte lediglich die Kenntnisse und Fertigkeiten, einen Chor zu leiten, erwerben. Professor Stanisław KAZURO, ein Freund der Studenten, ein ausgezeichneter Komponist und Leiter des Chores "Capella ludowa" ("Volkskapelle"), dem ich selbst angehörte, riet mir, das zu versuchen, was nicht in den Lehrplänen empfohlen wird; nämlich: in einer Stunde nicht ein Lied, sondern immer drei zu lernen, die Lieder aus der vergangenen Stunde, die den Kindern besonders gefallen haben, genauer zu erarbeiten, andere nur zu wiederholen oder ganz wegzulassen. Von der ersten Stunde an sollte man zweistimmig singen lernen. Man sollte die Einführung zur Musikalität so gestalten, daß die Kinder von selbst das Bedürfnis zum Singen verspüren sollten.

Eine solche Theorie entsprach Korczak.

Da ich wenigstens einmal in der Woche eine Stunde, die nach diesen Empfehlungen gestaltet werden sollte, geben durfte, mußte ich schnellstens 120 Lieder lernen, die ich für die 40 Unterrichtsstunden brauchte. Ich kannte schon viele Volkslieder aus den verschiedensten Gegenden, so daß das kein allzu großes Problem wurde. Mehr Kummer machte mir die Auswahl der Lieder, die für die erste Klasse geeignet sind.

Die Stunde begann ich mit rhythmischen Übungen und dem Singen der Tonleiter im Kanon. Schon auf diese Weise erreichte ich die Zweistimmigkeit.

Die drei Lieder waren immer aus derselben Region. Einmal hatte ich drei Lieder aus der Posener Gegend. Das erste Lied war lustig und schnell, das zweite ruhig und melancholisch, das dritte traurig. Die Möglichkeit, eins von diesen auszuwählen, gab eine größere Chance, der Stimmung des Kindes gerecht zu werden. Wenn alle drei Lieder von den Kindern positiv angenommen wurden, konnte man sie als Potpourri singen.

Nach 10 Minuten Eingangsübungen und 15 Minuten, in denen drei neue Lieder gelernt wurden, verwandte ich die restliche Zeit für die Wiederholung von Liedern aus den vergangenen Stunden. Die beliebtesten wurden mit besonderer Sorgfalt geübt und zweistimmig gesungen. Da es kein Klingeln gab und keinen Stundenplan, konnte diese Singstunde beliebig lange dauern, abhängig von der Stimmung der Kinder.

Nach zwei Jahren, in denen ich nach der oben beschriebenen Methode das Singen gelehrt habe, konnte ich mich mit meinen Schülern einem Wettbewerb mit älteren Klassen stellen.

Diese Methode, später im Heim für sozial nicht angepaßte Kinder in der Biezuńska Straße angewandt, erzielte erfreuliche Ergebnisse. Die Jungen des Heims, zusammen mit dem Personal und dem Direktor Andrzej JASIŃSKI, versammelten sich jeden Abend zum gemeinsamen Singen. Zweistimmiger Gesang war alltäglich, drei- und vierstimmiger kam oft vor. Ein schneller Übergang von traurigen zu heiteren Liedern, von ruhigen zu lauten, bereitete den Jungen große Freude. Es gab Tage, wo der gemeinsame Gesang über eine Stunde dauerte. Es gab auch Solisten, die hier Gelegenheit hatten, vor der Gemeinschaft aufzutreten. Die Teilnahme des Personals und des Direktors war sicher ein bindender Faktor, der auch zur guten Stimmung im Heim beitrug.

Ein Tag in der Woche war der Besichtigung vorbehalten.

Korczak ging es darum, seinen Grundsatz, die Welt durch unmittelbare und persönliche Begegnung oder Erfahrung kennenzulernen, zu realisieren. Das verband er mit dem Kennenlernen der Welt in ihrer Veränderlichkeit. Er sagte, die Welt schreitet stets vorwärts und nur die können sich dem Neuen anpassen, die die aufgetretenen Veränderungen sehen und verstehen. An diesem schulfreien Tag ging es um solche kontrastierenden Dinge, Ereignisse oder Erfahrungen.

"Jeder Mensch, der lebt, sollte wenigstens wissen, weshalb er lebt", meinte Dr. Korczak.

Man kann sein ganzes Leben in einer gedankenlosen Bewegung verbringen und nichts vom Leben verstehen. Um zu wissen, weshalb man lebt, muß man wenigstens einen Augenblick stehenbleiben - so Korczak - , die sinnlose Geschäftigkeit unterbrechen, die führende Hand beiseiteschieben - und nachdenken. Über das Leben nachzudenken, das ist nach der Auffassung von Korczak die Fähigkeit, den gestrigen Tag zu reproduzieren, den heutigen gut kennenzulernen und vorauszusehen, was das Morgen eventuell bringen wird.

In den Museen soll man den gestrigen Tag kennenlernen, unmittelbar an den Arbeitsstätten den heutigen und in den Gesprächen in der Klasse, in Büchern, das Morgen suchen.

Motor unseres Unterrichts waren die aktuellen Interessen unserer Schüler. Sie bestimmten, womit wir uns befaßten, wohin wir gehen und was wir uns anschauen sollten, und die Rolle des Lehrers bestand darin, die angeschnittene Thematik, das gesammelte Material und die Erfahrungen weiter auszuarbeiten. Wir wollten den Grundsatz des wirklichen und aktuellen Lebens in der Klasse nur im Einklang mit den Interessen der Kinder realisieren und nicht künstlich nach vorgeschriebenem Lehrplan. Korczak ging es um eine solche Reihenfolge der Handlungsweisen, daß das Interesse zur Handlung führt, aber zu solcher Handlung, die in ihrer weiteren Folge Lebensfreude erwecken kann:

"Neugierde, das ist, in fremde Töpfe hineinzuschauen - und man sagt, daß solche Neugierde zur Hölle führt. Aber es gibt auch eine andere Neugierde: was in der Welt geschieht, woher kommen die verschiedensten Krankheiten, was war in früheren Zeiten, was erzählen die Bücher - und eine solche Neugierde ist die erste Stufe zum Verstand, zur Vollkommenheit".

Das Kennenlernen der tatsächlichen Interessen des Kindes erfolgte ohne Eile. Wenn ich die Kinder fragte, was sie denn erfahren, sehen oder lernen möchten, so habe ich geduldig alle Vorschläge angehört und notiert. Erst später kamen wir zur Festlegung dessen, was die meisten der Klasse wünschten.

Auf die Frage: "Woher kommt ein frisches Brötchen zum Frühstück", beschlossen wir:

- daß wir einen Bauern besuchen und nach Möglichkeit uns mit seiner Arbeit auf dem Feld vertraut machen werden;
- daß wir eine Wassermühle, eine Windmühle, eine elektrische Mühle besuchen werden, um die Arbeit kennenzulernen,
- daß wir einen Bäcker aufsuchen werden, um dort die Arbeitsvorgänge zu sehen und selbst zu backen.

Zum Landwirt gingen wir um 6.00 Uhr morgens und blieben dort bis zum Abend, um die Tagesarbeit zu sehen und selbst zu helfen. Bei ihm aßen wir ein zweites Frühstück, Mittag- und Abendbrot. Die Kinder versorgten das Vieh mit Wasser, bereiteten Futter für die Schweine und fütterten sie, gaben Korn den Hühnern und Enten, melkten die Kühe, schnitten Häcksel, entfernten den Mist und brachten ihn mit Schubkarren zur Düngergrube, schroteten in der Handmühle das Getreide und am Ende des Tages fuhren sie zusammen mit dem Landwirt zum Schmied. In den nächsten Tagen hatten wir aufgrund dieses Besuches alle Hände voll zu tun.

Zum Bäcker gingen die Kinder eine ganze Nacht. Bis zum Morgen taten sie alles, was ihnen der Bäcker sagte. Sie kamen zu der Erkenntnis, daß das Schleppen der Mehlsäcke, die manuelle Herstellung des Teiges, das Formen der Brötchen, das Heizen des Ofens und das Backen selbst, Kraft, Findigkeit und Fertigkeit erfordern.

Die Kinder, mit umgebundenen Schürzen, nahmen regen Anteil an der Arbeit, obwohl es Nacht war und normale Schlafenszeit. Als morgens die Frau des Bäckers eine Kanne mit duftendem Kaffee brachte, und die Kinder sich ein Brötchen nehmen durften, war die Freude so groß, daß die Jungen einen wilden Tanz vollführten, einen "Bäckertanz", wie sie ihn später nannten.

Als die Kinder während der Okkupation von der Festnahme dieses Bäckers erfuhren, brachten sie seiner Frau Blumen.

Als Abschluß dieses Themas gab Frau Kara PERETIATKOWICZ den Kindern noch unfertige Produkte, damit sie Brötchen in der Küche des "NASZ DOM" backen konnten. Um das fertige Backwerk zu begutachten, kam Korczak.

Die Klasse war geschmückt wie zum Empfang von Gästen. Zwei Kinder spielten die Rolle des Hausherrn, begrüßten Korczak und führten ihn zum geschmückten Tisch, auf dem die Brötchen lagen, und in den Tassen duftete der Kaffee. Korczak riet, wer was gebacken hat, scherzte und amüsierte sich mit den Kindern.

Ein anderes Mal weckte die Arbeit eines Straßenbahnschaffners ihr Interesse. Viele Jungen wollten Kondukteur werden, weil "dieser herumfährt, klingelt und alle ihm dann aus dem Weg gehen".

Also wurden die Kinder um 3.00 Uhr morgens geweckt, um 4.00 Uhr waren wir schon im Straßenbahndepot und um 5.00 Uhr fuhren wir zur Arbeit.

Es war ein Herbsttag, regnerisch, windig und kalt. Die Kinder wollten schon in der Marszalkowska auf die Toilette. Aber wohin? Auf der Marszalkowska? Und bis zur Endstation war es noch weit. Als wir endlich zur Endstation kamen, dachte ich, daß die Kinder das bewußte Häuschen fast zum Einsturz bringen würden. So fuhren wir bis zum Ende der ersten Schicht. Als ich am nächsten Morgen fragte, wer Schaffner werden will, meldete sich keiner. Später begründeten die Kinder ihr "Nein": weil es kalt ist, Durchzug, Gedränge, und: man kann nicht auf die Toilette gehen.

Beim Schuster konnten die Kinder das Wässern des Leders, das Zuschneiden, das Nähen, das Säubern der Schuhsohlen ausprobieren. Sie arbeiteten mit Interesse den ganzen Tag, aber dieser Beruf fand bei den Kindern keine Anerkennung: das Leder stinkt; man muß sehr viel Kraft haben, um das Leder zu schneiden, man kann sich die Finger mit dem Hammer verletzen, und das schlimmste war das ständige Sitzen auf dem Hocker.

So wurde jeder Beruf getestet.

Der Praxis-Tag in der Woche war bei den Kindern sehr beliebt.

Mir dagegen bereitete er Kopfzerbrechen, denn nicht jeder Handwerker war bereit, einen Tag für Erläuterungen und Demonstrationen zu verlieren, nicht jeder hatte eine große Werkstatt, in der man eine ganze Klasse unterbringen und beschäftigen konnte. -

Man muß daran denken, daß zwischen den beiden Weltkriegen die Vorbereitung für den Beruf meistens in Form einer Lehre in der Werkstatt eines Hand-

werkers stattfand. Es gab nur wenige Berufsschulen. Die meisten Zöglinge wurden ebenfalls zum Praktikum in die Handwerksbetriebe geschickt. Die Kinder sollten deshalb schon früh die Vor- und Nachteile der einzelnen Berufe kennenlernen, um später aufgrund des Vergleichs ihren Beruf auswählen zu können. Nur die begabtesten Kinder bekamen die Chance, eine höhere Schule zu besuchen.

Alles, was die Kinder an schulfreien Tagen sahen oder im Unterricht erfuhren, wurde illustriert, in Ton, Plastilin, Holz, Glas oder in einem anderen Material ausgeführt. Entlang der Wand standen drei Tische, auf denen alle interessanten Arbeiten ausgestellt waren.

An der Wand gab es auch Informationstafeln.

"Die Erzieher können sich durch das geschriebene Wort mit den Kindern nicht verständigen - das ist ein großer Fehler. Sogar dort, wo die meisten Kinder nicht lesen können, würde ich eine Ankündigungstafel aufhängen", riet Korczak.

An einer der Tafeln standen nur die Ergebnisse im Lesen und Rechnen, Verspätungen und die Punkte für alle ausgeführten Schularbeiten.

Eine zweite Tafel enthielt, wie Korczak es erwartet hat:

"Kalender, Thermometer, wichtige Zeitungsmeldungen, ein Bild, eine Scharade, eine Kurve der Schlägereien, eine Liste der angerichteten Schäden, die Ersparnisse der Kinder, ihr Gewicht, ihre Größe ... Du kannst gar nicht alle Möglichkeiten voraussehen".

Die dritte Tafel war der Zeitung vorbehalten, die durch die Kinder und die Lehrer gestaltet wurde.

"Eine Erziehungsinstitution ohne Zeitung scheint mir ein ungeordneter und hoffnungsloser Leerlauf und Herumgeschimpfe des Personals, ein Sich-im-Kreise-Drehen der Kinder ohne Richtung und Kontrolle, etwas Sporadisches und Zufälliges, ohne Tradition, ohne Erinnerung, ohne Entwicklungslinie für die Zukunft".

Noch deutlicher schreibt Korczak, was eine Kinder-Zeitung sein soll:

"Die Zeitung ist für einen Erzieher, der das Kind und sich selbst verstehen soll, ein ausgezeichnetes Regulativ für seine Worte und Taten. Sie ist eine lebendige Chronik seiner Arbeit, seiner Bemühungen,

seiner Fehler und Schwierigkeiten, die er bekämpft. Die Zeitung ist eine Legitimation seiner Fähigkeiten, ein Zeugnis für sein Tun, eine Abwehr gegen mögliche Vorwürfe. Sie ist ein wissenschaftliches Dokument von unschätzbarem Wert".

Zwei Regale ergänzten die Tafeln.

"Auf dem Regal: ein Wörterbuch, eine Sprichwörtersammlung, ein Lexikon, ein Stadtplan mit Beschreibung, Anthologien, Kalender, eine Sammlung von Spielen, ein paar Mühle- und Damespiele für den allgemeinen Gebrauch".

Hinzu kamen noch: Rechtschreibe- und Fremdwörterlexika, medizinische und naturkundliche Nachschlagewerke, einige illustrierte Märchen für Kinder, Gedichte und Schachspiele. Großen Wert legte Korczak auf Wörterbücher und Lexika. Er sagte über die alte Schule:

"Man hat die Informationen nicht sortiert nach folgenden Gesichtspunkten: am wesentlichsten, erstrangig, am wenigsten wichtig, solche, die man behalten muß, - so wie die russischen Kinder die Märchen von KRYLOW ihr ganzes Leben behalten und die französischen die von LA-FONTAINE - und solche, die man nur bedingt behalten soll, wichtig, in welchem Buch man sie notfalls schnell finden kann".

Korczak verlangte, daß man, vom ersten Tag an, die Kinder daran gewöhnen solle, die Antworten in Wörterbüchern und Lexikas zu suchen.

Die Schachspiele auf dem Regal waren keine Dekoration. Ich habe oft nach der Schule mit den Kindern Schach gespielt. Wer die Spielregeln gut beherrschte wurde ermuntert, seine Fähigkeiten anderen Kindern mitzuteilen. Das Schachspiel sollte Phantasie und logisches Denken schulen.

Das zweite Regal - das private, wie die Kinder es nannten, stand den Kindern zur Verfügung.

"Ein Kind trägt hübsche Lieder ein, das andere schreibt Scherze auf, das dritte Rätsel, das vierte Träume; ein Heft für Raufereien und Zank, für Beschädigungen und verlorene Gegenstände. Von Kindern redigierte Eintagszeitungen und naturkundliche, literarische, soziale und Reisemonatsschriften".

Manche Kinder, die gut schreiben konnten, legten Hefte mit Gedichten, Erzählungen oder Zeichnungen in dies Regal.

Auch der Briefkasten, wie Korczak es vorausgesehen hatte, war beliebt. Die Kinder warfen dort Zettel mit heiklen Fragen ein. Vielleicht geschah manches nur aus Nachahmung; einfach, um später sagen zu können, auch einmal einen Brief für den Briefkasten geschrieben zu haben.

Wöchentlich leerte der Erzieher den Kasten; er war verpflichtet, jede Frage zu beantworten.

Das letzte Regal war ausschließlich für die Kinder bestimmt. Sie durften dort ihre Schätze aufbewahren: Knöpfe, Steine, Tannenzapfen, Wurzeln und andere Kleinigkeiten. Sie konnten diese Sachen tauschen, mit ihnen handeln, sie ausleihen oder verschenken. Korczak wollte:

"... daß jedes Kind etwas besitzt, was nicht namenloses Eigentum der Institution ist, sondern ihm allein gehört, und daß es für dieses Eigentum einen sicheren Aufbewahrungsplatz hat ...

Der brutale Erzieher, ohne Verständnis für diese Dinge und deshalb voller Nichtachtung ... in einer Anwendung von schlechter Laune diese Schätze zusammenscharrt und den ganzen Plunder in den Ofen wirft: er macht sich damit eines unerhörten Mißbrauchs schuldig, begeht ein barbarisches Verbrechen".

Korczak war ein Gegner der Noten und besonders solcher, die die negative Haltung des Kindes beurteilten. Er meinte, daß die Lehrer zu viele negative Noten geben, die nicht zum Lernen ermuntern:

"So ein Zweier ('2" in Polen schlechteste Note) am Montag ähnelt einer großen, lästigen Fliege oder einem Klecks auf dem Löschblatt. Wie eine Fliege summt er ständig herum, drängt sich bei jedem Gedanken, bei jeder Gelegenheit auf, und wie ein Tintenkleck auf dem Löschblatt zerfließt er, wird immer größer und größer und wächst die ganze Woche hindurch".

Daher haben wir von Anfang an auf die Noten verzichtet.

Jeder Schüler erhielt für eine ausgeführte Arbeit eine Punktzahl, die mit den Kindern vereinbart wurde. Und so gab es:

- 1 Punkt für: eine halbe Heftseite, die sauber und schön abgeschrieben wurde,

 Rechenaufgaben, ebenfalls halbe Heftseite,

 eine hübsche Zeichnung,

- 1 Punkt für: eine Bastelarbeit,
Erlernen eines Liedes oder eines Stückes auf
einem Instrument,
Verschönerung der Klasse, Mitbringen von Blumen u.ä.
Hilfe für schwächere Mitschüler,
Ausarbeiten eines neuen Lesestückes.
- 2 Punkte für: die Verdoppelung der oben aufgeführten Aufgaben.
- 3 Punkte für: das Erlernen eines längeren Gedichtes, eines Monologes,
für die Ausführung einer schwierigen Arbeit.

In jedem Fach wurden die Punkte mit einer anderen Farbe aufgeschrieben. Wenn eine aufgetragene oder freiwillige Arbeit nicht ausgeführt wurde, erhielt man keinen Punkt. Empfohlene Arbeiten gab es selten. Jeder Schüler konnte sich freiwillig die Art der zusätzlichen Arbeit wählen oder überhaupt nichts tun.

Korczak meinte, daß man mindestens die ersten 5 Schuljahre so organisieren soll, daß den Kindern keine Hausaufgaben aufgegeben werden müssen.

Alle Punkte aus der ganzen Woche wurden am Montag bekanntgegeben. Die Kinder begriffen sehr schnell, daß dieses sportliche Spiel lustig, ermunternd und eigentlich ohne Grenzen ist. Es reicht, wenn man etwas Willen und Ausdauer hat - den Rest besorgen schon die Konkurrenten. Diese Konkurrenz führte dazu, daß das Lesen, Schreiben oder Rechnen Spaß machte, weil es erlaubte, einmal höher und einmal tiefer in der Rangliste zu stehen. Die Konkurrenten beobachteten sich außerhalb der Schule, und entsprechend vergrößerten oder verminderten sie ihre Bemühungen. Manchmal gab es auch eine geheime Konkurrenz - man lernte ein Gedicht, aber so, daß die anderen es nicht merkten.

Vom ersten Tag an verlangte Korczak, daß man ein Tagebuch über den Unterricht führen sollte. Dieses Tagebuch sollte die Schulbücher ergänzen, es sollte ein durch die Kinder geschaffenes Schulbuch sein.

Wie haben wir das realisiert?

Jeder Schultag endete damit, daß die Kinder den besten Text, die beste

Zeichnung oder ein Lied auswählten. Für jede dieser Sparten entstand ein separates Schulbuch, oder, wie wir es nannten: "Album unserer Beschäftigungen".

Über die Auswahl entschieden die Kinder.

Die größten Schwierigkeiten hatte ich in der Realisierung der grundlegenden Losung unserer Schule: "Du wirst Vater werden - du wirst Mutter werden". Korczak glaubte, daß alles, was die Schule anstrebt, was sie macht, diesem Ziel untergeordnet sein muß.

Wie man dies erreichen kann, das sagte er nicht. Ich war jung, und meine einjährige Arbeit in der Schule und in den Sommerkolonien brachte mir keine Hilfe. Im zweiten Jahr der Leitung dieser Schule begann ich, die Vorlesungen im Institut für Sonderpädagogik zu besuchen.

Ich begann, mich in die Problematik des Sonderschulwesens einzuarbeiten, fand formulierte Ziele der Schule, die etwa so lauteten: "Gewehr und Buch", oder "Gewehr und Spaten". Einem Ziel, wie Korczak es vorschlug, bin ich nicht begegnet.

Als ich den "Senat der Tollköpfe" von Korczak auswertete, habe ich das Fragment eines Gesprächs zwischen einem Oberst, einem Börsenspekulanten, einem Arbeiter und einem Homosexuellen gefunden. Der letztere sagt:

"Ich stelle den Antrag, der zu einem Beschluß aller Senate der Welt werden muß ... Ich stelle fest: ohne Eugenik werden wir alle im Sumpf ertrinken und das ohne Rettung und für immer. Jeder, der will, gebärt ... Und es gibt keine Strafe für die, die Mißgeburten und Besessene zeugen ...

Man sollte die Frage stellen, wer hat das Recht zu gebären ...

An den Mauern der Schulen sollte nicht die sinnlose Parole stehen: 'Fraternité, Liberté', sondern das reale Programm: 'Du wirst Vater', 'Du wirst Mutter' ... Wir werden so immer vollkommener Menschen erziehen, Irrenhäuser werden nicht mehr nötig".

"Für einen Kiosk muß man Konzessionen, Ausweise, Qualifikationen haben ... Friseur, Schuster, Schornsteinfeger müssen Prüfungen ablegen ... aber der erste beste, der Letzte von den Letzten wird Vater und greift somit in die Unsterblichkeit - baut die Zukunft".

Korczak schlug vor, daß man die Schulzeit so mit Informationen über Eugenik durchtränken sollte, daß die heranwachsende Jugend vorbereitet wäre auf eine bewußte Mutterschaft und Vaterschaft. Er meinte, daß sein Ziel, die Schule solle die zukünftigen Eltern erziehen, einen viel längeren Zeitraum erfordert als das Erlernen irgendeines Berufes.

In dieser Hinsicht habe ich mit meinem Kollegen E. TOMKIEL nicht allzu viel geleistet, vor allem wenn man bedenkt, daß diese Schule nur zwei Jahre existierte. Soweit wir es konnten, sprachen wir bei dieser Gelegenheit, in diesem Zusammenhang, über die Eltern. Wir sprachen über die Eltern unserer Kinder, wir wählten aus der Literatur Beispiele für eine besondere Haltung von Müttern oder Vätern, aus den Zeitungen schnitten wir Artikel über Eltern heraus, die sich nicht um ihren Nachwuchs kümmerten, wir beschrieben die Arbeit der Eltern und unterhielten uns darüber, was für ein Vater oder eine Mutter das jeweilige Kind werden will.

Korczaks Ziele waren:

- Der neue Mensch muß die ihn umgebende Welt verstehen, er muß die Veränderungen, die eintreten, sehen, sich ihnen anpassen und Motor von neuen Veränderungen sein;
- man darf das Gedächtnis des Kindes nicht mit unnötigem Ballast von Informationen füllen, sondern es darauf vorbereiten, die gegenwärtigen Daten in die Daten der Zukunft umzuwandeln.
- man muß die Rechte ändern, die nur den Erwachsenen die Macht geben und die Welt des Kindes übersehen. Nur eine andere Erziehung der Kinder und die Vergabe von gleichen Rechten wie bei den Erwachsenen wird die Welt verändern.
- die Erziehung zu voller Toleranz wird erst zum Frieden in der Welt führen. Wenn wir diese Grundsätze frühzeitig den Kindern einprägen werden, werden ihre Enkel keine Kriege mehr kennen.
- ein guter Vater und eine gute Mutter sind die Grundlage natürlicher Liebe und Achtung. Mit Gewalt und Befehl werden wir Liebe und Achtung nicht erreichen.

Die experimentelle Schule Korczaks bestand zwei Jahre, von 1932 bis 1934. Im zweiten Jahr hat E. TOMKIEL die erste Klasse übernommen.

Im Grundsätzlichen haben wir nichts geändert, die Thesen blieben dieselben, aber die Durchführung in der neuen ersten Klasse war doch schon etwas anders. TOMKIEL war besonders begabt für manuelle Arbeiten und für Leibesübungen, Schwierigkeiten hatte er in Musik und Kunsterziehung. Die unterschiedlichen Begabungen von uns beiden führten dazu, daß die neue erste Klasse ihre Interessen verlagert hat und in einem anderen Rhythmus arbeitete. Es hat sich gezeigt, daß dieselben Grundsätze, aber durch verschiedene Personen mit unterschiedlichen Begabungen realisiert, andere Ergebnisse hervorbringen.

Am Ende des Schuljahres schickte der Schulinspektor eine Kommission, die unsere Schule einer Prüfung unterzog und über die Versetzung entschied. Die Noten der Prüfungen waren meistens sehr gut.

1934 habe ich die Ausbildung am Institut für Sonderpädagogik beendet und danach Militärdienst in GRODNO geleistet.

Kollege TOMKIEL hat sein Studium abgeschlossen und "NASZ DOM" verlassen. Die experimentelle Schule Korczaks existierte nicht mehr.

Erzieherische Aspekte in KORCZAKs Kinderbüchern

von

Alicja Szlązakowa, Warschau

Unter den über 20 Büchern Janusz Korczaks, Feuilletons, satirischen Skizzen, Essays, Bühnenstücken und Radioplaudereien, befinden sich auch einige, die für Kinder bestimmt sind. Sie entstanden in den Jahren nach der Veröffentlichung seiner grundlegenden Aussagen über Pädagogik in dem Buch "Wie man ein Kind lieben soll" - in der Zeit, als er "Das Recht des Kindes auf Achtung" verkündet und begründet hat.

Es ist charakteristisch, daß Korczaks literarische Werke für Kinder und Jugendliche fast ausnahmslos in den letzten zehn Jahren seiner schriftstellerischen Tätigkeit entstanden, also die eines erfahrenen Pädagogen waren; Ausnahme ist das kleine Buch "Sława" (Der Ruhm), das 1912 erschien.

Die bedeutendsten Kinderbücher schrieb Korczak in den fünfziger Jahren seines Lebens. Dies ist insofern von Bedeutung, als sich in diesen Büchern die ausgereiften pädagogischen Ansichten Korczaks, die durch die Praxis verifiziert waren, widerspiegeln. In diesen literarischen Texten ist Korczaks ganzer Reichtum an Gedanken, Beobachtungen und pädagogischen Ratschlägen enthalten.

In den Abenteuern der Helden, in ihren Schicksalen und Reflexionen, die von Kommentaren unterbrochen sind, bringt Korczak seine pädagogischen Ideen, seinen Protest gegen die Benachteiligung des Kindes und seinen Appell, die Bedürfnisse und Rechte des Kindes zu respektieren, zum Ausdruck.

Korczak schätzte die Rolle des Buches für die Entwicklung der Persönlichkeit des jungen Menschen hoch ein. Mit Hilfe der in den Büchern eingefangenen Erfahrungen und Gedanken anderer Menschen riet er den Kindern, ihr Wissen zu vervollständigen und den eigenen, bescheidenen Erfahrungsschatz zu erweitern, Antworten auf bedrängende Fragen und den Kompaß, der bei der Wahl des Lebensweges hilft, zu suchen, so Władek in der Erzählung "Sława". Er bewundert Olek, "der, obwohl er nicht in die Schule geht, trotzdem alles weiß". Olek ist ein eifriger Autodidakt und kennt den Weg zur Bibliothek.

Das kleine Hänschen, das ständig über die Gründe der Dinge nachdenkt und von der Frage nach dem "Warum" geplagt wird, ist schnell zu der Erkenntnis gekommen, daß "es unangenehm ist, immerzu um Erklärung bitten zu müssen. Manchmal wollen sie, manchmal wollen sie nicht antworten. Und wenn sie nicht wollen, dann verdrehen und erschweren sie die Sache so, daß man nichts versteht" ... "Man muß lesen lernen. Ich werde selbst aus dem Buch erfahren."

Hänschen, das auf der einsamen Insel über seine Unkenntnis auf vielen Gebieten meditiert, kommt zu folgendem Schluß: "Ich werde anfangen zu lesen und werde wissen. Ein Buch - das ist eine wunderbare Sache. Das Klügste, das Menschen je erdacht haben, wird in Büchern geschrieben. Manchmal dachte ein Mensch sein ganzes Leben, 100 Jahre, und dann schrieb er. Und Hänschen wird dieses in einer Stunde durchlesen - und schon weiß er. Irgend jemand kann schon lange tot sein, aber seine Gedanken sind im Buch festgehalten. Es ist so, als ob ein Buch sprechen und raten würde. Also, wozu soll man sich selbst quälen, wenn man in Büchern 100 Lehrer und Berater haben kann?"

Das ist eine aktuelle Idee, gerade im Hinblick auf die Notwendigkeit der heute postulierten permanenten Bildung und der Suche nach ständigen Informationen für die eigene Weiterbildung.

Korczak wendet sich nicht nur an die Erzieher, sondern auch an die Kinder, wenn er sagt, daß das Buchwissen allerdings nicht ausreicht, daß man das Wissen über Leben und Welt durch ständiges Beobachten der Erscheinungen, durch Analyse, Beurteilung, Schlußfolgerung und eigene Gedankenarbeit vervollständigen muß. Die Aufgabe des Buches besteht darin, das Denken zu wecken. Hänschen sagt: "Mit den Büchern verhält es sich nicht so, wie ich dachte. Je mehr man liest, desto mehr denkt man nach. In den Büchern steht vieles, aber nicht alles. Und man muß sich alles im Kopf zurechtlegen". Diese Erkenntnis gibt auch Kajtus weiter: "Kajtus irrte sich als er dachte, daß er es in der Schule erfahren wird, daß er es in den Büchern findet. Nein. Er muß selbst dazu kommen".

Die Arbeitsmethoden Pasteurs, die so erfolgreich waren, analysierend, sagt Korczak den Kindern folgendes: "Er las aufmerksam alles, was die Wissenschaftler in der ganzen Welt geschrieben haben ..., was diese Wissenschaftler sahen, was sie dachten, welche Tests und Versuche sie durchführten. ... Er schrieb, was er in den Büchern gefunden hatte und was er selbst dazu meinte. Er fragte sich selbst: Vielleicht das? Vielleicht so? Man muß dies durchführen, man muß das versuchen. Man muß sehen".

Korczaks Kinderbücher sind auch Bücher über Kinder. Die Hauptpersonen sind Jungen, Altersgenossen von Korczaks Zöglingen, Buben zwischen 8 und 14 Jahren. (Es erscheinen auch Mädchen, aber meist im Hintergrund).

Die Elemente und die Charaktere seiner Bücher sind den Interessen der entsprechenden Altersstufe angepaßt: Haus, Schule, Welt der Abenteuer und des Märchens. Märchenelemente werden mit der Realität des Alltagslebens zu einem phantastischen Gewebe der Träume versponnen, und, obwohl "Der eigensinnige Junge" eine authentische Erzählung über das Leben des großen Wissenschaftlers, Entdeckers und Erfinders Pasteur ist, sind Leben und Werk so großartig geschildert, daß dieses Buch eine exemplarische Geschichte über das Leben eines großen Menschen schlechthin ist.

Das Kind als handelnde Person, der Bereich seiner Angelegenheiten und der Gedankengang führen den kindlichen Leser an eine ausgewählte Gestalt heran, erleichtern den Kontakt und das Verständnis des Buchinhalts. Korczak, ein ausgezeichnete Kenner der Kinderpsychologie, des Wortschatzes und Sprachstils, paßt sich der Mentalität des Kindes an und schreibt seine Kinderbücher gleichsam in einer "Kindersprache", die in der polnischen Literatur einmalig ist. Es ist eine scheinbar "arme" Sprache, einfach und klar. Die Sätze sind kurz und ähneln der Art und Weise, wie man Märchen erzählt; oft stehen Wörter für knappe Sätze und Gedanken, einzeln und sich wiederholend. Der typische Stil Korczaks begeisterte auch die Hörer seiner Radioplaudereien und erleichterte den Kontakt mit dem jungen Leser.

In jedem Buch, unabhängig von seinem Hauptanliegen, erweitert Korczak den Begriffs- und Vokabelschatz der Kinder und vermittelt Kenntnisse der behandelten Problematik. So erklärt er z.B. in dem Buch "Der Bankrott des kleinen Jack" Begriffe der Ökonomie und der Finanzwelt; in "König Hänschen I." führt er u.a. in die Begriffe der Administration und der Diplomatie ein, in der Erzählung über "Pasteur" in die Begrifflichkeit, die im Zusammenhang mit dessen Entdeckungen steht.

Das Überwiegen der dramatischen Form, des Dialogs und Monologs kurzer Szenen, die durch einfache Kommentare ergänzt sind, führt dazu, daß der Text trotz der Einfachheit der Sprache, eine große innere Spannung erzeugt.

In den künstlerischen Qualitäten der Korczak'schen Kinderliteratur steckt nicht zuletzt der hohe erzieherische Wert. Die handelnden Personen sind dem jungen Leser nahe. Obwohl die Bücher dem Interessen- und Begriffsbereich, der Denkweise und der Sprache des Kindes angepaßt sind, sind sie nicht kindisch. Sie erinnern in keiner Weise an die bekannten, naiven Märchen und Geschichten über Kinder und Tiere. Es sind Bücher für das Kind,

das schon ein Mensch ist, das ein reiches Innenleben, Probleme, Zweifel und Fragen hat, das von Tag zu Tag größer und reifer wird und dem das Buch das Hineinwachsen in die allgemein-menschlichen Angelegenheiten erleichtern soll. Korczak selbst hat in der Widmung zu "Kajtus der Zauberer" geschrieben: "Es ist ein schwieriges Buch. Dieses schwierige Buch widme ich den unruhigen Jungen, denen es schwerfällt, sich zu bessern". Korczaks Bücher sind vielschichtig.

Die Bücher über die Schicksale von Hänschen und Kajtus spiegeln Korczaks Ansichten über seine Zeit, zeigen den Herrschaftsmechanismus und die zwischenmenschlichen Beziehungen, die Diskrepanz zwischen den proklamierten Grundsätzen und der Wirklichkeit und die Kompliziertheit der menschlichen Angelegenheiten auf. Es sind bittere und schmerzliche Wahrheiten über das Leben und den Menschen! Korczak spricht mit Humor, manchmal bitter und ironisch, treffend und gelegentlich in Form der Anspielung. Er war ein glänzender Beobachter des Lebens und ein begabter Satiriker.

Über diese Dimension des Buches "König Hänschen I." schreibt Igor NEWERLY im Vorwort der Ausgabe von 1957: "Der alte Doktor schaut hin und wieder zu den Erwachsenen, um zu sehen, was für Mienen sie machen und kann sich einer kleinen Satisfaktion nicht enthalten, kann sich nicht verkneifen, bei dieser Gelegenheit etwas zu spotten. Und das kann nur der verstehen, der die Welt der Erwachsenen kennt, wie sie tatsächlich funktioniert, oder funktioniert hat; denn das Buch entstand doch vor über 30 Jahren, im Jahre 1923".

Als Erwachsener kann man Korczaks Bücher noch unter einem anderen Aspekt betrachten. Der alte Doktor öffnet die Augen der Erwachsenen für die Angelegenheiten des Kindes. Er zeigt Seiten der Kinderpsyche, die die Erwachsenen nicht bemerken. Die "Kommentare" sind direkt an den erwachsenen Leser, an Erzieher, Betreuer und die Eltern gerichtet. Er lehrt sie, das Kind zu lieben, zu verstehen und zu achten. Diese Bücher können immer einen Dienst für die Bildung der pädagogischen Kultur unserer Gesellschaft leisten.

Die erzieherischen Werte für den kindlichen Leser sind in der Darstellung von Schicksalen der handelnden Personen enthalten: im Verlauf der Ereignisse, in der Selbstkritik und der Reflexion der kindlichen Darsteller. Die Korczak'schen Helden sind für das Kind das Beispiel eines Lebens, eine Empfehlung, eine Richtung für eigene Unternehmungen, aber auch eine Warnung.

Das Schicksal der Helden zwingt den jungen Leser zum Nachdenken und beeinflusst seine Gefühlsphäre. -

Wer sind die Hauptpersonen in Korczaks Romanen?

Es sind Kinder, - Kinder wie tausend andere. Sie können Freude für die Eltern oder Plage sein, sie können mutwillig und leichtsinnig, ehrgeizig, stolz, flatterhaft, still, unruhig, fleißig und trotzig sein. In der Galerie der Kindertypen illustriert Korczak seine These, daß es keinen Unterschied gibt zwischen der Welt der Erwachsenen und der der Kinder. Es sind Kinder: gute und böse, ruhige und unruhige, normale und schwierige. Kinder sind nicht unerfahren, sie wissen was gut und was böse ist.

Die Hauptpersonen haben viele gemeinsame Eigenschaften:

ein gutes Herz, Erkundungsfreude, Verantwortungsgefühl, Gerechtigkeits- und Wahrheitsliebe, und Mut. Sie können "Wollen", sie besitzen ein hohes Maß an Würde. Dominierende Eigenschaften sind: Zielstrebigkeit, aktive Haltung, der Wille zur Selbstüberwindung und Besserung, eine Unruhe des Herzens und des Geistes, die Sorge um das Wohl aller Menschen. Sie wollen nützlich sein und die Welt verbessern.

Sind sie von Anfang an so? Nein. Das sind keine positiven und unrealistischen Papierhelden. Es sind Kinder, die irren, suchen, Niederlagen erleiden, aber die Willen und Ausdauer besitzen, die sich nicht unterkriegen lassen, ehrgeizig vorwärtsgen und im Lauf der Ereignisse erwachsen werden.

Kajtus stellt in einem Augenblick fest, daß er ein anderes Leben beginnt, er kann kritisch sein Verhalten beurteilen: "Es hat sich hier nichts verändert. Es sind dieselben Geschäfte und Kinos, die gleiche Reklame an den Litfaßsäulen, dieselben Fußgänger. Es hat sich nichts verändert, nur Kajtus ist ein anderer". -

Auch Hänschen erfährt auf der einsamen Insel eine entscheidende Veränderung, aufgrund derer er sagen kann: "Es ist alles scheinbar gleich geblieben und doch ist es anders. Entweder hat sich hier alles verändert, oder ich habe mich verändert. Na ja - , ich komme aus der anderen Welt zurück".

Die Bücher des "Alten Doktors" enthalten erzieherische Aussagen, die auf gründliche Analyse warten. Sie können Hilfe für die moralische und soziale Erziehung sein und das kindliche Herz und den Verstand mit humanen Werten erfüllen.

Hauptwert ist das Kind - der Mensch also. Der Begriff "Mensch" ist verpflicht-

tend. Er enthält das Gefühl der eigenen Würde, die Verantwortung für Handlungsweisen, Edelmut und die Gefühlskultur, außerdem Achtung gegenüber anderen Menschen und eine besondere Sorge um das Kind.

Diese Ideen spiegeln sich in Korczaks Büchern in verschiedenen Formen wider:

Das kleine Buch "Sława" zeigt die soziale Lage einer Arbeiterfamilie, für die sich Korczak schon früh interessierte. Aber es existiert auch der Wille, diese Lage zu verbessern. Heute gehört ein solches Arbeitsmodell zur Problematik, die man "Hofpädagogik" nennt; sie bezeichnet eine Form der Selbstinitiative der Kinder innerhalb einer Siedlung, eines Häuserblocks oder eines Hofes.

Władek, die Hauptperson dieses Buches, kommt zu der Schlußfolgerung: "Es gibt auf dem Hof Strolche; aber nicht deshalb, weil sie keine Schultaschen, Federmäppchen und Gürtel mit glänzenden Schnallen haben, sondern deshalb, weil keiner der Erwachsenen Zeit hat, sich mit ihnen zu beschäftigen, ihnen zu sagen, was gut und was böse ist".

Die Kinder haben also selbst einen Bund gegründet, "Bund der Ritter der Ehre". Zu den Aufgaben, die sie sich gestellt haben, gehörten: Ordnung halten, die Kinder vor Unrecht bewahren, Bewahrung der Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit, gegenseitige Hilfe, das Eingestehen, falls sie etwas verbrochen haben. Diese Organisation unterstützte und verbreitete das Lesen unter den Kindern und veranstaltete gemeinsame Unterhaltungen.

Die Tendenz, einen Weg zur Selbsterziehung zu zeigen, weisen auch andere Bücher Korczaks auf. Besonders in den Romanen: "König Hänschen I.", "König Hänschen auf der einsamen Insel" und "Kajtus der Zauberer" werden das Streben nach Wahrheit, die Selbstkritik, das Suchen der Fehler in den Niederlagen und die Verantwortung für diese, akzentuiert. Das Verantwortungsbewußtsein ist nicht von Anfang an da, - es entwickelt sich erst langsam. König Hänschen kommt zu der Erkenntnis: "Was für ein leichtsinniges Kind ich damals war! Ich habe nie daran gedacht, wie das sein wird, wenn ich auf einem weißen Pferd die Hauptstadt verlassen werde, und die Bevölkerung unter die Beine des Pferdes Blumen streuen wird. Ich habe aber nicht daran gedacht, wieviele Menschen getötet werden!"

Als die Minister und Berater von einem Besuch beim König der Kannibalen abraten, antwortet Hänschen: "Ich habe das bereits beschlossen und versprochen, und Könige müssen ihr Wort halten".

"Wenn man ein König ist, muß man seine Pflichten erfüllen".

In dem Lager der unglücklichen, schwarzen Kinder:

"Hänschen ist es noch schlechter geworden, daß sie ihm so vertrauen".

"Es ist dann am schlimmsten, wenn man verspricht, daß man etwas tun wird und man nicht sicher ist, ob das auch gelingt".

Jack stellt fest: "Es ist nun mal so: wenn man Verpflichtungen hat, kann man sich vieles nicht leisten".

Kajtus, von dem Großzauberer gefangengehalten, formuliert seine traurigen Reflexionen über sein bisheriges Verhalten so: "Ich habe nicht gewußt, nicht verstanden, ich irrte. Es ist leicht, zu gehorchen, wenn man es weiß", und im Brief an seine Eltern schreibt er: "Ich habe viel gelitten. Nicht das bringt Glück, was man leicht bekommen kann". In einem Brief an seine Lehrerin gesteht er: "Ihr wißt nicht, wie sehr wir uns bemühen wollen und wie schwer uns das fällt. Nicht immer ist der Mensch der Herr seiner Taten. Nicht jeder geht auf einem ruhigen Weg zu seinem Ziel".

Es ist nicht möglich, all die Gedanken zu erwähnen oder zu zitieren, die auf den Seiten der Kinderbücher aufleuchten und die der Autor seinen jungen Lesern ins Bewußtsein bringen will, indirekt auch den Erziehern der jungen Generation.

Ich möchte noch einige Zeugnisse dieser Ideen bringen, die ich für besonders wertvoll halte.

Korczak empfindet sehr tief die Einsamkeit des Kindes und in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung der familiären Gefühle. Auf vielen Seiten seiner Bücher spricht die Liebe zur Mutter, zum Elternhaus, die Überzeugung, daß dies die wichtigsten Werte im Leben des Menschen sind, und daß Verwaisung und Obdachlosigkeit größtes Unglück bedeuten.

"Hänschen saß traurig in seinem Zimmer, denn, obwohl er König werden sollte, so hatte er doch den Vater verloren und hatte nun niemanden mehr auf der Welt. Hänschen erinnerte sich an seine Mutter, denn sie war es, die ihn Hänschen nannte".

Als er bei den Königen zu Besuch war: "Der alte König küßte ihn so herzlich, daß Hänschen sich an seine Eltern erinnerte und Tränen kamen ihm in die Augen".

Hänschen wollte nicht ein Adoptivsohn von Königin Campanella sein, obwohl er dort im Reichtum gelebt hätte. Er hätte das als einen Verrat an seiner

Mutter empfunden, deren Photo er aus dem Rahmen herausgenommen und in eine Tasche über seinem Herzen gesteckt hatte und nun mit Lächeln fragte: "Jetzt ist es dir besser, Mama?" Die Überzeugung, daß, "wenn Vater noch leben würde, alles anders wäre", begleitet das Waisenkind Hänschen in seinen traurigen Betrachtungen auf der einsamen Insel. Als auch der geliebte Kanarienvogel stirbt, die letzte Erinnerung an seine Mutter, entsteht unter einem Baum ein kleiner Friedhof, der ihm symbolisch die entfernten Gräber seiner Eltern näherbringt und der von nun an sein Lieblingsplatz zum Nachdenken wird.

Korczaks Verständnis von der Bedeutung der Familienbande für das Kind zeigen z.B. auch die Szenen mit der kleinen Ala, die, beim Schiffsunglück gerettet, in Hänschen den "Vater" sucht, oder als Hänschen seinen Wärtern eine Überraschung gemacht hat: "Jetzt hat er begriffen, wie sehr sie sich gesehnt haben" und wie ohnmächtig vor Freude sie waren.

Kajtus will seine geliebte Großmutter von den Toten auferstehen lassen, wenn es sein muß, kraft seiner übernatürlichen Kräfte, und er ist untröstlich, als es nicht gelingt. Als er die Möglichkeit hat, bei einem Millionär als Adoptivsohn zu wohnen, läuft er weg - "nach Hause - zu den Seinen, - zu sich".

Auch die arme Sophie, die in einen Hund verzaubert ist, will zu ihrer Mutter zurückkehren, um in Ihrer Nähe zu sein. "Ich werde auf sie achten. Ich werde mich bemühen, sie zu trösten". -

Ludwig Pasteur konnte nicht nach Hause fahren als seine Mutter krank wurde und starb. Er dachte damals: "Es ist schwer, die Mutter zu verlieren, und es ist schwer, zu arbeiten, wenn man denken muß: Warum bin ich bloß nicht während der Feiertage zur Mutter gefahren? Die Kristalle konnten doch warten. Die Kristalle sterben nicht. Die Bücher werden nicht krank. Die Mutter aber wird nicht mehr zurückkehren". -

Der gute Doktor will den Kindern auch noch eine andere Liebe einprägen. Es ist die Liebe zum Vaterland, zur nationalen Würde.

Hänschen, nach der Niederlage, läßt sich nicht durch das Versprechen eines Marmorpalastes und der Königskrone von Campanella bestechen: "Ich bin ein König - ein König eigenen Landes - ich brauche keine fremden Throne und Königskronen".

Und später, obwohl er sich an der Seite von Klu-Klu wohlfühlt, sich freut, daß er den schwarzen Kindern helfen konnte, - "sehnt er sich nach der Heimat,

er ist gerührt über die Briefe aus dem Vaterland und es zieht ihn nach Hause", bis er schließlich zu dem Land kam, dessen König er war.

Er kniete nieder und küßte die Erde, als wenn er sie begrüßen oder sich entschuldigen wollte. Dem jungen König sagt er:

"Ich werde mich nicht rächen, ich muß nur mein Land verteidigen".

Weit von der Heimat entfernt, im Konzert in New York, spielte Kajtus das Lied seiner Sehnsucht nach dem Elternhaus, nach der Weichsel, und es kam ihm nun zum Bewußtsein: "Das ist meine Stadt. Mein Fluß. Ich ... Und mit der Liebe zum Fluß verband er das Vaterland". Später konnte er feststellen, daß sogar die Eskimos "die Heimat ihrer Skifelder lieben". In dem Palast des Millionärs "fühlt sich Kajtus wie ein in einer Falle gefangener Vogel, wie eine Schwalbe vor ihrem Flug in ferne Länder. Denn er hat beschlossen, nach Warschau zurückzukehren. Und er läuft weg". -

In der Erzählung über Pasteur betont Korczak, daß der Wissenschaftler während des deutsch-französischen Krieges den Ehrendoktor der Universität Bonn und später die Auszeichnung der Akademie in Berlin nicht angenommen hat. Pasteur dankt mit den Worten: "Die Wissenschaft hat kein Vaterland, die Wissenschaftler aber haben ein Vaterland". Als die italienische Regierung ihm eine Arbeitsstätte und eine Wohnung in Mailand anbot, schrieb Pasteur: "Danke. Ich danke von ganzem Herzen. Ich werde an Eure Freundschaft denken. Aber ich kann von Fremden das nicht annehmen, was mir mein armes Frankreich nicht geben kann".

Kajtus, durch die Straßen einer chinesischen Stadt schlendernd, wird sich klar darüber, daß Patriotismus gleichzeitig eine Pflicht, seine eigene Persönlichkeit zu bereichern, bedeutet: "Ich war ein schlechter Schüler. Ich habe unordentlich geschrieben. Ich hatte schmutzige Hefte. So viel Zeit habe ich vertrödelte. Mit meinen Mitschülern lebte ich im Streit, ich habe mich gezankt und geschlagen. Ich war ein schlechter Pole".

Korczaks tiefer Humanismus, der zum Kampf für die Rechte des Kindes auf freie Entfaltung, auf Achtung und Liebe führte, ist auf vielen Seiten der Kinder- und Jugendbücher zu finden, als Idee der Brüderlichkeit und Freundschaft zwischen den Nationen der Welt, als Überzeugung von der Notwendigkeit des Kampfes gegen jede Ungerechtigkeit und Gewalt.

Jungen Menschen, die eine wichtige Rolle in der menschlichen Gesellschaft

spielen werden, die einst die menschlichen Schicksale lenken, sagt König Hänschen: "Und vielleicht sollte man es so machen, daß die Kinder der ganzen Welt - weiße, schwarze und gelbe - eine gemeinsame Farbe ihrer Fahne haben ... Ich glaube, daß eines Tages die Kinder der ganzen Welt zusammenkommen werden, so, wie es kürzlich die Könige gemacht haben - und daß weiße, schwarze und gelbe Kinder sagen, was ihnen fehlt ... Vielleicht werden die Kinder eine grüne Fahne wählen, weil Kinder den Wald lieben, und der Wald grün ist ..."

Die anmutige Gestalt des Negermädchens Klu-Klu, überzeugt die Leser, daß auch die Neger Herz haben, daß sie begabt sind, nur muß man sie lehren und ihre Wildheit zivilisieren.

An dieser Stelle möchte ich an die Rede von Bundespräsident Heinemann erinnern. Der Präsident hat Worte eines 15-jährigen Jungen aus Texas zitiert: "Vor unseren Augen tobt die Welt mit Krieg, Armut, Vorurteilen und der ganzen Verständnislosigkeit unter Völkern und Nationen vorüber.

Dann halten wir inne und überlegen: es muß doch einen besseren Weg geben, und den müssen wir finden ... Wenn aus uns eine Generation werden soll, die alles nur wiederholt, wird der Zustand nur noch schlimmer ..."

Gerade der jungen Generation gibt Korczak das Ideal der Freundschaft zwischen den Völkern. --

Die UNO-Vollversammlung verkündete 1965 die Deklaration über die Verbreitung der Friedensideale unter der Jugend, der gegenseitigen Achtung und Verständigung zwischen den Völkern.

So sind die Ideen des alten Doktors lebendig, lebendig in einer Zeit, in der "die wissenschaftlichen, technischen und kulturellen Errungenschaften, der Eifer und die schöpferischen Kräfte der Jugend dem materiellen und geistigen Fortschritt aller Völker gewidmet werden sollten".

Aus der Achtung vor anderen Menschen, aus dem Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Mitmenschen, der Gesellschaft und der Menschheit, kommen auch andere Weisungen aus Korczaks Büchern an die jungen Leser. Diese sind beispielsweise in der Charakteristik Jack' ausgedrückt:

"Jack war wirklich ein eigenartiger Junge. Es gibt Leute, die sich um nichts kümmern. Hauptsache, es geht ihnen gut. Überall wollen sie die ersten sein und denken nicht daran, daß anderen auch etwas zukommt. Man spricht über sie: Selbstüchtiger Nichtsnutz, Geizhals. Die Erwachsenen sagen: Egoist.

Alles will er für sich allein.

Und es gibt solche, die an sich selbst nicht denken und jedem helfen wollen.

Jack war eben so ein Mensch".

Hänschen-Reformator, der sehr empfindlich auf jedes Unrecht reagierte, vertraute dem Freund Fritz folgendes an:

"Ich denke und denke. Und ich quäle mich, etwas zu machen, damit allen gut wäre ... , damit alle Kinder in ihrem Land die Sonne sehen können, auf dem Meer in Booten paddeln, baden oder Pilze sammeln ... Und soll es schwer sein, ich werde es trotzdem schaffen".

"Alle Reformen sind schwierig. Aber man muß anfangen. Wenn es mir nicht gelingen sollte, das so zu machen, wie es sein sollte, so wird mein Sohn oder Enkel meine Reformen zu Ende führen".

Am schönsten wurde diese Idee durch Klu-Klu ausgesprochen, als sie Hänschen tröstete: "Es ist doch das höchste Glück, zu leben, zu arbeiten und zu kämpfen, damit es auf der Welt besser wird".

Ähnlich klingen Korczaks Worte, mit denen er seine Zöglinge, die das Waisenhaus verließen, verabschiedete:

"Wir geben euch eins: die Sehnsucht nach einem besseren Leben, das nicht ist, das aber einmal sein wird, nach einem Leben der Wahrheit und der Gerechtigkeit".

Aus dieser allgemein menschlichen Sehnsucht entsprangen Korczaks Gestalten der Reformatoren des Lebens:

König Hänschen I., Jack, Pasteur. An seine Leser richtet er die Worte in der Widmung zum "Zauberbuch": "Das Leben ist merkwürdig. Das Leben ist merkwürdig wie ein Traum.

Wenn man einen starken Willen hat und die Lust, dem Menschen zu dienen, wird das Leben ein schöner Traum sein". -

Aber Korczaks Bücher verstecken nicht die Wahrheit vor den Kindern und Jugendlichen, denn "es gibt keine Kinder, es sind Menschen".

Das Leben von Hänschen, Klu-Klu, Jack oder Pasteur, das ist schwerer Dienst, voll persönlicher Verzichte, Niederlagen, Unverständnisse und Undankbarkeit, ein Dienst voller Qualen und Enttäuschungen, ein Weg schwerer Prüfungen, mühsam, ein schweres Leben. Aber dieses Leben ist schön.

Hänschen-Reformator leuchtete auf wie ein großer Stern - und erlosch. Dasselbe kann man auch über den "Alten Doktor" sagen.

Aber solche Sterne leuchten der Menschheit auf dem Weg zum Fortschritt.

Formen und Mittel der Realisierung des pädagogischen
Systems Janusz KORCZAKs im "DOM DZIECKA"
in Warschau, ul. Jaktorowska 6

von

Maria Falkowska, Warschau

Auf der kleinen Gedenktafel, die am "DOM DZIECKA" in der Krochmalna 92 (heute Jaktorowska 6) angebracht ist, steht folgende Inschrift:

"Hier lebte und arbeitete mit größter Aufopferung der Erzieher der Kinder, Dr. Janusz KORCZAK. Er starb eines heldenhaften Todes, ermordet durch die Hitler-Faschisten".

Die Tafel ist bescheiden, die Inschrift einfach, ähnlich wie die Person, der diese Tafel gewidmet ist. Aber der Inhalt ist groß: "Erzieher der Kinder".

Janusz Korczak war bereits ein vielgelesener Schriftsteller und begehrter Arzt, als er beschlossen hat, sich der Erziehung der am meisten gedemütigten, vernachlässigten und verlassenen Kindern zu widmen.

Er war in den besten Jahren, als er am 12.10.1912 hundert verwaiste jüdische Kinder in sein eigenes, erträumtes Haus in der Krochmalna 92 führen konnte. Ihrer Erziehung, ihren Angelegenheiten, hat er sein ganzes medizinisches Wissen, sein schriftstellerisches und pädagogisches Talent, sowie seine elterlichen Gefühle gewidmet. Nach vielen Jahren wird er sagen: "Ich bin sowohl Mutter als auch Vater. Dank dessen weiß ich und verstehe ich vieles".

Janusz Korczak liebte Józki, Jaśki und Franki, sowie Jośki, Mośki und Śrúle. Diese Liebe war ihm nicht von Gott gegeben, sie erwachte in ihm, als er das Leben der Kinder kennengelernt hatte, das Leben nicht der lieben und verhätschelten Kleinen, sondern das der unterdrückten und leidenden.

Er wurde erdrückt von dem grenzenlosen Unrecht am Kind und am Menschen. Dem Kind hat er sein Leben gegeben! Er hat alle Kinder geliebt! Er wollte sie aus dem Reich des Hungers und der mühsamen Arbeit herausführen. Er wollte ihnen Freude und Glück geben, denn - wie er erkannte - : "Ohne fröhliche Kindheit wird das ganze Leben verkrüppelt sein". Er gelobte, beim Kind zu bleiben, und er blieb bis zum Ende.

" ... Die Erziehung des Kindes ist kein nettes Spiel, sondern eine Aufgabe, die der Anstrengung schlafloser Nächte, das Kapital der Erlebnisse und vieler Gedanken verlangt ..." sagte Korczak.

Dank dieser klugen Erkenntnis hat Korczak ein "System" erarbeitet, das das Resultat einer mühsamen, klinischen Erziehungsarbeit war.

Dieses System ist einmalig, es ist Korczaks System.

Der Erziehung schreibt Korczak eine entscheidende Rolle in der Persönlichkeitsbildung und in der Pflege der zwischenmenschlichen Beziehungen zu. Viel Aufmerksamkeit widmete er daher der Methodik der Erziehung, die er im Laufe seiner pädagogischen Tätigkeit entwickelte.

Diese originelle Methodik Korczaks besteht aus folgenden Einrichtungen: dem Dienstsysteem, das die Achtung vor eigener und fremder Arbeit lehrte, dem Kameradschaftsgericht, das in erster Linie erzieht und nicht straft, dem Gerichtsrat, der Zeitung, dem Plebiszit, den Wetten zwischen Erzieher und Kind.

Das Leben der Kinder im Waisenhaus war reich an erzieherischen und bildenden Inhalten. Diese führten dazu, daß das Kind zum "Hausherr, zum Mitarbeiter und Leiter des Hauses" wurde.

Man machte Korczak zum Vorwurf, daß sein Haus eine Oase ist, die Kinder entläßt, die auf die schweren Bedingungen einer selbständigen Existenz nicht genügend vorbereitet sind. Aber Korczak ließ sich nicht irritieren.

Stets kämpfte er dafür, jedem Kind "die Möglichkeit zum Lächeln, zum Recht auf einen Freudenschrei, auf heitere Lebensjahre" zu geben.

Unter schwersten Bedingungen - 1940 wurde er zusammen mit dem ganzen Waisenhaus ins Warschauer Ghetto übersiedelt, wo Not, Elend, Angst und Krankheit herrschten, - gelang es Korczak, seinen Kindern "normale" Lebensbedingungen zu verschaffen. Überall herrschte Ordnung, die Kinder wurden, wie einst, gemessen und gewogen. Die Wochenzeitung erschien weiter, das Gericht erfüllte seine Pflicht, der musische Kreis organisierte Kinderveranstaltungen, die von vielen Gästen besucht wurden. Die Kinder konnten den Eindruck haben, als ob sie noch in der Krochmalna 92 lebten. Aber keines erlebte die Heimkehr.

1956 begann das Korczak-Komitee, das innerhalb der "Gesellschaft der Kinderfreunde" (TPD) tätig ist, sich bei den Behörden um eine Eröffnung des ehemaligen Waisenhauses zu bemühen.

Die Initiatoren des Wiederaufbaues des Hauses geleitete der Gedanke, das pädagogische Erbe Korczaks unter neuen politischen und sozio-ökonomischen Bedingungen, fortzusetzen.

Wir haben das pädagogische Schaffen Korczaks studiert und wir vertiefen ständig unser Wissen über sein Erziehungssystem. Wir ahmen Korczak nicht nach, aber wir gewinnen aus seinen Erfahrungen, aus seinen allgemein pädagogischen Weisungen, aus seiner reichen und originellen Soziotechnik und passen diese Einsichten unseren Bedürfnissen, unseren Bedingungen und unserem differenzierten Kinderverband an.

Im Jahre 1957 begann man mit der Neugestaltung des Gebäudes, um es den veränderten Bedürfnissen und Möglichkeiten anzupassen. Hier nutzten wir die kritischen Bemerkungen Korczaks über sein eigenes Haus. Nach Jahren meinte Korczak, daß die großen Schlafsäle und der große Rekreationsaal die Entstehung einer intimen Atmosphäre, die für das Kind notwendig ist, verhindern. Er träumte davon, eine dritte Etage zu bauen und sie wie ein Hotel einzurichten: Flur, und auf beiden Seiten kleine Zimmer.

In diesem Sinne haben wir im Inneren Veränderungen vorgenommen. Die großen Säle haben wir in kleine Zimmer für 3 bis 4 Kinder umgebaut, die Galerie nutzten wir für die Bibliothek, der Versammlungsraum wurde verkleinert und dient nun für Vergnügungen; außerdem ist es uns gelungen, einen eigenen Speisesaal einzurichten. Die Zahl der Heimplätze hat sich verringert; es haben nur noch 75 Kinder hier Platz.

Die Innenausstattung ist modern. In den Zimmern gibt es Liegen, dekorative Möbel und Vorhänge; für die Erledigung der Schulaufgaben wurden Sekretäre angeschafft. Einige Gruppen verfügen über ein Fernsehgerät.

Die Grünanlagen und Spielplätze wurden erweitert.

Die nationale und soziale Befreiung brachte in unserem Land radikale Veränderungen hinsichtlich der Betreuung des Waisenkinds mit sich. Es gibt keine Obdachlosenasyile und Waisenhäuser mehr, es gibt jetzt das "Haus des Kindes". Die "Häuser des Kindes" sind staatliche Institutionen. Jedes von ihnen hat ein Budget zur Verfügung, das für alle Bedürfnisse ausreicht. Von solcher Art der Betreuung des Kindes konnte Korczak nur träumen!

Das Haus, das der Doktor in der Krochmalna 92 gegründet hatte, lebte dort, wo sein Schöpfer war: es lebte in Bielany, in der ul. Chlodna, in der ul. Sliska und, seit Korczak nicht mehr ist, lebt es in den Herzen und Gedanken seiner Zöglinge in Polen und im Ausland. Über 100 Erziehungs- und Bildungsanstalten tragen inzwischen seinen Namen!

Über sein neues Haus in der Krochmalna 92 will ich versuchen, einige Informationen zu geben.

Am 11.9.1958 eröffneten wir "DOM DZIECKA", benannt nach Janusz Korczak. Noch waren die Wände nicht trocken und die Möbel fehlten, als schon die ersten Kinder kamen. Sie und wir hatten es eilig, das Haus endlich mit Leben zu füllen.

Es kamen die Kinder: große und kleine, lustige und traurige, gesprächige und verängstigte, solche, die sich überall gleich wohl fühlen und solche, die mißtrauisch abwarten. Es kamen Kinder aus dem unterschiedlichsten Milieu: von der Bereitschaftsfürsorge, aus der Stube des Kindes, aus dem Haus des Kleinkindes und aus zerrütteten Familien.

Die meisten Kinder kamen mit der Beurteilung: "schwererziehbar, stiehlt, trinkt, spielt Karten". Fast alle Kinder waren um 2 bis 3 Jahre in der Schule zurück. Die Einflüsse der Umwelt hinterließen in der Psyche jedes Kindes tiefe Spuren, die Lebenserfahrungen eines jeden waren schon sehr "reich".

Wir standen vor einem ernststen Problem: wie soll man aus dieser zufälligen Ansammlung ein Kinderkollektiv schaffen? Auf welche Weise soll man die Kinder rüsten, ein besseres Leben für sich und die Gesellschaft anzustreben? Wie soll man sie dazu bringen, lernen zu wollen, was soll man tun, damit sie fröhlich spielen können? Es half uns Korczak. Auch er erlebte einst solche Ratlosigkeit, als er die Kinder aus "einem Obdachlosenasyll mit zufälliger Möblierung, verschlissener Kleidung und unbeholfener Fürsorge einer dummen Wirtschafterin, aber schlauen Köchin" in ein neues Haus brachte.

In ihrem bisherigen Leben gab es Mütwillige und Heldentaten, bei denen starke Fäuste entscheidend waren. Hier aber mußte Ordnung herrschen, die sowohl den Kindern Korczaks als auch den unseren vollkommen fremd war.

Ordnung verlangt Anstrengung, verlangt Arbeit.

Unsere Kinder aber brachten aus ihrem Milieu bestenfalls ein gleichgültiges Verhältnis zur Arbeit mit. Niemand hatte jemals etwas von ihnen verlangt. "Ihr seid dazu da, Ordnung zu halten", sagten zu uns die Mädchen, und die Jungen stellten fest: "Das ist Mädchenarbeit". Unsere Aufgabe bestand darin, aus diesen verachteten Beschäftigungen ein Erziehungsmittel zu machen.

Wir mußten außerdem die Arbeit so organisieren, damit sie zum Gegenstand des Interesses wurde. Das war eine schwierige Aufgabe. Wir suchten Hilfe bei Korczak. Korczak sagte uns:

"Wenn wir auf dem Standpunkt stehen, daß ein richtig abgewischter Tisch gleichwertig mit einer sorgfältig abgeschriebenen Seite ist, wenn wir dafür sorgen, daß die Arbeit der Kinder nicht dazu dient, Personal zu ersetzen, sondern Erziehungs- und Bildungsmittel ist, so müssen wir sie nicht oberflächlich, sondern gründlich erforschen, ausprobieren, und unter allen Kindern aufteilen ..."

Wir haben also begonnen, den Kindern konsequent die Hausarbeit zu lehren. Korczak lehrte nämlich:

"Bevor man vom Kind verlangt, es solle den Fußboden schrubben oder bohnen, muß man es selbst viele Male getan haben und schauen, wie das die Kinder tun, genau hinhören, was die Kinder sagen. Man muß einen Lappen auswringen können, und man muß die Geheimnisse des Strohsacks und des Strohs kennen, bevor man verlangt, das Bett richtig zu machen". -

Die Kinder lernten, von Schränken und Fenstern Staub zu wischen, das Zimmer zu kehren und den Schmutz mit Hilfe des Handbesens auf die Schaufel zu bekommen. Sie lernten unter Aufsicht einer Schwester ihr Bett zu machen, das Geschirr abzuwaschen, in den Schrank zu stellen und dafür Verantwortung zu tragen. Sie fingen an, sich um das geschmackvolle Aussehen ihrer Zimmer zu kümmern. Zusammen mit dem Erzieher begannen sie, schwierigere Hausarbeiten auszuführen: die Fußböden in ihren Zimmern und Fluren zu bohnen und später, Flecken mit Metallspänen zu entfernen. Die Kinder lernten diese Arbeiten, indem sie die Tätigkeiten des Erziehers nachahmten und aufgrund der Ratschläge und Erklärungen im Arbeitsprozeß selbst. In diese Ausbildung haben sich auch die Mitarbeiter eingeschaltet, die stets bereit waren, dem Kind zu zeigen, wie man einen Lappen auswringt, wie man den Fußboden aufwischt und einen Topf sauber macht.

Als man Celinka zu einem gut ausgeführten Dienst beglückwünschte, sagte sie: "Frau Genia hat mir dabei geholfen, sie bringt mir bei, wie man sauber macht". Das ist eine sehr bezeichnende Aussage: Celinka hat begriffen, daß das Saubermachen gelernt werden muß, daß Frau Genia sie dies gelehrt hat.

In der täglichen gemeinsamen Mühe erwachte, entwickelte und festigte sich die Lust zur Arbeit, und der Unterschied zwischen der geistigen und physischen Arbeit begann sich im Bewußtsein des Kindes zu verändern. Als Ergebnis gemeinsamer Interessen und gemeinsamer Aufgaben begann sich ein neues Verhältnis zwischen den Kindern und den Erwachsenen anzubahnen. Es wuchs die Zahl der Freiwilligen, die bereit waren, ihrem Erzieher zu helfen. Die Kinder machten Großputz - sie lüfteten die Betten, wechselten die Bettbezüge, gaben die Wäsche zum Waschen ab, bügelten die Wäsche und Schürzen, halfen den Erziehern in der Betreuung der Jüngeren. Sie begannen, sich in der Arbeit auszuleben. Die Geschicklichkeit der Kinder wurde mit der Zeit immer größer. Heute, wenn die Gruppen ihren "Waschtag" haben, steht ihnen die ganze Waschküche mit den Waschautomaten zur Verfügung. Über das Ganze wacht ein Erzieher. Die tägliche systematische Kontrolle und Beurteilung ist ein Ansporn für noch bessere Leistung, sowohl für das einzelne Kind als auch für die ganze Gruppe. Die Kinder fühlen sich als Hausherrn, die Angelegenheiten des Hauses werden zu ihren Angelegenheiten. Sogar die Jüngsten, die Älteren nachahmend, übernahmen Aufgaben, die ihre physischen Möglichkeiten gelegentlich überschritten.

Eine Gruppe jüngerer Mädchen hatte beschlossen, die Böden mit farblosem Lack zu überziehen. Trotz meiner Einwände ist es gelungen, das Vorhaben mit Hilfe einer Erzieherin durchzuführen. Die einzige Belohnung war, das Bewußtsein einer gut ausgeführten Aufgabe und die Anerkennung, die beim Appell in Anwesenheit aller Kinder und Erzieher ausgesprochen wurde. Jungen und Mädchen - im Rahmen freiwilliger Arbeiten - streichen Türen und Fenster in ihren Zimmern, Bänke im Garten und den Zaun.

Die Arbeit der Kinder wurde in ein Dienssystem zusammengefaßt.

"Den Dienst regeln - das ist nicht der Anfang, sondern das Ende der Organisationsarbeit, nicht die einzelne Besprechung mit den Kindern, sondern eine monatelange Arbeit der Hände und des aktiven, schöpferischen Gedankens" - sagte Korczak.

Das Kind soll und darf nicht zum passiven Ausführer der ihm anvertrauten Aufgabe werden. Wir kennen Fälle, worder Dienst nur den Unwillen zur Arbeit weckte. Auch Korczak, der in vielen Internaten eine schlampige Organisation der Arbeit sah, bestätigt, daß der Dienst demoralisierte, quälte und nur den Haß zu jeglicher Arbeit lehrte".

Die Hauptursache für einen solchen Zustand ist der "Daltonismus" mancher Mitarbeiter in den Kinderhäusern, die in der selbstversorgenden Arbeit des Kindes keine didaktischen und erzieherischen Vorzüge sehen. Für sie hat die Arbeit der Kinder nur insofern einen Wert, als sie die laufenden Bedürfnisse des Hauses deckt, die Arbeit des Dienstpersonals ersetzt.

Der Dienst dauert einen Monat, aber es kommt vor, daß die Kinder um Verlängerung bitten. Es gibt "Kämpfe" um den Dienst in Bad, Waschraum oder Toilette, der viel Zeit und physischen Aufwand verlangt.

Jeder Dienst richtet sich nach der Kraft des Kindes und seiner freien Zeit. Der Zeitaufwand ist unterschiedlich: von 15 - 30 Minuten bis zu einer Stunde täglich.

Schließlich waren Kinder so weit, daß sie die Funktion des Dienstleiters übernehmen konnten. Diese waren dann für alle Angelegenheiten des Hauses verantwortlich: für Sauberkeit, Ordnung, Organisation der außerschulischen Beschäftigung, für Besorgungen in der Stadt, für Beseitigung eventuell aufgetretener Pannen etc.

Den Hauptdienst erfüllt eine ganze Gruppe einmal in der Woche von 12.00 Uhr bis 22.00 Uhr. Um die Aufgaben richtig auszuführen, muß die Organisation der Arbeit gut durchdacht sein. In Orientierung an den immer wiederkehrenden Bedürfnissen, bereitet der Erzieher zusammen mit Kindern einen Arbeitsplan vor, nach dem er jedem eine entsprechende Arbeit zuteilt. Der Plan wird an der Tafel ausgehängt.

"Solcher Dienst hat keinen Wert, wenn wir nicht gleichzeitig in der Gesellschaft die Achtung vor dem Besen, dem Putzlappen, dem Eimer und dem Kehricht erkämpfen werden", - sagte Korczak einst; in seinem Waisenhaus hatten diese Gegenstände einen Ehrenplatz!

Auch wir haben wieder all diese Arbeitsgeräte, die verschämt in den verschiedenen Abstellräumen aufbewahrt wurden, hervorgeholt und an sichtbarer Stelle angebracht.

Gleichzeitig mit dem Erlernen der richtigen Ausführung einfacher Hausarbeiten erfolgte täglich eine systematische Kontrolle und Beurteilung jedes Kindes, die positiv die Einstellung der Kinder zu den täglichen Pflichten beeinflusste. Kontrolle und Beurteilung sind zwei Seiten ein- und derselben Erscheinung, die die Bildungs- und Erziehungsfunktion erfüllte. Die Zusammensetzung der Kommission, die darüber entschied, veränderte sich, nur der Erzieher wechselte nicht.

Das Interesse für die Ergebnisse der Kontrollen und die Benotung der Arbeit ist nicht nur unter den Kindern, sondern auch unter den Erziehern groß. Jede Beurteilung erlebt der Erzieher als wäre sie seine eigene. Unbefriedigende Beurteilungen sind Gegenstand der Gruppenversammlungen, in denen die Ergebnisse der Arbeit besprochen werden. Die Kinder wissen das, und deshalb bemüht sich jedes diensthabende Kind, möglichst schnell seinen Erzieher über den Verlauf der Kontrolle und die erhaltene Note zu informieren.

Die gemeinsame "Note" für eine Gruppe hat große erzieherische Bedeutung: sie entwickelt Zusammengehörigkeitsgefühl, lehrt Mitarbeit und Unterordnung des einzelnen innerhalb der Gemeinschaft.

Wir können Korczak zitieren: "Wir haben uns vor schlechtem Personal bewahrt", ... "das Kind wurde zum Hauswirt, Beschäftigten und Leiter des Hauses".

Ihre Fertigkeiten bestätigten die Kinder in ihren Familien, die sie während der Feiertage besuchten, wo sie Anerkennung ernteten, in den Ferienkolonien, aus denen sie Belohnungen und Diplome mitbrachten.

Korczaks System ist begründet in der tiefen Überzeugung, daß es notwendig ist, Formen und methodische Mittel innerhalb des Kinderverbandes zu entwickeln, die auf natürliche und unmittelbare Weise das Kind zur Selbsterziehung und gegenseitigen Erziehung mobilisieren und engagieren.

Korczak weckte in seinem Waisenhaus bestimmte "Erziehungsinstitutionen", die auch heute noch eine wichtige erzieherische Funktion erfüllen.

Viele von ihnen werden unter dem Begriff "Soziotechnik" zusammengefaßt. Über einige dieser Erziehungsmittel möchte ich kurz berichten:

Der Entstehung der Konzeption der Kinder-Selbstverwaltung lag eine tiefe Sorge um das durch asoziale einzelne aus dem Kinderverband und manchmal auch durch die Erwachsenen, benachteiligte Kind.

Korczaks Überzeugung beruhte auf der gründlichen Kenntnis der Kinderpersönlichkeit und der Kindergemeinschaft.

Im Sinne Korczaks ist die Selbstverwaltung eine für die Kinder unerläßliche Institution, vor allem in bezug auf die aktuellen Lebenssituationen, dann auch als Schule für das "Morgen".

Einen Teil des Selbstverwaltungssystems Korczaks bildete das Kameradschaftsgericht. Wo es Kinder gibt, dort gibt es Schlägereien, Streit, Zank und Mißverständnisse. Korczak wollte nicht selbst entscheiden, denn er könnte

Jemanden Unrecht tun. Korczak hatte Vertrauen in das Verständnis und in die Objektivität des Kindes. Um die Zufälligkeit in der Urteilsfindung zu vermeiden, führte Korczak einen Strafkodex ein. Dieser Kodex enthielt eine ganze Reihe von verzeihenden und erziehenden Paragraphen. Die Strafen hatten zum größten Teil moralischen, erzieherischen Charakter.

Die Struktur der Selbstverwaltung Korczaks war Abbild der Gesellschaftsordnung im Vorkriegs-Polen. Unsere Selbstverwaltung bauten wir trotzdem auf Korczaks pädagogischen Überlegungen auf; Struktur und Arbeitsformen haben sich allerdings geändert.

Unsere Aufgabe bestand darin, aus der Selbstverwaltung eine Einrichtung zu schaffen, die die Kinder zur Mitarbeit solcher Aufgaben anregte, die der allgemeinen Entfaltung, Entwicklung dienen und auf aktive und schöpferische Tätigkeit vorbereiteten. Die Organisationsstruktur der Selbstverwaltung in unserem "DOM DZIECKA" ist eng verbunden mit der Organisation des Kinderverbandes im Haus, dessen Kern die Erziehungsgruppe darstellt. Jede Gruppe wählt ihre eigene Gruppenselbstverwaltung, die als "regionale Behörde" die Probleme der Gruppe löst. An der Spitze der Selbstverwaltung steht der Kinderrat, eine 10-köpfige Vertretung der Selbstverwaltung. Der Betreuer der Gruppenselbstverwaltung ist der Gruppenerzieher, der Betreuer des Kinderrats, der Leiter des "DOM DZIECKA". Eine solche Struktur der Selbstverwaltung erlaubte uns, eine maximale Anzahl von Kindern zu aktivieren und eine enge Verbindung zwischen der Tätigkeit der Selbstverwaltung und den konkreten Bedürfnissen der Gruppen herzustellen. Gleichzeitig haben wir Arbeitsbedingungen für die Erziehungstätigkeit geschaffen, deren Ziel es ist, den Bereich der Selbstbestimmung der Kinder zu erweitern und zu vertiefen.

Der Kinderrat des "DOM DZIECKA" erfüllte die Rolle des Kameradschaftsgerichts bei Korczak; denn er urteilt und entscheidet in strittigen Angelegenheiten.

Der Rat straft nicht, er klärt und belehrt, in Grenzfällen spricht er Tadel aus. Der Rat dankt und spricht Anerkennung für freiwillig ausgeführte Arbeiten, für Betreuung der Jüngsten, aus.

In den Versammlungen des Rats wird besprochen, was gut und was schlecht in der Gruppe ist, was man tun sollte. Es erfolgt hier ein Erfahrungsaustausch und eine gegenseitige Konsultation. Es kommen hier sehr wichtige

und scheinbar unwichtige Dinge zur Sprache, die für das Leben der Kinder-
gemeinschaft von großer Bedeutung sind. Schwierigere Angelegenheiten werden
dem Kinderrat übergeben. Die Autorität des Kinderrats wächst, - ein Be-
weis dafür ist die Tatsache, daß die Erzieher viele Angelegenheiten an
den Rat zur Beurteilung überweisen. Der Rat organisiert das soziale Leben
der Kinder und nimmt an den überregionalen Aktionen im Staat teil. Er über-
nimmt Verpflichtungen und überwacht ihre Ausführung; nimmt an der Organi-
sation kultureller und sportlicher Veranstaltungen teil; bemüht sich um
vorbildliche Haltung seiner Mitschüler, um gute Noten in der Schule.
Die Beschlüsse des Rats werden am "Schwarzen Brett" im Versammlungsraum
ausgehängt. Öffentlichkeit der Sitzungen und Beschlüsse sind Pflicht.
Die Mitglieder des Rats werden in ihren Aussagen mutiger und klüger, weil
alle ihre Äußerungen ernstgenommen werden. -

"Eine Erziehungseinrichtung ohne Zeitung kommt mir vor wie ein unordent-
liches und hoffnungsloses Trippeln und Walten des Personals, wie ein 'Sich-
im-Kreis-Drehen' ohne Richtung und Kontrolle für die Kinder, als etwas
Gelegentliches und Zufälliges ohne Tradition, ohne Erinnerungen, ohne
Entwicklungslinie für die Zukunft. Eine Zeitung ist ein starkes Bindeglied,
das Woche für Woche Kinder, Personal und Helfer zu einem unzerreißbaren
Ganzen zusammenfügt", sagte Korczak.

Wir haben bescheiden angefangen - mit kurzen Notizen im Heft der Gruppe
über interessante Neuigkeiten. Diese Notizen wurden zu Chroniken mit
Illustrationen und Photos, die den Blättern Farbe verliehen.
Einige Gruppen führen seit Jahren eine Chronik; sie ist eine Fundgrube
hinsichtlich des Wissens über die Kinder, über ihre Unternehmungen, über
ihr Leben und das Leben des ganzen Hauses. Ehemalige Zöglinge schauen ger-
ne in sie hinein, um sich an vergangene Jahre zu erinnern.

Die Zeitung des "DOM DZIECKA" wird von einer Redaktionsgruppe unter der
diskreten Betreuung des Erziehers geführt. Beiträge können alle Kinder,
auch die Erwachsenen, schreiben. Sie schreiben über freie Themen.
Manchmal werden auch von der Redaktionsgruppe Themen empfohlen. Meist haben
die Artikel Erinnerungscharakter. Die Zeitung wird ein- bis zweimal im
Monat vor den versammelten Kindern, in Anwesenheit der Erzieher und ande-
rer Mitarbeiter, vorgelesen. Oft werden die Autoren der Artikel mit dem
Applaus der Zuhörer belohnt.

Die Zeitung unseres Hauses unterscheidet sich von den sogenannten "Wandzeitungen". Sie ist nämlich ein dickes Buch im Großformat, in das die Artikel mit der Hand geschrieben werden. Im allgemeinen bleiben Form und Stil des Artikels unverändert, nur die Rechtschreibfehler werden korrigiert. In der Zeitung werden auch die Namen der Kinder vermerkt, die während der Ferienkolonien Preise und Auszeichnungen für Betragen und soziale Arbeit erhalten haben. Oft werden auch Briefe, die die Kinder schreiben, während sie außerhalb des Hauses sind, veröffentlicht. Sowohl die Gruppenchroniken als auch die Zeitung, sind Bindeglieder, die die Vergangenheit mit der Gegenwart verbinden und eine Brücke in die Zukunft schlagen. -

"Ohne Tafel ist das Leben eine Qual", sagt Korczak. Die Tafel bringt nämlich Ordnung in das Leben eines vielköpfigen Kinderstaates. Sie verhindert zufällige und nicht durchdachte Empfehlungen und Anordnungen des Erziehers.

Die Tafel zwingt den Erzieher zu planmäßiger Erziehungsarbeit.

Unter "Tafel" im Sinne Korczaks verstehen wir nicht nur das sogenannte "Schwarze Brett", sondern auch verschiedene Listen und Aushänge, die an den Wänden angebracht werden und durch Inhalt und Form das Interesse des Kindes wecken. So verstandene "Tafel" ist ein Erziehungsinstrument in der Hand des Erziehers. Unsere Wände in den Räumen, in denen die Kinder lernen, haben ein eigenes Leben. Sie sprechen über die Bemühungen des Kindes, sich zu bessern, berichten über Siege und Niederlagen, regen zur gesteigerten Arbeit an. Die Tafeln berichten über das, was ist, und zum Gegenstand des Interesses jedes Kindes werden kann, sie erleichtern das Verständnis schwieriger Begriffe und Texte.

Der Erzieher schreibt an die Tafel, gleich nachdem er zur Arbeit kommt, alle Aufgaben an, die an diesem Tag gemeinsam realisiert werden müssen. Der Tagesplan richtet sich nach einem langfristigen Plan, wird aber aktualisiert und ergänzt, je nach auftretenden Bedürfnissen. In ergänzter Form wird er zur Richtlinie für das Handeln der ganzen Gruppe. An der Tafel werden ebenfalls Nachrichten, Ankündigungen und Anordnungen ausgehängt, manchmal auch Rätsel, die in der Freizeit gelöst werden können.

Alles das regelt die Zeit des Kindes, das ruhig und ohne Hast von einer Arbeitsform zur anderen übergeht. Gleichzeitig ist das Ausdruck des Vertrauens des Erziehers in die psycho-physischen Möglichkeiten des Zöglings, der,

dank dessen, sich immer mehr anstrengt, um noch bessere Ergebnisse zu erzielen. Wenn irgendein "Kleiner" noch nicht richtig lesen kann, so wird sein Betreuer ihm dabei helfen.

Andere Tafeln, die wir "Korczak-Listen" nennen, sammeln "Gutes", manchmal auch "Böses", das dem Erzieher entgangen ist, das aber von großer Bedeutung ist, wenn man die Persönlichkeits- und Charakterbildung des Kindes verfolgen und kennenlernen will.

In der "Liste", die die Überschrift trägt: "Danke und Entschuldige", dankt z.B. Janek, daß Anne sein Hemd gebügelt hat, dankt Antek, daß Franja ihm beim schwierigen Dienst geholfen hat, der kleine Grześ dankt, daß Staś ihn über die Straße geführt hat, Tomek, daß Frau Lunia ihm geholfen hat, Geschichte zu lernen, Stasio, daß Herr Henryk ihn bei der Anfertigung eines Kerzenständers für die Mutter unterstützt hat.

Hier wird auch das Fehlverhalten eines Kindes registriert:

Darek entschuldigt sich bei Krzyś, daß er ihn im Verdacht hatte, den Kugelschreiber mitgenommen zu haben; Hania entschuldigt sich bei Ewa, daß sie ihr Heft ungewollt verschmutzt hat.

"Die Entschuldigung" ist ein offenes Geständnis, das dem Geschädigten Befriedigung verschafft und das Verhältnis normalisiert.

Auch die Erzieher können sich in diesen "Listen" entschuldigen oder bedanken

Die verschiedenen "Listen", z.B. "Liste der Frühaufsteher", "Liste der freiwilligen Arbeit", "Liste des Tadels und Lobes" sind Erziehungshilfen, die die Charakterbildung des Kindes günstig beeinflussen.

Die letzte "Liste" ist ein Abbild der sozialen Anforderungen in unserem Land, in dem die sogenannte "verbreitete Beurteilung des Schülerbetragens" immer mehr praktiziert wird. Diese "Liste" enthält Noten aus vier Bereichen des Lebens unseres Zöglings: 1) die Ergebnisse in der Schule, 2) Sozialarbeit, 3) Ästhetik und Hygiene, 4) Moralische Haltung.

Die Bewerbung um den Titel "Vorbildlicher Zögling" ist freiwillig; sie wird von dem jeweiligen Erzieher angenommen. Der Wettbewerb dauert 2 bis 3 Monate. Auf speziell dafür angefertigten "Listen" tragen die Erzieher und einige dafür bestimmte Mitglieder der Selbstverwaltung Bemerkungen in Form von vereinbarten Symbolen ein. Das Interesse unter den älteren Kindern ist groß. Positive Resultate lassen nicht lange auf sich warten.

Eine Wette ist eine Verabredung zwischen dem Kind und dem Erzieher. Initiator ist das Kind, der Erzieher ist nur assistierender Zeuge, der die Bemühungen des Kindes im Kampf mit sich selbst um die Einhaltung der Wette registriert.

Janek z.B. flucht, was oft zum Zusammenstoß zwischen ihm und den Kindern oder den Erwachsenen führt. Janek will sich sofort von dieser Untugend befreien. Der Erzieher, im Sinne Korczaks, rät dem Kind, die Realisierung seines Vorhabens auf mehrere Tage zu verteilen, d.h. es soll jeden Tag weniger Schimpfwörter gebrauchen, bis es sich diese ganz abgewöhnt hat. Die Wette wird angenommen und aufgeschrieben. Janek meldet sich täglich beim Erzieher und berichtet über seine Fortschritte.

Wenn er die Wette gewonnen hat, erhält er zwei Bonbons als Symbol für den Sieg über sich selbst. Der Erzieher prüft nicht nach, ob Janek die Wahrheit berichtet hat, er vertraut ihm. Wenn es ihm nicht gelingen sollte, Wort zu halten, bekommt das Kind keine Bonbons. -

Eine freiwillige Verpflichtung nimmt meistens nur ein älterer Zögling auf sich. Auch hier liegt eine Vereinbarung mit sich selbst vor, die von dem Betreffenden aufgeschrieben und unterschrieben wird. Der Gegenstand der Verpflichtung ist das Loswerden einer schlechten Eigenschaft, z.B. Schulterschwänzen, Zigarettenrauchen u.s.w. Über die Teilergebnisse informiert der Zögling seinen Erzieher, der die Verpflichtung zur Kenntnis genommen hat. Der "Sieger" erhält in diesem Fall keine Bonbons, sondern die Anerkennung des Erziehers, die einen moralischen Wert darstellt. Der Erziehungseffekt, der diese Wetten begleitet, ist groß, weil die ganze Arbeit auf Freiwilligkeit, gegenseitiger Vereinbarung und Vertrauen beruht.

"Wenn man die Buchstaben und das Einmaleins schon lernen muß, so muß man umso mehr lernen, wie man die Menschen schätzen, beurteilen, und wie man sich ihnen gegenüber betragen sollte. Das ist nicht in einer Woche oder einem Monat getan - diese Lehre muß genauso mehrere Jahre dauern" - sagte Korczak über das "Plebiszit des Wohlwollens", das ein weiteres Erziehungsmittel in seinem pädagogischen System ist.

Das Plebiszit ist eine Form der Meinungsäußerung über einen "Kollegen", ein Weg zur Abstimmung mit Hilfe von Zetteln mit bestimmten Symbolen, die das Verhältnis zwischen dem Abstimmenden und dem Beurteilten wiedergibt:

"+" bedeutet, daß er beliebt ist, "-" daß er unbeliebt ist, "0", daß er

dem Abstimmenden gleichgültig ist. Die Anzahl der anonym abgegebenen Stimmen spiegelt die allgemeine Meinung über den betreffenden Zögling wider. Das Ergebnis dieser Abstimmung ist die Grundlage für die Zuerkennung einer der 4 "Bürgerkategorien": Kamerad, Bewohner, gleichgültiger Bewohner oder lästiger Ankömmling. Jeder Zögling hat das Recht auf Rehabilitation und Änderung der Einordnung. Die Bürgerkategorien entsprechen bei uns den verschiedenen Plaketten und Korczak-Abzeichen.

Das "Plebiszit des Wohlwollens" verlangt ein wohlwollendes, objektives, ehrliches, durchdachtes Verhältnis eines jeden Abstimmenden zum beurteilenden Kollegen. Den Beurteilten lehrt es, mit der Meinung der Öffentlichkeit zu rechnen, was ihn wiederum zur gesteigerten Arbeit an sich selbst mobilisiert.

Alle erwähnten Mittel, Formen und Erziehungsmethoden können und sollen in der Hand eines engagierten Erziehers zu einem wichtigen Instrument im Prozeß der Erziehung werden.

Alle Mittel und Maßnahmen sind nämlich begründet in der Kenntnis der Kinderpsyche. Alle wurden im Laufe der pädagogischen Arbeit im Waisenhaus in der Krochmalna 92, in Bielany und in anderen Erziehungsanstalten ausgearbeitet und verifiziert.

Einer der Zöglinge, das Waisenhaus verlassend, sagte zu Janusz Korczak: "Wenn es dieses Haus nicht gäbe, hätte ich nicht gewußt, daß man die Wahrheit sagen kann, daß es auf der Welt ehrliche Menschen gibt, die nicht stehlen. Ich hätte nicht gewußt, daß es auf der Welt gerechte Rechte gibt".

Der Mensch in der Zeit ohne Menschlichkeit

von

Józef Bogusz, Krakau

Wir rücken die Zeiger der Uhren um vieles zurück, um 30 Jahre zurück. In Polen herrscht die langjährige dunkle Nacht der Nazi-Okkupation. Es ist die grausame Zeit der Entrechtung des Rechtes und der Entmenschlichung des Menschen.

Wir möchten diese Zeiten etwas näher betrachten, und zwar unter der Sicht der menschlichen Haltung.

In den okkupierten polnischen Gebieten, in dem sogenannten General-Gouvernement, galten für die "arische" Bevölkerung die Vorschriften und Pläne, die Adolf Hitler in den "Tischgesprächen" klar formulierte. Martin Bormann, Leiter der Parteikanzlei, notierte am 2. Oktober 1940: "Der Führer betonte, der Pole sei im Gegensatz zu unserem deutschen Arbeiter zu niedriger Arbeit geboren; unserem deutschen Arbeiter müßten wir alle Aufstiegsmöglichkeiten gewähren, für den Polen komme dies keinesfalls in Frage ... Unbedingt zu beachten sei, daß es keine 'polnischen Herren' geben dürfte; wo polnische Herren vorhanden seien, sollten sie, so hart das klingen möge, umgebracht werden. Noch einmal müsse der Führer betonen, daß es für die Polen nur einen Herrn geben dürfe, und das sei der Deutsche; zwei Herren nebeneinander könne und dürfe es nicht geben, daher seien alle Vertreter der polnischen Intelligenz umzubringen. Das klingt hart, aber es sei nun einmal das Lebensgesetz ..."

Dieses Programm wurde durch die Hitler-Regierung mit aller Konsequenz durchgeführt. Die Verschickung von 183 Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern der Krakauer Jagellonischen Universität in das Konzentrationslager Sachsenhausen-Oranienburg schon am 6. November 1939, von wo nur ein Teil lebend zurückkehrte, und dies nur dank der kräftigsten Interventionen vom Ausland her, zunächst sofortige Erschießung von 25 Professoren der Hochschulen in Lwów/Lemberg am 3. Juli 1941, damit keine wirksamen Interventionen in Betracht kommen könnten, ferner die Schließung polnischer Hoch- und Mittelschulen - das waren Wege, die zur Ausrottung der polnischen Intelligenz führen sollten. Massenhafte Einkerkерung der Polen in Gefängnissen und KZ-Lagern, die mit Recht "Vernichtungslager" genannt wurden, Nahrungsrationierung, Massenexekutionen der Widerstandskämpfer und "Geißeln" (100 Polen für einen Deutschen) - das war nur ein Teil der angewandten Methode.

Für die jüdische Bevölkerung galten die durch Heinrich Himmler und Adolf Eichmann festgesetzten Maßnahmen, d. h. man steuerte der "Endlösung der

Judenfrage", also der Ausrottung aller Juden in Europa, entgegen.

Um immer rascher die Extermination von vielen Millionen Menschen durchführen zu können und schnellstens sich der Leichen zu entledigen, wurden immer mehr effektivere Methoden ersonnen. Ununterbrochen rauchten die Krematorien in Auschwitz-Birkenau, in Treblinka, Majdanek und in anderen Vernichtungslagern, wo die Leichen der mit Zyklon B vergasteten Häftlinge verbrannt wurden. Auch wurden rasch und massenhaft Menschen mit intrakardialen Phenoleinspritzungen getötet.

Man konnte jedoch beobachten, daß während dieser schweren, grausamen Nacht der Okkupation, während dieser schwersten Prüfung, ein großes Kapital von menschlicher Güte und Aufopferung zutage gebracht wurde.

Da haben wir vorerst die Gestalt des Dr. Janusz Korczak, den wir jetzt in diesem Symposium preisen und ehren. Er hat denen, die ihm Hilfe und Rettung bringen wollten, abgesagt, im Namen der Loyalität den Kindern gegenüber, die er erzogen hat und die er im Anblick der Katastrophe nicht verlassen konnte. "Das war eine Tat von der Kategorie des ethischen Heldentums, das so verschieden ist von dem Heldentum im unmittelbaren Kampf mit dem Feinde und der Aufopferung, wenn wir jemanden retten. Durch seinen Entschluß, die Kinder auf ihrem Todesgang nach Treblinka nicht zu verlassen, hat der "Alte Doktor" keinen einzigen Feind besiegt. Durch seinen Entschluß hat er kein einziges Kind gerettet. Und dennoch hat dieses Bild des Alten Doktors, der niemanden enttäuschte und die Treue den Kindern und sich selbst gegenüber bis in den Tod bewahrte, über Jahre hinweg eine ethische, pädagogische und ideelle Wirkungskraft, die an alle Erzieher gerichtet ist, vielleicht sogar an alle ethischen Menschen" (Kozniewski).

Korczaks Todesmarsch nach Treblinka ist in seiner - beinahe könnte man sagen - antiken Symbolik - zu einer moralischen Offenbarung oder zu einem moralischen Aufruf emporgestiegen.

War es nur diese Tat, die Korczak so berühmt machte, daß er zu einem legendären Mann aufstieg? Sicherlich nicht. Wäre Dr. Korczak, damals schon 64-jährig, im August 1942 ruhig in seinem Bette gestorben, so wäre zwar sein Leben mit keiner weltberühmten Legende umwoben, aber in der Erinnerung polnischer und möglicherweise nicht nur polnischer Pädagogen, wäre er sicherlich als die Personifikation eines außergewöhnlich begabten Pädagogen geblieben.

Ich möchte mich nicht zu dem Thema "Korczak als Pädagoge" äußern. Denn erstens haben Sie alle bereits dieses Thema - und ich möchte unterstreichen - in bewundernswerter Weise erörtert. Ferner fühle ich mich dazu nicht berufen. Es übersteigt meine Kompetenzen und meine Befugnisse. Ich möchte nur andeuten, daß er ein wärmstens mitfühlender Arzt, ein ungewöhnlich begabter Kinderpädagoge und zudem noch ein wunderbarer Schriftsteller war. Mir war es leider nicht vergönnt, ihn persönlich kennen zu lernen. Aber was für ein Genuß war es, seine Bücher zu lesen! Jeder Beruf von den dreien im einzelnen - ist eine Sendung. Alle drei Berufe in einer menschlichen Gestalt vereint, das bedeutet die Summe der Einflußkraft. Die Art, wie er in den Tod ging, bedeutet letztlich nur die Vollendung des eindrucksvollen Bildnisses eines Menschen, der voll von Güte und edelster Aufopferung war.

Gestatten Sie mir bitte, daß ich nun für kurze Zeit Ihre Aufmerksamkeit nach Auschwitz-Birkenau lenke. In den Traumgedanken ehemaliger Häftlinge der Vernichtungslager kommen immer wieder Coshmar-ähnliche Szenen der Lagerhölle vor, voll von Furcht, Kraftlosigkeit, Ekel. Das Leben dort war düster, farblos, ohne Blumen und ohne Vogelgesang. Außer Ratten und Hunden, die den SS-Leuten gehörten, waren dort keine anderen Tiere. Leute in schmutzigen Lagerfetzen, haarlos, in extremer Auszehrung, geschlagen, hungrig, kraftlos, wahre Lagernummern. Nach Überschreiten des Lagertores verschwand der frühere Mensch mit seinen Gewohnheiten, Sorgen, Träumen. Seine Individualität wurde rücksichtslos ausgemerzt.

Die Individualität ist die Eigenschaft der lebenden Natur, sie bestimmt den Reichtum der Natur, sie unterscheidet die lebende Naturwelt von der nicht lebenden und von der technischen Welt. Die Individualität erreicht ihren Entwicklungsgipfel im Menschen. Jeder Mensch unterscheidet sich vom anderen, jeder hat seine Eigenart, seine eigene Welt, eigene Erlebnisse und Gefühle.

Der Häftling wurde jeglicher menschlicher Gefühle beraubt, in eine Nummer oder in einen Automaten verwandelt, ohne individuelles Antlitz.

Die grausame und massierte Bestialität, insbesondere in der ersten Zeit der Lagerhaft, hatte als Zweck, möglichst rasch die Desindividualisierung

des Häftlings zu erreichen. Die Häftlinge wurden wie durch eine Walze erdrückt, zermalmt, in eine formlose, depersonifizierte Masse von KZ-Nummern verwandelt. Besonders die menschliche Dignität wurde mit den Füßen getreten. Zur Erreichung dessen diente die Kleidung, das Schlagen, häßliche Lagersprache, schwerste Arbeit, keine Möglichkeit der Erhaltung der Leibeshygiene und des Schamgefühls.

Dieser Zweck wurde in vielen Fällen erreicht. Der durchschnittliche Häftling wurde schon innerhalb einiger Wochen zu einem psychischen "Muselmann". ("Muselmänner" wurden in der Lagersprache Menschen genannt, die sich im Endstadium der Auszehrung befanden) und dachte nur daran, noch einen Tag durchleben zu können. Mit dem Verschwinden der psychischen Resistenz verschwand alsbald auch die physische Resistenz, und der Organismus, vernichtet durch Hunger, Schlagen, übermäßige Arbeit, wurde immer mehr empfindlich für Infektionskrankheiten.

Es war die kritische Zeit, die über das weitere Schicksal des Häftlings zu entscheiden hatte. Entweder wurde er zu einem psychischen und physischen "Muselmann", der innerhalb weniger Monate verderben mußte, oder aber er fand in sich die Kraft, seine menschliche Individualität unter dem Druck des Lagerinferno zu bewahren.

Da waren zwei Wege einer schweren Entscheidung vorbehalten: entweder Identifizierung mit dem Terrorsystem und Erreichung einer möglichst hohen Stellung, eines "Prominenten" in der Lagerhierarchie, mit der Hoffnung, je höher man ist, desto weniger werde man geschlagen, oder aber in sich den wichtigsten Kern der menschlichen Eigenschaften, das Wertvollste, das vor der Erniedrigung und Niedertracht verteidigt, zu bewahren.

Es war, wie früher schon gesagt, das Bestreben der SS-Besatzung, den Häftling jeglicher menschlicher Gefühle zu berauben, ihn in ein Individuum zu verwandeln, dessen einzige Sorge es ist, das nackte Leben zu erhalten. In den KZ-Lagern herrschten solch' wilde Gesetze, daß die Entwicklung elendster menschlicher Haltung geradezu gefördert wurde. Unter diesen inhumanen oder, noch richtiger, antihumanen Bedingungen ist es vielerorts den SS-Leuten gelungen, die Entmenschlichung mancher zu erreichen. Aber die Nazis bemerkten nicht, daß der Begriff Entmenschlichung des Menschen nicht für die Häftlinge paßte, sondern für sie selbst. Denn zwischen den geschlagenen, terrorisierten, allzu oft zu Tode gemarterten Häftlingen blühten

Knospen und Blumen der reinsten und edelsten Menschenliebe und Aufopferung empor.

Damit kommen wir zu dem vielleicht sonderbarsten Phänomen, das jemand "die Hölle" und "den Himmel" des Lagers genannt hat und worüber der unlängst jung verstorbene ausgezeichnete Krakauer Psychiater, Professor Dr. Kepiński, so eindrucksvoll berichtete.

Das Lager war nämlich nicht nur eine Hölle, es war zugleich ein Himmel. Neben menschlichem Haß, Bosheit und Niedertracht kamen dort auch menschliche Freundlichkeit, Güte und Edelmut zutage, die wir unter normalen Bedingungen zu bemerken, nicht imstande sind. Der Mensch im Lager war maximal erniedrigt, verachtet, gedemütigt, doch konnte er seine Würde erhalten. Die Bedingungen des Lagerlebens zwangen ihn, die Rettung in den tiefsten Schichten seiner Psyche zu suchen, um dort die Stütze zu finden, die ihm die Kraft geben könnte, sich dem Lagerinferno durch Mobilisierung eben dieser tiefsten und edelsten Schichten seiner Psyche entgegenzusetzen.

Im Lagerleben fiel jede Maske vom Gesicht, das Antlitz zeigte sich so, wie es eben wirklich war.

Im Gegensatz zur scheinbaren Logik, erwies sich die egoistische Einstellung, obwohl verständlich, auf weitere Sicht doch unzulänglich. Auf weitere Sicht war nur die altruistische Einstellung effektiv.

Da waren viele Taten, kleine und große, in unserem normalen Leben belanglos und unbemerkbar, im Lagerleben aber überaus wichtig für die Errettung eines Menschenlebens und für die Wiedererlangung des Glaubens an den Menschen. Ein gütiges Wort, ein Lächeln, ein Stückchen Brot, eine Zigarette brachten oftmals den Glauben an sich selbst, an den Menschen, an die Möglichkeit des Durchhaltens der schwersten Zeit zurück.

Neben diesen kleinen Taten gab es auch große. Ich möchte einige kurz nennen:

Da haben wir die Gestalt des polnischen Franziskanermönches Vater Maximilian Kolbe von Niepokalanów bei Warszawa, der im KZ-Lager Auschwitz war. Nach der Flucht eines Häftlings wurde während des Appells die Selektion von 10 Häftlingen durchgeführt, die dafür den Hungertod sterben sollten. Da meldete sich spontan Vater Kolbe, um anstelle Franciszek Gajowniczek, der Frau und Kinder hatte, zu sterben. Der Lagerkommandant ging auf diesen Austausch ein.

Gajowniczek durchstand das Lager, wurde befreit und ist am Leben. Vater Kolbe starb den Hungertod im Bunker von Auschwitz am 14. August 1941. Er machte das Leben der Menschen mehr menschlich an diesem so fürchterlich unmenschlichen Orte, wie es Auschwitz war. Wie bekannt, wurde Vater Kolbe am 17. Oktober 1971 in Rom beatifiziert. Das erste Mal in der Geschichte der Kirche wurde die Zeremonie der Beatifikation durch den Papst persönlich vollzogen, was diesem Akte einen ganz besonders hohen Rang gab. Die Beatifikation vollzog sich in Anwesenheit einer offiziellen Delegation der polnischen Regierung. Die Tat des Vaters Kolbe besitzt nicht nur den Wert eines historischen Ereignisses, sondern sie ist zugleich ein überzeitlicher Beweis des Wertes und der moralischen Kraft des Menschen.

Da möchte ich weiter die Gestalt der Maria Stromberger erwähnen.

Sie war eine österreichische Pflegerin und im Krankenrevier der SS-Besatzung in Auschwitz tätig. Nachdem sie die furchtbare Wahrheit über Auschwitz erkannt hatte, obwohl in SS-Uniform, verbündete sie sich mit den polnischen Häftlingen und verhalf vielen zur Rettung ihres Lebens, ungeachtet dessen, daß sie deshalb stets vom Tode bedroht war.

Oder Dr. Adelheid Hautval, französische Ärztin, die dem SS-Lagerarzt Wirths in Auschwitz abgesagt hatte, unnötige Operationen an jüdischen Häftlingen durchzuführen. Dafür wurde sie zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde ungeklärterweise nicht vollstreckt, und die heldenhafte Ärztin konnte glücklich das Lager durchstehen und in die Freiheit gehen.

Professor Dr. Franciszek Raszeja, Chirurg in Warszawa, ging öfters in das Warschauer Ghetto, um dort den jüdischen Kranken Hilfe zu bringen. Am 21. Juli 1942 wurde er während einer Visite bei einem Kranken im Ghetto durch die SS erschossen.

Oder der Magister der Pharmazie, Tadeusz Tankiewicz, der die Apotheke im Krakauer Ghetto führte. Diese berühmte Apotheke, deren Zweck die Ausgabe von Arzneien sein sollte, diente eher als Treffpunkt, wo jüdische Dichter ihre Gedichte lasen, wo eine wichtige Lösung eines mathematischen Problems zustandegebracht wurde, wo bestmögliche Hilfe der jüdischen Bevölkerung gebracht werden konnte. Der bescheidene Apotheker Tankiewicz wurde in Israel, wohin er nach dem Kriege eingeladen wurde, sehr gefeiert. Er erhielt dort einen Baum in der Dankes-Allee.

Dr. Alina Jankowska wollte ihre Kranken im psychiatrischen Spital in Warszawa nicht verlassen und fand dort am 23. August 1944 während des Warschauer Aufstandes unter den Trümmern des Spitals den Tod.

Und die unzähligen namenlosen Helden der Widerstandsbewegung, die sich weigerten, die Namen ihrer Kameraden zu verraten und preiszugeben und in den Gestapo-Kellern oftmals zu Tode gepeinigt wurden?

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn ich so frei war und hier außer über Janusz Korczak auch über andere Tatsachen des vergangenen Krieges zu berichten, so war es sicher nicht der Zweck, irgendwelche Vergleiche oder gar Steigerungen in der Einschätzung zu machen.

Es wäre meinerseits sicherlich eine Anmaßung und außerdem wäre es vollständig zwecklos, wenn nicht gar unsinnig.

Ich beabsichtigte nur, anzudeuten, daß die grausame und brutale Zeit von 1939 bis 1945 ein gewaltiges Kapital von menschlicher Güte ans Licht gebracht hat.

Und inmitten steht das Bildnis von Dr. Janusz Korczak, erhaben und von goldenem Rahmen umgeben.

R e l i g i o n u n d E r z i e h u n g :

- Das Beispiel KORCZAK -

von

Erich Dauzenroth, Gießen

Das Thema, das Professor Dr. Bogusz aus Kraków unter Hinweis auf bewegende Schicksale des letzten Krieges eingeleitet hat: "Der Mensch in der Zeit ohne Menschlichkeit" ¹⁾, greife ich auf und verfolge es weiter im Zusammenhang "Religion und Erziehung" am Beispiel Janusz Korczak.

Dieses Thema - mit Pestalozzi gesprochen - berührt "Saiten, die ungestimmt liegen und nicht im Modeton klingen" ²⁾. Von Gott, von metaphysischen Bedürfnissen, von "letzten Gewölbsteinen des Lebens" ³⁾ zu sprechen - ich muß hier auf den polnischen Philosophen Leszek Kołakowski verweisen, besonders auf seinen großen Essay 'Die Gegenwärtigkeit des Mythos' - auf diese Dimensionen zu verweisen in Blick auf die heute postulierte "emanzipatorische Erziehung", scheint unzeitgemäß, verstaubt, emanzipationsfeindlich zu sein. Pestalozzi sprach ungebrochen vom Glauben an Gott, der der Menschheit in ihrem Wesen eingegraben sei wie der Sinn vom Guten und Bösen, wie das unauslöschliche Gefühl von Recht und Unrecht. Er, Pestalozzi, nannte ihn die Grundlage der Menschenbildung im Innern unserer Natur, und Gott war ihm "die nächste Beziehung der Menschheit". ⁴⁾ - -

Lassen Sie mich dieser Dimension im Leben und Werk Janusz Korczaks nachgehen und daraus eine Antwort, meine Antwort, ableiten auf die Frage nach Religion und Erziehung.

Frau Ida Merżan aus Warszawa, Verfasserin wichtiger Studien über Korczak ⁵⁾, sagte Adolf Hampel und mir im Jahre 1972, daß in Warszawa ein katholischer Gedenkgottesdienst für den Juden Janusz Korczak gefeiert worden sei. Frau Merżan verwies auf die Predigt, die Ks. Jan Twardowski, "Der Dumme-Kinder-Vikar", während der Messe "für die Seele Janusz Korczaks" in der Kościół Wizytek, der Kirche der Visitantinnen in Warszawa am 29. Dezember 1971 gehalten hat. Ks. Jan Twardowski sagte in dieser Ansprache, die in der Monatsschrift WIEŻ nachgedruckt ist: "Er (Janusz Korczak) stand außerhalb offizieller Konfessionen, obwohl er so oft über Gott sprach und zur Bibel zurückkehrte. Auf dem Grab seiner Mutter hatte er die Inschrift anbringen lassen: 'Ich habe Deine Gebote weder vergessen noch überschritten' ...", und an anderer Stelle sagte Jan Twardowski: "Er war formal nicht durch die Taufe an Jesus gebunden, aber wie viel können wir Christen aus seinem Leben und Tod lernen." ⁶⁾ In diesen Andeutungen liegt etwas von dem, was Freunde und Verehrer des polnischen Pestalozzi empfinden und bekunden, Korczak sei ein H e i l i g e r , ein nicht-christlicher H e i l i g e r ,

richtiger - nach einem Hinweis von Hans Roos ⁷⁾ - "der letzte chassidische Heilige". Die Künstler haben dies erspürt, und ihre Gestaltungen zum Gedenken an den "Alten Doktor" von Krochmalna stehen in der Nähe der sakralen Kunst. Deutlich ist dies beispielsweise in den Holz- und Gipsplastiken von Stanisław Kulon, ebenso in einem eindrucksvollen Steinrelief, das sich in Olsztyn befindet. Dies gilt auch für den Holzschnitt einer norwegischen Künstlerin, der im DOM SIEROT aufbewahrt wird; besonders verdichtet in der symbolstarken Plastik im NASZ DOM "Korczak und die Kinder" von Zofia Woźna, ebenso in ihren unvollendeten Korczak-Studien. Frau Woźna bekannte sich in einem Ateliiergehör mit dem Verfasser zu einer religiösen Auslegung ihres Lebensthemas: Janusz Korczak. Dieser Eindruck hatte sich ebenfalls in drei Holzschnitten des Kanadiers Bruce Carter stark ausgeprägt. ⁸⁾

Auch in literarischen Würdigungen ist das religiöse Element in der Gestalt Korczaks aufgeleuchtet. Ich denke hier an Izabela Gelbards 'Trauerlied über Janusz Korczak' und an Mieczysław Hanczulkis Verse 'Das verlorene Herz'. Diese Auslegungen der Existenz Korczak sind natürlich durch Korczaks Opfergang stark inspiriert, einer Tat "von der Kategorie ethischen Heldentums, die über Jahre hinweg eine ethische, pädagogische und ideelle Wirkungskraft hat, die an alle Erzieher gerichtet ist, vielleicht sogar an alle ethischen Menschen", wie Kazimierz Koźniewski in einer neueren Arbeit über das 'Ethos Janusz Korczaks' geschrieben hat. ⁹⁾

Es ist der Frage nachzugehen, inwieweit sich dieses "ethische Heldentum" durch religiöse Antriebe ausgeprägt und vollendet hat. Suchen wir zunächst nach religiösen Wurzeln und Bindungen im Leben und Werk Korczaks, der als junger Mensch betete: "Gib mir, o Herr, ein schweres, aber schönes, reiches, würdiges Leben". ¹⁰⁾

Es ist den Kennern der Biographie bekannt, daß im Hause der Goldszmits die jüdische Religion keine bestimmende Rolle spielte. Der Glaubenstradition noch verbunden, wurde Henryk inmitten einer katholischen Umwelt stärker durch polnische Sitte und Kultur geprägt. Daß es dieserhalb zu bitteren Erfahrungen und Kollisionen im Leben des Kindes Henryk kam, bezeugt eine Szene, die der alte "Janusz" festhielt: Der Tod eines geliebten Kanarienvogels "warf die geheimnisvolle Frage nach dem Bekenntnis auf. Ich wollte ein Kreuz auf seinem Grab errichten. Das Dienstmädchen sagte, das ginge

nicht, weil es nur ein Vogel sei, also etwas weit Niedrigeres als ein Mensch. Sogar um ihn zu weinen sei Sünde. Soweit das Dienstmädchen. Und noch schlimmer war, daß der Sohn des Hausverwalters feststellte, der Kanarienvogel sei Jude gewesen. Ich auch. Ich bin auch Jude, und er - Pole und Katholik. Er würde ins Paradies kommen, ich dagegen, wenn ich keine häßlichen Ausdrücke gebrauchen und ihm immer folgsam im Haus stiebitzten Zucker mitbringen würde, käme nach dem Tod zwar nicht gerade in die Hölle, aber irgendwohin, wo es ganz dunkel sei. Ich hatte Angst in einem dunklen Zimmer. Tod - Jude - Hölle. Das schwarze jüdische Paradies. Es gab genug Grund zum Grübeln ..." 11)

Auch die Namensgebung in der Familie Goldszmit deutet auf ein problematisches Verhältnis zum jüdischen Glauben hin. In seinem Tagebuch notiert Korczak später: "Mein Vater konnte mich mit gutem Recht Henryk nennen, er selber bekam den Namen Józef. Auch seinen anderen Kindern gab mein Großvater christliche Namen: Maria, Magdalena, Ludwik, Jakub, Karol, jedoch etwas widerstrebend ..." 12). Korczaks Biographin, Hanna Mortkowicz-Olczakowa, schreibt: Der Schritt, vor dem Korczaks Großvater zurückschreckte, war die Taufe; an sich kam der damals mit wenig Schwierigkeiten verknüpfte Übertritt zum Christentum häufig vor und führte zu einer noch innigeren Verschmelzung mit dem nichtjüdischen Teil der Nation ..." 13)

Die Biographin zitiert dann aus Korczaks "Curriculum vitae" von 1924: "Das stille, graue polnische Wort 'Smutno' = 'traurig' heißt im Jiddischen genauso. Und wenn sich ein polnisches oder jüdisches Kind unglücklich fühlt in der Welt - denkt es mit demselben Ausdruck, daß ihm traurig zumute sei". 14)

Aus dieser Notiz zieht Hanna Mortkowicz-Olczakowa den m.M. zu endgültigen Schluß: "Dieses eine Wort 'Smutno' umfaßt das ganze Verhältnis Korczaks zur jüdischen Frage, die ihm fremd gewesen sein muß, als er aufwuchs und zu denken begann ..." 15) Korczak schreibt einmal, daß allein die Großmutter an seinen Stern geglaubt und ihn "Philosoph" genannt habe. Diese für Korczak stets wichtig gebliebene Erinnerung steht nicht allein für seine kindlichen Träume von "phantastischen, unwirklichen Dingen" 16), sie deutet auf die metaphysische Grunddisposition Korczaks hin. Sie wiederum hat Korczak davor bewahrt, in der Welt freier Ideen und freier Geister - und mit welchen Ideen und Geistern hat er sich eigentlich nicht herumgeschlagen! - religiöse

Bindungen aufzugeben. Dies gilt auch für sein Denken über Erziehung. Den Zöglingen widmete er das Bekenntnis:

"Wir geben Euch keinen Gott - den müßt Ihr in Eurer eignen Seele finden, in einsamer Anstrengung zu finden wissen ... vielleicht wird Euch diese Sehnsucht zu Gott, Vaterland und Liebe führen ..." ¹⁷⁾ Daß Korczak selbst - in dieser "einsamen Anstrengung", "Unter vier Augen mit Gott - Gebete eines Menschen, der nicht betet", formulierte, belegt nicht nur der in franziskanischer Einfalt gesprochene Hymnus des Künstlers:

"Ich danke Dir, Gott, daß Du das Schwein und den Elefanten mit dem langen Rüssel geschaffen hast, daß Du die Blätter und die Herzen gezackt hast. Daß Du den Negern schwarze Gesichter und den Rüben die Süße gabst. Ich danke Dir für die Nachtigall und die Wanze. Dafür, daß die Menschen Busen haben, daß der Fisch an der Luft erstickt, daß es Blitze gibt und Kirschen, daß Du auf eine höchst wunderliche Art uns zur Welt kommen liebstest, daß Du den Steinen, dem Meer und dem Menschen das Denken gegeben hast ..." ¹⁸⁾ Dies und die Aufzeichnung aus den 'Erinnerungen': "Dank Dir, guter Gott, für die Wiese und die farbigen Sonnenuntergänge, für den frischen Abendwind nach einem heißen mühevollen Tag. Guter Gott, der Du es so weise eingerichtet hast, daß die Blumen duften, daß die Johanniskäfer auf der Erde leuchten und die funkelnden Sterne am Himmel ..." ¹⁹⁾ dies ist eine weitere Strophe zum Sonnengesang des Franz von Assisi.

Korczaks ursprüngliche Haltung der Ehrfurcht vor dem Leben, der Ehrfurcht vor den niedersten Kreaturen, den Läusen und Spatzen, bis hin zur Ehrfurcht vor dem "aus Staub entstandenen Wesen, in dem Gott Wohnung genommen hat" ²⁰⁾ - so Korczak über den Menschen - blieb Grundstimmung seiner nicht konfessionell eingegengten Religiosität.

In der Sommerkolonie Wilhelmońka knieten die Kinder mit Korczak "vor dem Altar nieder, der auf der Veranda ist, und verrichteten das Gebet und sangen: 'Steigt das Morgenrot herauf' ...", ein religiöses Lied von Franciszek Karpiński (1741-1825): ("Steigt da Morgenrot herauf, segne unsern Tageslauf. Herr, dein ganzer Erdenkreis singt zum Lobe dir und Preis").

Auch in Korczaks Waisenhäusern wurde eine Art religiöse Erziehung eingeführt, "nicht in Form einer strengen Ordnung, eher als ein Einstimmen des Gefühls durch Gebete und gemeinsames Singen ... Korczak, der die Bedeutung

des sakralen Wortes für das einsame und in der Welt verirrte Kind und die Kraft religiöser Feierlichkeiten für seine Vorstellungskraft und seinen Hunger nach Eindrücken hoch bewertete" ²¹⁾, kannte sehr genau die Götter und Halbgötter, die Helden und Autoritäten, die sichtbaren und unsichtbaren, des Kindes. Er sagt: "Sichtbare, leblose Autoritäten: das Kreuz, die Tora-Rolle, das Andachtsbuch, Heiligenbilder, Ahnenportraits, Denkmäler", und er schließt daraus: "Autoritäten fordern Gehorsam". ²²⁾

An dieser Stelle darf ich eine Auslegung anbinden. Ich glaube, man darf Korczak einen Erzieher nennen, der einen ungebrochenen Glauben an die Tragfähigkeit von Symbolen hatte. Und dieser Glaube kommt aus einem religiösen Grund. Darum gab auch Korczak dem Hunger des Kindes nach Eindrücken, von dem Hanna Mortkowicz sprach, reichlich Nahrung: "Er wollte nicht zulassen, daß seine Kinder die Leere und Trübseligkeit der Feste ohne Freude und Spaß erfahren: Chanukka ohne Kerze, Purym ohne Mohnkörner, Pesach ohne Matze. In seinem Wunsch, die Kinder polnisch und auf seine Art zu erziehen, unabhängig von den Glaubenssätzen der mosaischen Religion, formte er ihnen selbst ein Gebet. Seitdem wandten sich hundertzwanzig Waisen in der Krochmalna mit Korczaks schönen Worten an Gott: 'Gesegnet seist Du, unser ewiger Gott! ". ²³⁾

Diese Formel geht wohl auf eine alte jüdische Benediktion zurück!

Die Fragen um die religiöse Dimension der Erziehung führten zu Auseinandersetzungen mit Maryna Falska, mit der sich Korczak ab 1919 zu gemeinsamer Arbeit im NASZ DOM verbunden hatte. Dazu Hanna Mortkowicz-Olczakowa: "Sie (Maryna Falska) war überzeugte Atheistin und ließ sich von ihrer Haltung nicht abbringen. Das führte oft zu Auseinandersetzungen mit Korczak, der den Kindern das Geheimnis des Lebens, der Geburt und des Todes ohne den Begriff 'Gott' nicht erklären wollte und konnte". ²⁴⁾

Korczak soll Frau Maryna Falska schon in Kiew, als sie sich des täglichen gemeinsamen Gebetes widersetzte, die Frage gestellt haben: "Und was wollen Sie den Kindern dafür geben?" ²⁵⁾

Ich halte diese Antwort Dr. Korczaks für eine ganz entscheidende in der Beurteilung seiner persönlichen Einstellung zur Religion und darüber hinaus zum Verhältnis von Religion und Erziehung. "Und was wollen Sie den Kindern dafür geben?"

Im 'Senat der Tollköpfe' heißt es: Der Glaube ist notwendig für die Einsamen und Betrübten." 26) Und da Korczak in tiefsinnigen Meditationen von den drei "Einsamkeiten" 27) sprach, von der Einsamkeit des Kindes, von der Einsamkeit der Jugend und von der Einsamkeit des Alters, ist der Schluß erlaubt: Einsamkeit ist ein Existenzial des Menschen, Glaube eine Notwendigkeit zur Bewältigung dieser Einsamkeit.

Nach Meinung meines Freundes Stanisław Rogalski - ich zitiere aus Rogalskis Gießener Vortrag von 1971 - "vertrat Korczak allerdings die Ansicht, daß man ein Kind vor seiner Volljährigkeit nicht in religiöse Prinzipien und Praktiken einführen solle. Man solle in einer kollektiven Erziehung z.B. Gebete vermeiden. Da aber ein Kind irgendwann mit der Religion konfrontiert wird, kann man es, wenn es sich dafür interessiert, über die verschiedenen Religionen und den mit ihnen verbundenen Kultformen unterrichten. Man solle es aber auch nicht tragisch nehmen, wenn ein Kind kein Interesse für religiöse und kultische Handlungen und Dogmen zeige. In dieser Hinsicht war Korczak im Banne von Ludwik Krzywicki (dem Übersetzer der Schriften von Marx und Engels ins Polnische), der die Meinung vertrat, daß die Menschheit erst dann glücklich wird, wenn sie aus ihren Bedürfnissen die Religion eliminiert hat und ihr Handeln auf die Prinzipien der allgemeinen Ethik stützt ... Kinder aus dem NASZ DOM, die in die Kirche gehen wollten, trugen ihre Namen in eine Liste ein; daraus ergab sich, daß von 180 Kindern 10 % den Gottesdienst besuchten". 28)

Rogalskis Beurteilung der Korczak'schen Grundeinstellung zu diesen Fragen steht, so weit ich sehe, im Gegensatz zu Hanna Mortkowicz-Olczakowa und zu zahlreichen bekenntnishaften Äußerungen des Doktors selbst. -

Ich muß jetzt auf Korczaks makabre, düstere, visionäre Humoreske 'Senat der Tollköpfe', 1931 im Warschauer Theater Athenäum uraufgeführt, näher eingehen.

Die Geisteskranken bilden einen Senat. Für unseren Zusammenhang ist der Auftritt des alten Mannes, eines ehemaligen Pfarrers, der auf der Suche nach Gott ist, aufschlußreich.

Dieser alte Mann erzählt dem kleinen Janek ein Märchen von der guten, alten Zeit, in der die Menschen noch an Gott geglaubt haben. Heute sei das alles

anders: "Die Menschen studieren den Glauben ... das Telefon unterbricht das Gebet ... nicht das Medaillon auf der Brust, sondern die Zahnbürste ist wichtig ... nicht die Stimme der göttlichen Warnung, sondern die Wahrsagerin ... jetzt gibt es keine Seuchen, denn sie haben die Schutzimpfung erfunden. Der wahre Gott hat sich nach und nach verflüchtigt. Er sieht, daß er nicht mehr gebraucht wird ... er entfernte sich, er ging verloren ... " 29)

Ich darf hieran eine längere Passage aus der Studie 'Der unbekannte Korczak' von Jolanta Switalski, der ich für viele Übersetzungshilfen zu Dank verpflichtet bin, anschließen:

" ... Nun beginnt das eigentliche Märchen. Es handelt sich um einen Versuch der Menschen, Gott wiederzufinden. Die Menschen haben nämlich eines Tages erkannt, daß die Ursache für ihre Unruhe, Grenzen und Schwächen das Fehlen Gottes ist. Also beschließen sie, den wahren Gott zu suchen, ihm ein prunkvolles Heiligtum zu bauen und den Ort seiner ständigen Anwesenheit zu bestimmen. Nach vielen Konferenzen und Vorbereitungen ist es so weit, nur die Hauptperson - GOTT - fehlt immer noch. Ein Befehl ergeht an alle, IHN zu suchen und abzuliefern. Das allerdings ist schwierig, denn niemand weiß so recht, wie dieser GOTT aussieht. Es gibt nur Vermutungen; jemand will gesehen haben, wie er Spatzen fütterte - ein anderer, wie er mit einer Prostituierten sprach. Schließlich findet ihn ein Mädchen auf dem Feld, verwandelt in eine Lerche. Nach vielen Fragen sagt er, er verstecke sich ja gar nicht - wörtlich: ... er glaube, daß er nicht gebraucht werde, die Zeitungen habe er nicht gelesen. Und wenn die Menschen Sehnsucht haben und die Regierung es verlangt, ist er gern bereit ..."

Mit Prunk und Pomp wird ER in der Hauptstadt begrüßt.

Nach den Feierlichkeiten wird der Festglanz abgeräumt und GOTT verläßt unbemerkt durch einen Seitenausgang das für ihn erbaute Haus. Er flüchtet also zum zweiten Male; er spürt, wie gleichgültig die Menschen ihm gegenüber sind, daß sie nur Abwechslung und Äußerlichkeit suchen. Er geht wieder unter die einfachen Leute, draußen auf dem Lande. Beinahe hätte man ihn auf seiner Wanderschaft gefangengenommen, aber er ist wieder einmal entkommen. Im letzten Augenblick verwandelt er sich in einen Regen aus Glasperlen, der sich auf spielende Kinder herabläßt.

Korczak läßt die Kinder sagen: "Jetzt werden wir Gott im Herzen tragen, wenn er mit Euch nicht sein will". --

Ich glaube, daß aus diesem Märchen und dem zuletzt zitierten Kinderbekenntnis Korczaks Überzeugung vom "Recht des Kindes auf Achtung", Korczaks "Demut vor der hellen, lichten, unbefleckten, seligen Kindheit" ³⁰⁾ zu begründen sind. Hinter dem Pathos, der Rührung und dem Zauber dieser und ähnlicher Aussagen stehen biblische Bilder und Verheißungen.

Hier hat sich Religion verlagert und verdichtet in Knien vor dem Kind.

Ein Versuch, Korczaks klassische Kinderbücher 'König Hänschen I.' und 'König Hänschen auf der einsamen Insel' auf religiöse Aussagen und Motive zu prüfen und Król Macius in den Zusammenhang von Religionskunde und Theologie zu stellen, ist von Christoph Bizer unternommen worden. ³¹⁾

Unserer Meinung nach wurde dabei Korczak verfehlt. Die für unseren Zusammenhang entscheidenden Teile der Bände:

- die kindgemäße Abhandlung über das Gewissen,
- das "Höhlengleichnis" des "Alten vom Turm" und
- der Tod des "König Hänschen Reformator" für seinen Freund --

diese Teile, m.M. die aufschlußreichsten in den HÄNSCHEN-Bänden, wurden von Bizer nicht ausgedeutet. Ich will es mit diesem Hinweis belassen; eine Ausdeutung dieser Passagen bedarf einer eigenen Bemühung.

Ich muß am Schluß meiner Skizze noch einmal auf Korczaks Lebensweg zu sprechen kommen:

Zwei Reisen nach Erez Israel haben die Wurzeln seiner Religiosität neu genährt. Korczak bekennt: "Das ist ein anderes Verhältnis zu Gott und eine andere Moral", ... "Am liebsten säße. Ich schon heute in der kleinen, engen Kammer in Jerusalem mit einer Bibel, einem hebräischen Lehrbuch und einem Wörterbuch, mit Bleistift und Papier. Dann könnte ich sagen: 'eine neue Seite. Ein neues Kapitel. Und einsam, völlig einsam ...' ", ... "Dort werde ich in studentischer Armut leben. Die einzige Freude in diesen letzten Jahren der Versuche und der schwierigen Erfahrungen war das Erkennen und das Meditieren - das ist wichtig für die Menschen wie das Brot". ³²⁾ Diese und ähnliche Stimmungen des Doktors, der aber seinem Polen und seiner geliebten Stadt Warszawa treu blieb und die Pläne einer möglichen Auswanderung dann doch wegwischte, offenbaren aber die zunehmende Identifikation mit seinem Ursprung.

Der Schock der Septembertage von 1939 trieb Korczak noch mehr in die polnisch-jüdische Schicksalsgemeinschaft.

Einig mit seinem Ursprung wurde Janusz Korczak vollends in der "Steinernen Welt" (Tadeusz Borowski) des Warschauer Ghettos. Aus Michael Zylberbergs 'Warsaw Diary' wird besonders deutlich, wie sehr sich Korczak immer stärker von der geistigen Kraft des Judentums erfaßt fühlte und sich mit jedem Aspekt der jüdischen Katastrophe identifizierte.

Diese totale Identifikation wird beispielsweise sichtbar, als man anlässlich eines Konzerts im Waisenhaus darüber stritt, in welcher Sprache das Konzert aufgeführt werden solle. Zylberberg notiert: "Einige Mitglieder des Komitees wünschten ein polnisches Konzert, andere optierten für Jiddisch oder Hebräisch. Korczak sagte: 'Kann jemand leugnen, daß die Mehrheit der Ghettobewohner jiddisch denkt und spricht und sogar jiddisch sprechend stirbt! Dies muß die Sprache des Konzerts sein, jede andere Darbietung würde keine Seele haben'. Diese Worte hatten eine elektrisierende Wirkung ..." 33)

Man kann auch nachempfinden, daß Korczak tief ergriffen war, als Michael Zylberberg in einem seiner Vorträge im Ghetto über den jiddischen Dichter und ehemaligen Sekretär der jüdischen Gemeinde in Warschau, Isaac Leib Peretz (1851-1915) sprach und aus dessen 'Golden Chain' die berühmten Verse las:

"Und also
gehen wir
singend und tanzend,
wir großen, großen Juden,
Sabbatjuden, Festjuden
mit flammenden Seelen.
Für uns teilen sich die Wolken.
Die Tore des Himmels öffnen sich,
in die Wolken des Ruhms steigen wir auf,
hin zum Thron der Ehre.
Und wir betteln nicht,
und wir bitten nicht.
Wir sind große, stolze Juden,
der Same Abrahams,
Isaacs und Jakobs.
Länger können wir nicht warten!
Lied der Lieder wir singen,
singend und tanzend gehen wir ..." 34)

Korczaks Leben für das "älteste Proletariat der Welt" ³⁵⁾, sein Kampf für die Rechte des Kindes - vor allem sein Opfergang in den ersten Augusttagen 1942 - allein mit menschlicher Solidarität oder humanistischer Tapferkeit zu erklären, reicht nicht aus - jedenfalls nicht für mich.

Ich bin überzeugt, daß die Kräfte des Alten und Neuen Testaments erst die Liebe im Menschenfreund Janusz Korczak vollendeten, die ihr Leben hingibt für die Freunde.

Dies bedeutet für mich auch eine Antwort auf die Frage nach Religion und Erziehung. ---

Anmerkungen:

- 1) JÓZEF BOGUSZ: Der Mensch in der Zeit ohne Menschlichkeit, Vortrag auf dem Internationalen Korczak-Symposion Gießen 1973 (23.-25.5.)
- 2) JOHANN HEINRICH PESTALOZZI: Die Abendstunde eines Einsiedlers, zit. n. Klinkhardt-Ausgabe, Bad Heilbrunn 1961, S. 15.
- 3) Vgl. LESZEK KOLAKOWSKI: Die Gegenwärtigkeit des Mythos, München 1973, S. 153.
- 4) PESTALOZZI, a.a.O., S. 9 f.
- 5) IDA MERŻAN: Der Alte Doktor, jidd. Warszawa, o. J. (1967); dazu Beiträge u.a. in: Przyjacieł Dziecka, Warszawa, Nowa Skola, Warszawa, Wychowanie wprzedszkolu, dazu ihr Vortrag auf dem Internationalen Korczak-Symposion Gießen 1973: Korczak, Erzieher der Erzieher, ersch. in dem vorgenannten Sammelband
- 6) JAN TWARDOWSKI: O Januszu Korczaku, in: WIEZ, Warszawa 6/72, S. 58 ff. Vgl. auch JAN TWARDOWSKI: Ich bitte um Prosa, Einsiedeln 1973, poln. Żnaki ufnosci, Kraków 1970, S. 10.
- 7) HANS ROOS, in: Janusz Korczak - Tradition, Umwelt, Zeitgeist, in: KORCZAK: Wie man ein Kind lieben soll, Göttingen 1970, S. 355.
- 8) Abbildungen dieser Arbeiten im Besitz des Verfassers, Abschriften der Gedichte ebenfalls im KORCZAK-Archiv des Verf. (Aus den Trauerliedern des Ghettos, hrsg. v. J. Wyderka, 1946). Vgl. auch die Edition Piesn ujdzie calo (Das Lied bleibt leben), hrsg. von M. M. Borwicz, Warszawa-Lódz-Kraków 1947, darin Gedichte über Korczak von Stefania Ney (S. 127), Antoni Slonimski (S. 145) und Witold Zechenter (S. 215).
- 9) KAZIMIERZ KOŹNIEWSKI: Ethos Janusza Korczaka, in: Nowa Szkoła, Warszawa 1972, Heft 7/8, S. 50 ff.
- 10) JANUSZ KORCZAK: Das Recht des Kindes auf Achtung, Göttingen 1970, S. 322.
- 11) Ebd. S. 250 f. Vgl. auch KORCZAK: König Hänschen auf der einsamen Insel, Göttingen 1971, S. 103 f.

- 12) Zit. nach HANNA MORTKOWICZ-OLCZAKOWA, Janusz Korczak, Warszawa 1961, dt. München/Salzburg 1967, S. 17.
- 13) Ebd. S. 18.
- 14) Ebd. S. 20. Vgl. Korczak, Wenn ich wieder klein bin, Göttingen 1973, S. 219.
- 15) Ebd. S. 20 f.
- 16) JANUSZ KORCZAK: Wie man ein Kind lieben soll, Göttingen 1970, S. 250.
- 17) HANNA MORTKOWICZ-OLCZAKOWA: a.a.O., S. 112.
- 18) Ebd. S. 203.
- 19) JANUSZ KORCZAK: Das Recht des Kindes auf Achtung, Göttingen 1970, S.247.
- 20) JANUSZ KORCZAK: Wie man ein Kind lieben soll, Göttingen 1970, S. 4. Vgl. auch Korczak, Wenn ich wieder klein bin, a.a.O. S. 271 u. 385.
- 21) HANNA MORTKOWICZ-OLCZAKOWA: a.a.O. S. 117.
- 22) JANUSZ KORCZAK: Wie man ein Kind lieben soll, Göttingen 1970, S. 4.
- 23) HANNA MORTKOWICZ-OLCZAKOWA: a.a.O., S. 117, die Formel stammt wohl aus einer jüdischen Benediktion, vgl. den Talmud
- 24) Ebd. S. 118.
- 25) Ebd. S. 118
- 26) Zit. nach JOLANTA SWITALSKI: Der unbekannte Korczak, MS Gießen 1973, Korczak-Archiv Dauzenroth.
- 27) JANUSZ KORCZAK: Begegnungen und Erfahrungen, Göttingen 1972.
- 28) Vgl. STANISLAW ROGALSKI: Janusz Korczak w kulturze Polskiej, Vortrag auf Einladung des Verfassers am 21. Mai 1971 in Gießen, ersch. in: Kultura i Społeczeństwo, Warszawa 1972, Heft 2, S. 57 ff.
- 29) Vgl. JOLANTA SWITALSKI: a.a.O. MS (Korczak-Archiv des Verfassers); vgl. KORCZAK: Senat Szaleńców, Humoreska ponura, in: Wybór Pism, Bd. IV, Warszawa 1958, S. 426 ff.
- 30) JANUSZ KORCZAK: Das Recht des Kindes auf Achtung, Göttingen 1970, S. 37.
- 31) CHRISTOPH BIZER: Theologie oder Religionswissenschaft? Von der Religionskunde, von König Hänschen, von der Theologie, in: Katechetische Blätter, München, Heft 5/1972; Vgl. KORCZAK: König Hänschen I., Göttingen 1970; KORCZAK: König Hänschen auf der einsamen Insel, Göttingen 1971, S. 74 ff., S. 93 ff., S. 180 ff.
- 32) Zit. n. HANNA MORTKOWICZ-OLCZAKOWA: a.a.O., S. 184 ff.
- 33) MICHAEL ZYLBERBERG: A Warsaw Diary 1939-1945, London 1969, S. 28 ff.
- 34) Ebd. S. 29 f.
- 35) Vgl. JANUSZ KORCZAK: Wie man ein Kind lieben soll, S. 46. Vgl. auch ERICH DAUZENROTH: Zum Schicksal Janusz Korczaks und seiner Kinder, in: Frankfurter Hefte 8/72; Religiöse Elemente im Werk und Leben Janusz Korczaks, in: Vierteljahrsschrift für wiss. Pädagogik, Münster 4/72.

mgr. Ks. Bernard IGERA, Brodnica, Polen:

" ... In meiner Diplomarbeit (KUL, Lublin) unter dem Titel: 'Das Religiöse in der Pädagogik Korczaks', welche ich im Januar 1975 beendet habe, bin ich zum gleichen Urteil wie Prof. Dr. Dauzenroth gekommen. Erst später habe ich durch Frau Meržan erfahren, daß Prof. Dauzenroth sich mit dieser Thematik befaßt. Obwohl wir nichts voneinander wußten, sind wir zur Schlußfolgerung gekommen, daß Korczak ein religiöser Mensch war ... " (Aus: IGERA, "Korczak und die Religion", Referat auf dem "7. INTERNATIONALEN KOLLOQUIUM Gießen, Basel, Leuven, Montecastello", 1.9.1975).

NACHTRAG

=====

I.

J A N U S Z K O R C Z A K

=====

Was ist zu machen, damit die Kinder pünktlich zur Schule kommen? Ich höre oft, daß Kinder verspätet zur Schule kommen; man weiß keinen Rat dagegen. Ich schlage also vor, in jedem Zimmer einen Hahn unterzubringen, der am frühen Morgen krähen und die Kinder wecken wird. Sollte unser Ziel nicht erreicht werden, rate ich, auf dem Hof eine Kanone aufzustellen. Die Kanonenschüsse werden bestimmt die Kinder wecken. Wenn aber die Kinder zu spät kommen, weil sie zu langsam gehen, dann wäre es vielleicht zweckmäßig, die Kinder aus einem Flugzeug mit Wasser zu begießen, dann laufen sie schnell zur Schule. Wenn auch auf diese Weise kein gutes Ergebnis erreicht wird, habe ich einen vortrefflichen Rat, diesen nämlich: man veröffentlicht die Namen der Nachzügler in einer Zeitung. "Uns interessiert nicht, was man in den Zeitungen schreibt" werden die Kinder wohl sagen, "Leute, welche die Zeitung lesen, kennen uns ja nicht". Ach so! Da kann man ja die Nachzügler in der Schulwandzeitung nennen! "Was macht uns das aus", werden die Kinder sagen, "in der Schule wissen ja alle, daß wir Nachzügler sind". Na ja! - - Ich schlage also vor, und das ist mein letzter, hoffentlich bester Rat: Die Erwachsenen mögen eine Erklärung an der Wandzeitung veröffentlichen, in der sie versprechen, nirgends und niemals sich zu verspäten und die Kinder aufrufen, ihrem Beispiel zu folgen.

Dieser bisher unveröffentlichte Text Korczaks für die Wandzeitung eines Kibbuz in Israel wurde von Frau mgr. Ida MERZAN, Warschau, zur Verfügung gestellt. Die Übersetzung stammt von Maria KROPIWNICKA.

II.

Mein letztes Gespräch mit J A N U S Z K O R C Z A K

von

Ida Merzan, Warschau

Seit 1933 war ich im Kinderheim CENTOS (jüdische Gesellschaft zur Betreuung von Waisen und obdachlosen Kindern mosaischen Glaubens) in Otwock bei Warschau tätig. Ich sah Dr. Korczak nun sehr selten. Einst traf ich ihn zufällig in der Zeit, als die ersten Flüge über Warschau stattfanden und Korczak einer der ersten war, der an einem Flug teilnahm. Er sagte mir: "Dort oben sieht man kaum den Menschen, aber viel von seinem Schaffen: Häuser, Felder, Gärten". -

Schon am ersten Tag des Krieges fielen auf unser Land die Bomben.

Ich sah an diesem Tag die Leichen unserer Kinder, das Waisenhaus in Flammen.

Mir wurde bewußt, was dieser Krieg uns bringen wird und war erschüttert.

Bei einem weiteren Luftangriff wurde auch ich verwundet. Ich erhielt eine Kopfwunde, welche im Krankenhaus in Otwock behandelt wurde. Leider begann die Wunde zu eitern und ich hatte hohes Fieber. Als Korczak erfuhr, wie es um mich stand, ließ er mich in sein Heim in der Krochmalna holen.

Ich lag also im Zimmer in der Bursa, und alles, was um mich geschah, erreichte nur nebelhaft mein Bewußtsein. Doch plötzlich wurde ich wach: ich sah Frau Stefa Wilczyńska und den Herrn Doktor, beide mit besorgten Gesichtern über mich gebeugt. Das war etwas Ungewöhnliches. Beide waren ja immer sehr beschäftigt, arbeiteten getrennt, ein jeder bei einer anderen Gruppe im Eßraum oder in der Klasse, und jetzt waren sie zusammen und hatten nichts Anderes zu tun, als mich zu beobachten. Das war ein starkes Erlebnis für mich. Doktor Korczak besah meine Wunde, rief sofort telefonisch einen Chirurgen an, der trotz pausenloser Luftangriffe in die Bursa kam. Er beseitigte die Klammern von meiner Wunde, das Eitern ließ nach, doch das Fieber hielt an. Ich blieb also in der Bursa. Frau Stefa sorgte für mich, Korczak besuchte mich oft und fragte, wie ich mich fühle. Beide behandelten mich wie eine zum Haus Gehörige, obwohl ich schon vor fünf Jahren die Bursa verlassen hatte.

Ich erinnere mich, daß am 3. Tag des Krieges England Deutschland den Krieg

erklärte. Der Doktor war sehr zufrieden, er unterstützte auch die öffentliche Erklärung, zusammen mit fast allen Einwohnern Warschaus, in der englischen Botschaft und erzählte dann belustigt, wie eine Frau, hochschwanger, sich vordrängte, um in die Botschaft zu kommen. "Wahrscheinlich", sagte Korczak, "wollte sie auf englischem Territorium gebären, um dem Kind die englische Staatsbürgerschaft zu sichern".

Korczak war optimistisch, aber doch immer mehr in Sorge und hatte eine Vorahnung dessen, was die nächste Zukunft bringen wird. -

Ich sagte schon, wie Korczak und Frau Stefa sich um mich sorgten; sie behandelten mich wie ein kleines Kind. Einmal brachte mir Frau Stefa zum Frühstück einen prächtigen Apfel und eine Semmel. Ich lehnte es ab, zu essen, aber sie bemühte sich, mich zu überzeugen, daß ich essen muß, weil ich doch noch ganz schwach sei. Ich wußte aber Bescheid, hatte ich doch ein Gespräch zwischen Frau Stefa und Korczak belauscht. Sie glaubten, ich sei noch bewußtlos, aber ich hörte, wie Frau Stefa dem Doktor sagte, daß nur noch zwei Säcke Kartoffeln in der Krochmalna seien. Sie haben also keine Verpflegung für die Kinder, sagte ich mir. Um dem Waisenhaus nicht zur Last zu fallen, beschloß ich, es zu verlassen. Ich fragte Korczak, ob ich nach Hause fahren solle. Meine Arbeitsstätte war zerstört und ich war arbeitsunfähig, mein Elternhaus lag in Ostpolen. "Man kann nichts voraussehen", antwortete mir Korczak, "es kann zum Aufstand der Ukrainer kommen, und die können Dich unterwegs totschiagen". Und er hatte recht: die ukrainischen Nationalisten überfielen die polnischen Flüchtlinge und mordeten sie. Eines Nachts, als wieder bombardiert wurde, lag ich im Bett, die Kinder und das Personal begaben sich in den Keller. Unter den Kindern fühlte ich mich wohl und vergaß meine Leiden; allein überfiel mich eine unendliche Angst. Es zog mich zu den Kindern. Ich verließ das Bett, zog mich in der Dunkelheit an und schlich mich aus dem Zimmer. Da erwischte mich der Herr Doktor. "Was machen Sie denn hier", fragte er. Ich war sehr beschämt und brummte: "Es ist mir bange in dieser Einsamkeit". Da sagte Korczak mit einer traurigen, bitteren, resignierenden Stimme: "Mein Gott! Wem ist es jetzt nicht bange, die ganze Welt ist jetzt voll unendlicher Traurigkeit", und plötzlich sehr scharf fuhr er fort: "Sofort zurück ins Bett, wer hat Ihnen erlaubt, herumzuspazieren mit so hohem Fieber!" -

Das war mein letztes Gespräch mit dem alten Herrn Doktor, so bleibt er in meinem Gedächtnis.

Aber ich bewahre in mir noch eine Erinnerung: sein Lächeln, dieses Lächeln, das mir in manch schweren Momenten half, durchzuhalten. Das kam so: auf einer Sitzung in der Bursa glotzte ich so ins Leere. Da fiel mein Blick auf Korczak, und der Doktor lächelte mir zu. So ein Lächeln hatte ich bei niemanden gesehen. Es war voller Güte und Verstehen, so, als ob ich ein kleines, hilfloses Kind wäre. ---

Am 6. September 1939 verließ ich Warschau. Noch nicht ganz genesen; mit einem Verband um den Kopf, mit Medikamenten in der Tasche verabschiedete ich mich von Stefa Wilczyńska und Janusz Korczak. Ich dankte ihnen für alles, was sie mir gegeben hatten, was sie mich gelehrt. Frau Stefa hatte Tränen in den Augen und sagte, daß in der Bursa in der Krochmalna viele Zöglinge und Bursisten waren, daß die ganze Wissenschaft und die ganze Herzlichkeit für alle da waren, aber nicht alle sie annahmen.

Dieser Abschied war sehr traurig, obwohl ich keinen Augenblick daran dachte, daß wir uns für immer verabschiedeten. Vielleicht ahnten es die beiden, ich nicht. Ich war überzeugt, daß wir uns nach dem Krieg wiedersehen würden.

In Kasachstan erfuhr ich, daß Janusz Korczak nicht mehr am Leben ist; vom Tode der Frau Stefa erfuhr ich erst bei meiner Rückkehr in die Heimat. -

III.

E.D.

Am 24. Mai 1975 fand auf Einladung von Joseph ARNON und Adam NOWOMINSKI im "Institut de Service Social et de Recherches Sociales" in Paris die "PREMIERE REUNION INTERNATIONALE" der Gesellschaft

"LES AMIS DU DOCTEUR JANUSZ KORCZAK"

statt.

Zur Erörterung des Themas: "Originalität und Aktualität der pädagogischen und literarischen Werke von Dr. Janusz Korczak" trafen sich in Paris ehemalige Freunde, Schüler und Mitarbeiter Korczaks, ferner Korczak-Forscher aus verschiedenen Ländern. Es sprachen: Joseph ARNON, Elisabeth BIZOUARD, Vita GLANC, G. HALIMI, Paul LIDSKY, Michał WROBLEWSKI, Erich DAUZENROTH. Die Leitung der wissenschaftlichen Sitzung hatte Dr. Stanislaw TOMKIEWICZ.

Unvergeßlich bleiben für die Herausgeber dieses Bändchens die sich anschließenden Tage mit Joseph ARNON in Gießen!

Über die KORCZAK-Diskussion hinaus waren sie ein versöhnender Dialog zwischen Deutschland und Israel. -

Auf der Réunion in Paris sagte Erich DAUZENROTH "Zur KORCZAK-Rezeption in der Bundesrepublik Deutschland" u.a.:

In Deutschland wurde Janusz KORCZAK bekannt durch Erwin SYLVANUS, dessen Stück "Korczak und die Kinder" seit 1957 auf allen bekannten Bühnen gespielt wird. ¹⁾ Bereits im Jahre 1935 war KORCZAKs Jugendbuch "Der Bankrott des kleinen Jack" (Bankructwo małego Dżeka) im Verlag WILLIAMS und CO. in Berlin in deutscher Übersetzung erschienen. Autor und Werk blieben aber unbeachtet. ²⁾ Erst durch SYLVANUS und die 1967 erschienene pädagogische Grundschrift KORCZAKs "Wie man ein Kind lieben soll" (Jak kochać dziecko) wurde die Erziehungswissenschaft in Deutschland auf das "Genie der Menschlichkeit" (Barbara NORDMEYER) aufmerksam. ³⁾ Große Verdienste um die Erst-Editionen in der Bundesrepublik erwarb sich die allzu früh verstorbene Göttinger Pädagogin Elisabeth HEIMPEL. ⁴⁾ Die wichtigsten pädagogischen Werke KORCZAKs liegen inzwischen in deutscher Übertragung vor und haben das Grundmaterial zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung ausgebreitet.

Adolf HAMPEL und ich haben uns sehr früh der Erschließung dieses Werkes zugewandt; die Justus Liebig-Universität Gießen wurde das Zentrum der deutschen KORCZAK-Forschung. Die jährlichen Gießener internationalen pädagogischen Kolloquien seit 1969 ermöglichten es uns, die KORCZAK-Thematik einzubringen und zu popularisieren. Auf fünf Reisen nach Polen sind wir den Spuren KORCZAKs nachgegangen; aus unzähligen Gesprächen und Korrespondenzen haben wir Informationen gewonnen, die unsere literarischen KORCZAK-Kenntnisse erweiterten und vervollständigten.

Mgr. Stanisław ROGALSKI, dem ehemaligen Vorsitzenden des Komitet Korczakowski in Warschau, haben wir auf unserer Suche nach KORCZAK in Polen besonders zu danken. ROGALSKIs Studien über KORCZAK, vor allem seine Vorträge, haben den Namen und Rang des großen Erziehers von Gießen aus in die Bundesrepublik Deutschland, in die Länder der Europäischen Gemeinschaft, weitergetragen. Sein Gießener Vortrag vom 21. Mai 1971 "Janusz KORCZAK in der polnischen Kultur" wurde zu einer begehrten und vielzitierten Grundinformation über KORCZAK in der Bundesrepublik und darüberhinaus. ⁵⁾

Die erste Frucht meiner eigenen wissenschaftlichen Bemühung um KORCZAK erschien unter dem Titel: "Bemerkungen zu Dr. Janusz Korczak" in einer angesehenen pädagogischen Fachzeitschrift. Weitere Studien folgten in wissenschaftlichen Periodica; eine Abhandlung wurde ins Englische übersetzt und erschien in den USA, eine andere wurde in der niederländischen Sprache als Erstveröffentlichung über KORCZAK für Belgien und Holland publiziert. ⁶⁾

Zu den wirkungsvollsten Bemühungen, KORCZAKs Werk aufzuarbeiten und zu aktualisieren, gehörten die Seminare, die wir an der Justus Liebig-Universität Gießen, hielten.

Professor Dr. Bruno Maria BELLERATE, Rom, langjähriger Mitarbeiter unserer internationalen pädagogischen Kolloquien, schrieb, durch die Gespräche und Diskussionen angeregt, seine "KORCZAK-Vorlesung für die Italiener", unter dem Titel: "Janusz Korczak - Scrittore, medico, educatore polacco"; in der angesehenen pädagogischen Zeitschrift Italiens "ORIENTAMENTI PEDAGOGICI" erschienen. ⁷⁾ -

Im Jahre 1972 erhielt Janusz KORCZAK posthum den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. In der Verleihungsurkunde heißt es, daß der Börsenverein des Deutschen Buchhandels einen Mann ehrt, "der gleichermaßen als

Arzt, Erzieher und Schriftsteller für das Kind und seine Rechte eingetreten ist. Die seine Erziehungsarbeit darstellenden und begründenden Werke antworten einer ungerechten, unglücklichen, friedlosen und doch zu mehr Gerechtigkeit, Glück und Frieden fähigen Welt. Den Erwachsenen hat er die Veränderung dieser Welt zugemutet; den Kindern hat er sie zuge-
traut: an sie wenden sich seine liebenswürdigsten und zugleich kühnsten Bücher. Er hat der alten Sehnsucht nach einer neuen Ordnung zwischen den Generationen und nach Frieden unter den Menschen jeglicher Art und Herkunft Kraft und eine bis heute wirkende Chance gegeben. Seine Gedanken hat er nicht nur in Wort und Schrift vertreten, sondern er ist für sie mit dem Leben eingestanden: den ihm anvertrauten Kindern hat er auch angesichts des Todes die Treue gehalten. 8)

Hartmut von HENTIG hielt die Laudatio "Janusz KORCZAK oder Erziehung in einer friedlosen Welt". Seine Rede erschien in Zeitungen und Zeitschriften; u.a. in einer dreisprachigen Publikation des "Internationaler Arbeitskreis Sonnenberg" (Deutsch, Englisch, Französisch) 9). Obwohl der Bielefelder Pädagoge noch keinen tiefen Einblick in die literarische Hinterlassenschaft KORCZAKs hatte, so sind doch in seiner Rede in der traditionsreichen Frankfurter Paulskirche die aktuellen Ideen und Perspektiven KORCZAKs sichtbar geworden. Der Friedenspreis 1972, posthum an den großen europäischen Reformpädagogen Janusz KORCZAK, ist "der nachhaltigst wirkende der letzten drei Jahre", wie mir erst kürzlich von offiziöser Seite aus dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels in Frankfurt versichert wurde

Während der Vorbereitungen dieses Ereignisses, an dem ich helfend Anteil nehmen konnte, kam es zu interessanten Kontakten, die Adolf HAMPEL und mich ermutigten, für den Mai 1973 zum Internationalen KORCZAK-Symposion nach Gießen einzuladen. Mit Unterstützung des Präsidenten unserer Universität, der Stadt Gießen, des Theaters und der Deutschen Forschungsgemeinschaft ist es gelungen, Korczakianer nach Gießen zu bitten.

Ich nenne die Namen: mgr. Ida MERŻAN, mgr. Maria FALKOWSKA, mgr. Alicja SZŁĄŻAKOWA, mgr. Stanisław ROGALSKI, Warschau, und Prof. Dr. Józef BOGUSZ, Krakau.

Aus der Bundesrepublik waren Lola LEWIN und Erwin SYLVANUS kompetente Gesprächspartner, aus Belgien Mia VANNEREM und Aline DEREERE, aus Italien

der Pole Stefan WIERA, Professor Dr. Rudolf GÖNNER aus Salzburg hatte das Eröffnungsreferat. Das Echo auf dieses Symposium im Presse, Funk und Television war außerordentlich groß. Anfragen kamen aus der Bundesrepublik, aus Luxemburg, Frankreich und der Schweiz.

Zwei Autoren, die vor allem durch die Tagespresse KORCZAK in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich bekanntgemacht haben, muß ich hier nennen: Erika KUMM und Rudolf GÖNNER. Ihre Skizzen, Auslegungen und Rezensionen haben viel zur Popularisierung KORCZAKs in der Bundesrepublik und den Ländern der Europäischen Gemeinschaft beigetragen. -

In der Bundesrepublik Deutschland tragen vier Schulen KORCZAKs Namen. Zahlreiche Examensarbeiten über Janusz KORCZAK wurden in den letzten drei Jahren an deutschen Hochschulen und Universitäten geschrieben. Ich selbst betreue im Augenblick die Dissertation von Jolanta ŚWITALSKI: "KORCZAKs Stellung in der polnischen Pädagogik 1919-1939".

Im Jahre 1973 erschien erstmals in einem deutschen Schullesebuch ein Text von Janusz KORCZAK, ein Kapitel aus "Król MACIUS". 10)

Die deutsche Schauspielerin Elke SOMMER, deren Mann, der amerikanische Journalist Joe HYAMS, ein wichtiges Buch über KORCZAK geschrieben hat (ersch. in engl. und spanisch), malte schon vor Jahren ein sehr expressives Bild "KORCZAK und seine Kinder". 11) -

Im Mai dieses Jahres wurde der in deutsch-israelischer Zusammenarbeit, unter der Regie von Aleksander FORD gedrehte Film "Sie sind frei, Dr. KORCZAK", in Bonn uraufgeführt.

Ich zitiere aus der FRANKFURTER ALLGEMEINE:

"Nach jahrelanger Vorarbeit, vorübergehendem Scheitern des Projekts, vielen Neuauflagen des Drehbuchs und anderen Schwierigkeiten hat jetzt der Produzent Artur BRAUNER seinen alten Plan verwirklicht, das Schicksal des polnisch-jüdischen Arztes und Pädagogen Janusz KORCZAK zu verfilmen ... Der Film, eine deutsch-israelische Zusammenarbeit, in der Regie von Aleksander FORD gedreht, mit Unterstützung des Zweiten Deutschen Fernsehens, hat das Prädikat 'besonders wertvoll' erhalten. Nach der deutschen Uraufführung, die in Bonn unter der Schirmherrschaft von Bundestagspräsidentin Annemarie RENGER stattfand, läuft er in Kinos der Bundesrepublik und soll im Frühjahr 1976 zur Woche der Brüderlichkeit vom ZDF ausgestrahlt werden .. So wirkt die Darstellung kühl, unsentimental, zum Teil ausgesprochen unterzeichnet, vor allem auch im Agieren und Ausdruck des Hauptdarstellers

Leo GENN. Vieles kommt schablonenhaft, fast nur angedeutet, so der Ausbruch des Ghettoaufstandes; Regisseur und Drehbuchautor (Josef GROSS aus Israel) arbeiten optisch und dramaturgisch mit verkürzten Hintergründen, mit blassen, oft nahezu verwaschenen Farben. Das Kammerspielhafte bleibt auch erhalten, wo die Szene Grauenhaftes nicht vorenthalten kann: brennende Leichen, Tote im Abwasserkanal sind Requisiten einer notwendigen Geschichte - es ist ein Kammerspiel des Grauens ..." 12) - - -

Auf dem VII. INTERNATIONALEN KOLLOQUIUM GIESSEN/BASEL/LEUVEN/MONTECASTELLO del Garda (31.8.-6.9.1975) werden wir innerhalb der KORCZAK-Sektion unseres internationalen Pädagogen-Kreises die KORCZAK-Thematik weiterführen und folgende Beiträge diskutieren:

"KORCZAK und die Kinder im Hinblick auf seinen 100. Geburtstag" (Maria Falkowska), "KORCZAK als Kinderarzt" (Ida Merzan), "Lebenswissen in KORCZAKs Werken für Kinder" (Alicja Szlajakowa), "KORCZAK und die Religion" (Ks. Bernard Igniera), "Janusz KORCZAK - der Mitschöpfer von NASZ DOM" (Zdzislaw Sieradzki), "Die KORCZAK-Rezeption in den Ländern der Europäischen Gemeinschaft" (Erich Dauzenroth).

Ich darf diese Kurzinformation über die KORCZAK-Rezeption in der Bundesrepublik Deutschland nicht schließen, ohne zu bekennen:

Was wir getan haben, was wir tun werden, dient

- Janusz KORCZAK,
- der Sache des Kindes,
- dem Dialog über die Grenzen.

-
- | | |
|------------------------|--|
| 1) Sylvanus, Erwin, | Korczak und die Kinder, Reinbek bei Hamburg, 1957, St. Gallen 1959, Frankfurt 1973 |
| 2) Korczak, Janusz, | Der Bankrott des kleinen Jack, Berlin 1935, dt. von Aniela Gruszczyńska |
| 3) Nordmeyer, Barbara, | Genie der Menschlichkeit, in: Profile des Jahrhunderts, Stuttgart 1970 |

- 4) Korczak, Janusz, Wie man ein Kind lieben soll, Göttingen 1967,
Das Recht des Kindes auf Achtung,
Göttingen 1970
König Hänschen I., Göttingen 1970 und dtv
junior 7128
König Hänschen auf der einsamen Insel,
Göttingen 1971
Der Bankrott des kleinen Jack, Berlin 1935,
neu unter dem Titel: Jack handelt für alle,
Berlin 1972
Begegnungen und Erfahrungen, Göttingen 1972,
Wenn ich wieder klein bin, Göttingen 1973
- 5) Rogalski, Stanisław, Vortrag dt. als Manuskript gedruckt, später
erschienen in KULTURA I SPOLECZENSTWO,
Warszawa, 2/1972
- 6) Dauzenroth, Erich, - siehe Literaturhinweise -
- 7) Bellerate, Bruno Maria, Janusz Korczak - Scrittore, medico, educatore
polacco, in: ORIENTAMENTI PEDAGOGICI,
Roma, 5/1972
- 8) Friedenspreis 1972 Ansprachen, Frankfurt 1972, S. 1
- 9) von Hentig, Hartmut, u.a.
Janusz Korczak oder Erziehung in einer fried-
losen Welt, dreisprachig,
INTERNATIONALER ARBEITSKREIS SONNENBERG 1973
- 10) Vgl. AUFRISSSE, Texte und Arbeitsmöglichkeiten für den Deutschunter-
richt, 5. u. 6. Schuljahr, hrsg. v. Christel Gieselmann u.a.,
Paderborn 1973, S. 158 ff.
- 11) Hyams, Joseph, A field of buttercups, Prentice-Hall 1968,
London 1969; Un Campo de Estrellas, Barcelona
1970
- 12) FRANKFURTER ALLGEMEINE, Nr. 85, 12.4.1975;
vgl. auch: DIE ZEIT, 18.4.1975

IV.

L i t e r a t u r h i n w e i s e

=====

Zur Bibliographie vgl. Ursula Ässmus, in: BÖRSENBLATT FÜR DEN DEUTSCHEN BUCHHANDEL, Frankfurter Ausgabe, Nr. 73 vom 12.9.1972.
(Ausgezeichnete Zusammenstellung der Editionen und der Literatur)

Q u e l l e n i n d t . Ü b e r s e t z u n g :

- 1) J.K. Wie man ein Kind lieben soll, Göttingen 1967
- 2) J.K. Das Recht des Kindes auf Achtung, Göttingen 1970
- 3) J.K. König Hänschen I., Göttingen 1970 und dtv junior 7128
- 4) J.K. König Hänschen auf der einsamen Insel, Göttingen 1971
- 5) J.K. Der Bankrott des kleinen Jack, Berlin 1935, neu unter dem Titel: Jack handelt für alle, Berlin 1972
- 6) J.K. Begegnungen und Erfahrungen, Göttingen 1972
- 7) J.K. Wenn ich wieder klein bin, Göttingen 1973
- 8) J.K. Aus dem Krieg, übers. v. Martin Pollack, in: PÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU 2/1974
- 9) J.K. Brief an Roza, in: PÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU, 1974, Heft 12

L i t e r a t u r ü b e r K o r c z a k i n d t . S p r a c h e (A u s w a h l) :

- 1) Baumgarten-Tramer, Franziska, Janusz Korczak - der poln. Pestalozzi, Düsseldorf 1965
- 2) Biewend, Edith, Lieben ohne Illusion, Heilbronn 1974
- 3) Börsenverein des Deutschen Buchhandels (Hrsg), Friedenspreis 1972, Ansprachen, Frankfurt 1972
- 4) Böttger, Dirk Wer war Janusz Korczak - Ein Feature, MS, Stadttheater Gießen, geschrieben für das INTERNATIONALE KORCZAK-SYMPOSIUM an der Justus-Liebig-Universität 1973
- 5) Morkowicz-Olczakowa, Hanna, Janusz Korczak - Arzt und Pädagoge, München/Salzburg 1967
- 6) Nordmeyer, Barbara, Genie der Menschlichkeit, in: Profile des Jahrhunderts, Stuttgart 1970
- 7) Sylvanus, Erwin, Korczak und die Kinder, Hamburg 1957, neu in: Drei Stücke, Frankfurt 1973
- 8) Bizer, Christoph, Theologie oder Religionswissenschaft? Von der Religionskunde, von König Hänschen, von der Theologie, in: KATECHETISCHE BLÄTTER, München, 5/1972

- 9) Dauzenroth, Erich, Bemerkungen zu Dr. Janusz Korczak, in: PÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU, Ratingen, 1/72
- 10) -- Wer war Janusz Korczak, in: BÖRSENBLATT FÜR DEN DEUTSCHEN BUCHHANDEL, Frankfurt, 40/1972, Nachdruck in zahlreichen Zeitungen, u.a. in engl. Übersetzung in THE JEWISH NEWS, Southfield, USA
- 11) -- Wer war Janusz Korczak, in: WELT UND WORT, Heliopolis-Verlag, 7/72
- 12) -- Zum Schicksal Janusz Korczaks und seiner Kinder, in: FRANKFURTER HEFTE, 8/1972
- 13) -- Mit Wort und Brot und Liebe: Janusz Korczak, in: KATHOLISCHE FRAUENBILDUNG, Paderborn, 9/1972
- 14) -- Der Sache des Kindes verpflichtet, in: DIPLOMATISCHER KURIER, Köln 22/1972
- 15) -- Janusz Korczak, in: JUNGE ZEIT, München, 10/72
- 16) -- Janusz Korczak - Klein gedenkschrift voor een groot Pools pedagoog, in: TIJDSCHRIFT VOOR OPVOEDKUNDE, Antwerpen, 1/1972,73
- 17) -- Religiöse Elemente im Leben und Werk Janusz Korczaks, in: VIERTELJAHRESSCHRIFT FÜR WISSENSCH. PÄDAGOGIK, Münster, 4/1972
- 18) -- Religion und Erziehung: Das Beispiel Korczak, in: EMUNA - Horizonte zur Diskussion über Israel und das Judentum, Frankfurt, 6/1973
- 19) -- Neue Publikationen über Janusz Korczak, in: PÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU, Ratingen, 2/1974
- 20) Dauzenroth/Hampel/Rogalski, Korczakowska problematyka zjazdów międzynarodowych w Gießen i w Bazylei, in: PRZEGLAD LEKARSKI, Kraków, 1/1974
- 21) Dauzenroth, Erich, Korczakiana, in: PÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU, 1974, Heft 12
- 22) Deutsch-Polnische Gesellschaft (Hrsg) Janusz Korczak, Düsseldorf 1972
- 23) Gönner, Rudolf, Janusz Korczak - der polnische Pestalozzi, in: BÖRSENBLATT FÜR DEN DEUTSCHEN BUCHHANDEL, Frankfurt, Messe-Sondernummer v. 6.9.1972
- 24) Jung, Johanna, Das Recht des Kindes auf seinen Tod? Auseinandersetzung mit Janusz Korczak, in: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, 5/1973
- 25) Merżan, Ida, Stefania Wilczyńska und Janusz Korczak, in: PÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU, Ratingen, 2/1974
- 26) von Hentig, Hartmut, Janusz Korczak oder Erziehung in einer friedlosen Welt, dreisprachig, INTERNATIONALER ARBEITSKREIS SONNENBERG 1973

Nachdruck oder Übernahme irgendwelcher Texte oder Bilder nur mit Genehmigung der Herausgeber;

Rechte für das Feature allein bei Dr. Dirk BÖTTGER.

Materialien: KORCZAK-ARCHIV DAUZENROTH, von polnischen Kollegen bzw. von Joseph ARNON, Kibbuz Ein Hamifratz, dem Archiv überlassen.

Die Beiträge der KORCZAK-Sektion auf dem VII. INTERNATIONALEN KOLLOQUIUM GIESSEN/BASEL/LEUVEN/MONTECASTELLO del Garda (September 1975) sollen 1976 publiziert werden. -

Das Manuskript schrieb Dagmar HECHT. -



Korczak in Israel 1938



Korczak in Warschau 1926